Hart Geld.

Sechster Band.

Digitized by Google

Hart Geld.

Roman

von

Charles Reade,

Verfasser von "It is never too late to mend".

Aus dem Englischen

von

Marie Scott.

Autorisirte Ausgabe.

Sechster Band.

Leipzig,

Ernst Julius Günther.

1864.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erstes Kapitel.

Alfred Hardie brachte drei qualvolle Tage in seiner Wohnung zu. Seine Lage war wohl schon trauriger, doch nie unerträglicher gewesen. Dem Rechte nach Besitzer von Tausenden, konnte er in der That nur einen einzigen Anzug und eine halbe Krone sein eigen nennen; reich an Verstand, ward er als ein Wahnsinniger verfolgt; mit dem schönsten Mädchen in ganz England verlobt, wagte er ihm doch nicht zu nahen, aus Furcht, daß man ihn wieder und zwar auf immer von ihm trennen würde. Gesetzt, sie wäre diese ganze Zeit hindurch treu gewesen und hätte sich in dieser letzten Woche, alles Vertrauen verlierend, einem Andern ergeben? Dergleichen Dinge hatten sich schon ereignet. Er ging nach Lincoln's Inn, während diese Furcht wie ein Geier an seinem Herzen fraß. Mr. Compton empfing ihn heiter und sagte ihm, er habe seine Operationen in Sachen Hardie's gegen Hardie begonnen, indem er vor zwei Tagen an Mr. Thomas Hardie geschrieben und sich nach dessen Anwalt in London erkundigt habe.

Digitized by Google

„An Thomas Hardie? Was hat der mit der Sache zu thun?“ fragte Alfred.

„Je nun, er ist der Angeklagte in der Sache.“ Dann, da er in Alfred's Gesicht ein unbeschreibliches Erstaunen und einige Ungläubigkeit las, erzählte er ihm, daß die Irrencommission ihm mit der größten Höflichkeit entgegengekommen sei; dieselbe habe ihm sofort Abschriften nicht nur von der Ordre und den Certificaten, sondern auch noch von andern werthvollen Documenten eingesandt. „Und dort“, sagte er, „liegt die Ordre, unterzeichnet von Thomas Hardie auf Clare-Court, Yorkshire.“

„Hol' der Teufel seine Frechheit!“ rief Alfred wüthend. „Sir, er ist ja selbst fast ein Blödsinniger.“

„Was thut das? Ich sage Ihnen, wenn ich mich jetzt dem Zorn hingegeben und ihn verklagt hätte, so würden wir nicht viel ausgerichtet haben, wogegen wir ihn oder sein Gut, indem wir ihn ruhig und gelassen vorladen, selbst wenn er verrückt ist, eine hübsche runde Summe dafür zahlen lassen können, daß er einen Briten im Besitz seines vollkommenen Verstandes in ein Irrenhaus gesperrt hat. Hier ist übrigens die Ansicht eines Rechtsconsulenten über Ihre Angelegenheit“, fügte er hinzu und überreichte ihm ein kurzes Memorandum von der Hand eines angesehenen königlichen Raths, dessen Schlußworte folgendermaßen lauteten:

„Falls die Ordre und die Certificate in gesetzlicher Form und bona fide abgefaßt waren, liegt kein Grund für Gefangennahme oder Festhaltung des Mr. Hardie vor.“

Digitized by Google

„Wie? Dies ist ja geradezu gegen mich", sagte Alfred; „da knickt das eine faule Rohr zusammen, das Sie mir als Stütze gelassen hatten."

„Außerordentlich entschieden", sagte Mr. Compton trocken; „er sagt selbst nicht einmal: «Ich bin der Ansicht.» Er hat eine große Praxis und arbeitet sehr angestrengt; in seiner Eile hat er die Irrenstatuten hergenommen und vergessen, daß die Rechte vernünftiger Briten nicht die Ergebnisse dieser erbärmlichen kleinen Statuten sind. Nein, danke bestens; unsere Rechte sind um Jahrhunderte älter als jene und gelten überall, wo die Statuten des Reichs glücklicherweise schweigen; und sie schweigen alle über das Einsperren geistig gesunder Leute in Irrenhäuser. Ueberdies gibt er keine Beispiele an. Was ist eine Meinung ohne ein Beispiel werth? Es ist das Tasten eines Advocaten. Ich hatte eine so geringe Meinung von der seinigen, daß ich die Sache an einen gescheidten jüngern Rechtsconsulenten gesandt habe, welcher Zeit zu denken hat, ehe er schreibt." Colls erschien binnen kurzem mit der Meinung des besagten jüngern Herrn. Mr. Compton öffnete das Schreiben und las es Alfred vor. Es lautete mit Weglassung der juristischen Begründung folgendermaßen:

„Falls die Facta sich genau so verhalten, wie sie angegeben werden, was ich natürlich nicht zu beurtheilen im Stande bin, so kann Mr. Hardie in aller Sicherheit die Person verklagen, welche die angebliche Ordre für seine böswillige Einsperrung unterzeichnet hat.

Ich theile Ihre Ansicht, daß das gewöhnliche Verfahren, beim Kanzleigericht um eine Commission zur

Digitized by Google

Unterſuchung des geiſtigen Zuſtandes einzukommen, ein unſicheres iſt und auf Vorurtheil beruht. Der Kläger, falls er ſiegt, muß ſeine eigenen Koſten tragen und zuweilen noch die des Angeklagten und erhält keine Entſchädigung. Es iſt klar, daß eine Jury im Nisi-Prius-Hofe ebenſo gut über die Hauptfacta urtheilen kann als eine Jury, die auf Befehl des Kanzlers zuſammenkommt, und ich brauche nicht zu erwähnen, daß die Koſten durch ihr Verdict beſtimmt werden, des Schadenerſatzes gar nicht zu gedenken, der ganz bedeutend ausfallen kann. Falls Sie einen Stenographen beim Verhör beſchäftigen, können Sie Material genug zu einer Klage ſammeln und zugleich dem Gerichtshofe den Puls fühlen; dann können Sie ſich nach dem Zeugenbeweis mit einem Rechtsconſulenten berathen, der im Civilgeſetze beſſer bewandert iſt als ich. Mein Rath geht dahin, daß Sie Thomas Hardie verklagen.

Barrow.

NB. Ich habe mich ſo umſtändlich ausgeſprochen, weil Hardie gegen Hardie (falls es zu einem Verdict kommt) wahrſcheinlich ein Muſterfall werden wird."

„Wer ſoll entſcheiden, wenn ſelbſt die Advocaten ſich widerſprechen?" fragte Alfred ſatiriſch.

„Das hängt davon ab, wo ſie ſich widerſprechen; iſt es im Gerichtsſaale, ſo wird der Richter entſcheiden; iſt es hier, der Anwalt."

„Sie ſcheinen mir etwas ſanguiniſch zu ſein, Mr. Compton. Es kommt Ihnen vielleicht nicht darauf an, mir etwas Geld zu leihen? Ich beſitze nur eine halbe Krone."

Digitized by Google

„Es liegt hier in dieser Schublade bereit für Sie“, erwiderte Mr. Compton munter. „Sehen Sie, dreißig Goldstücke, damit Sie nicht erst auf die Bank zu gehen brauchen.“

„Wie, Sie erriethen, daß ich von Ihnen borgen würde?“

„Machen nicht alle meine Clienten den Anfang damit, daß sie mir zur Ader lassen? Es ist die Regel auf diesem Bureau.“

„Warum geben Sie da nicht lieber das Geschäft auf?“

„Weil ich die Clienten meines Gegners noch stärker schröpfe als die meinigen mich.“

Er ließ Alfred einen Empfangsschein über die dreißig Sovereigns unterschreiben, rieth ihm, sich noch eine Woche ruhig zu verhalten, und versprach ihm, in zwei Tagen an ihn zu schreiben und ihm Thomas Hardie's Antwort zu senden. Alfred ließ seine Adresse zurück und ging mit erleichtertem Herzen von dannen. Von Mr. Compton's Umsicht und Klugheit überzeugt, warf er eine Sorge von sich und dachte nur noch an die Liebe.

Doch wie seltsam dies immer klingen mag, zwei Sorgen sind oft besser für den Menschen als eine einzige. Alfred war jetzt, da ihn nichts mehr von seiner größern Sorge abzog, lauter Liebe und Eifersucht; er verlor völlig das Gleichgewicht; die Sehnsucht seines Herzens war so groß, daß sie nicht nur seine Geduld, sondern auch seine Vorsicht überwältigte. Er sprang in einen Fiaker und fuhr nach allen Spritzenstationen auf der Surrey-Seite des Flusses, um nach Edward zu

Digitized by Google

fragen. Endlich fand er die rechte und erfuhr, daß Julia in Pembroke-Street wohne. Er fuhr nach seiner Wohnung zurück, kaufte einige fertige Kleider, machte Toilette und hieß den Kutscher dann nach Pembroke-Street fahren. Er wußte, daß er unvorsichtig handle, doch konnte er nicht anders. Und überdies hatte Mr. Compton jetzt an seinen Onkel geschrieben und den Angriff begonnen; dies mußte sicherlich den Feind einschüchtern und seine Gedanken, anstatt auf neues Unrecht, auf seine Vertheidigung richten.

Als er unterwegs bei einem Büchsenschmied vorüberkam, beschloß er plötzlich, sich für den Fall eines gewaltsamen Angriffs zu bewaffnen. Er ließ halten, ging in den Laden und kaufte eine doppelläufige Pistole mit allem Zubehör. Dann lud er dieselbe und glaubte wunder wie klug und vorsichtig er gehandelt.

An der Ecke von Pembroke-Street angelangt, entließ er den Fiaker und machte sich ans Werk, Julia zu suchen. Er fragte in mehreren Häusern, jedoch ohne Erfolg. Dann ging er langsam die Straße hinunter und schaute zu allen Fenstern empor. Hätte er dies am Tage zuvor gethan, so würde er sie vermuthlich oder sie ihn gesehen haben, da sie jetzt oft am Fenster stand. Doch heute hatte sie Gesellschaft, die sie nicht dazu kommen ließ.

Er hatte noch in anderer Beziehung Unglück. Edward kam aus seiner Wohnung und ging die Straße hinauf, während er dieselbe, wenige Schritte von ihm entfernt, hinunterging. Wäre nur Alfred's Gesicht nach der entgegengesetzten Richtung gewendet gewesen, so würde er

Digitized by Google

Edward gesehen haben und alles anders gekommen sein.

Die stärksten Herzen haben ihre Augenblicke der Schwäche und Verzagtheit. Als Alfred Julia nicht sofort in der Straße fand, in der sie wohnte, fühlte er sich schwach gegen das Geschick. Er sprach zu sich selbst: „Und wenn ich sie finde, werde ich vielleicht wünschen, daß ich sie nie gesucht hätte."

In der Stunde seines Verzagens machte die strenge Vernunft sich hörbar und er fragte sich, ob alles, was Mrs. Archbold ihm erzählt, blos Erfindung sein könne; er mußte sich sagen, daß dies zu unwahrscheinlich sei. Darauf fühlte er sich so elend, daß er halb geneigt war, umzukehren und aus der Straße zu entfliehen. Doch ganz in seiner Nähe befand sich ein großer Hof, in den man vermittelst eines breiten und hohen Thorwegs gelangte. Der Hof gehörte einem Heuhändler. Es standen zwei leere Wagen in demselben, doch war Niemand dabei zu sehen, da es eben Mittagszeit. Alfred schlüpfte in diesen Hof hinein, setzte sich auf die Deichsel eines der Wagen und ließ seinen Muth verrauchen. Er seufzte und fürchtete sich, sein Schicksal zu erfahren. Nach einer Weile hörte er plötzlich Musik. Dieselbe schien von der Straße herzukommen. Er richtete den Kopf in die Höhe, um zu lauschen. Er erröthete, seine Augen blitzten; mit einem verwunderten, fragenden Gesicht schlich er in die Straße hinaus. Dort angelangt, blieb er wie festgebannt stehen. Denn gerade über seinem Haupte sang eine himmlische Stimme zum Klavier. Die Stimme war Julia's Stimme, das Lied „Aileen Aroon", die Hymne an die

Digitized by Google

Treue. So plötzlich und voll war das Entzücken, das diese unerwartete Antwort über den lange und schwer geprüften Lauscher ausgoß, daß Freudenthränen in seinen Augen zitterten. „Ich Elender, daß ich an ihr zweifeln konnte!“ sagte er, und nicht im Stande, seine Sehnsucht noch länger zu bezwingen, oder zu warten und den Tönen zu lauschen, die all seinen Kummer und seinen Zweifel in Entzücken verwandelt, stand er im nächsten Augenblicke an der Thür. Ein Mädchen öffnete dieselbe. „Miß Dodd?“ sagte oder vielmehr keuchte er. „Sie brauchen mich nicht zu melden. Ich bin ein alter Bekannter.“ Er konnte den Gedanken nicht ertragen, daß irgend Jemand Zeuge ihres gegenseitigen Wiedersehens sei; er eilte, von der Hymne an die Treue geleitet, die steile und enge Treppe hinauf.

An der Thür stand er still; sein Herz pochte zu heftig.

Dann drückte er leise die Klinke und trat in das Besuchszimmer. Dasselbe war getheilt; er that noch ein paar Schritte und stand fast unmittelbar hinter Julia.

Die beiden jungen Geistlichen beugten sich zu beiden Seiten verehrungsvoll über sie hin; ihnen sang sie die Hymne an die Treue vor.

Alfred fuhr zurück, als hätte ihn eine Natter gebissen. Auch die Musik schwieg plötzlich. Denn Julia hatte seinen Schritt gehört und blickte nach Frauenweise zuerst in die Gesichter ihrer Gefährten, um in denselben zu lesen, ob ihr Ohr sie getäuscht habe. Der Ausdruck dieser Gesichter veranlaßte sie, sich erschrocken umzuwenden. Ihre Hände erhoben sich zu ihrem Gesicht; sie

Digitized by Google

wandte ſich von ihm ab, als ob er eine Schlange geweſen, ihre weitgeöffneten Augen ſchauten über ihre Schulter zu ihm hin, und ſie wechſelte mehrmals raſch hinter einander die Farbe.

Alfred betrachtete ſie mit kummervoller und ſtrenger Miene, indem er ſich jene ſeltſame Miſchung von Gemüthsbewegungen, die ſich ihrer bemächtigt, als Scham deutete.

Fürwahr, ein ſeltſames Wiederſehen zweier treu Liebender, die das letzte Mal am Vorabende ihrer Hochzeit von einander geſchieden waren!

Wären ſie allein geweſen, ſo würde ohne Zweifel das Eine oder das Andere ſofort geſprochen haben; allein die Gegenwart zweier Nebenbuhler feſſelte ihre Zungen. Sie verſchlangen einander ſchweigend mit den Blicken, nur erhob ſich Julia langſam von ihrem Sitze und fing, indem ſie ihn anſah, heftig an allen Gliedern zu zittern an.

„Iſt dieſe Störung Ihnen angenehm, Miß Dodd?“ ſagte Mr. Hurd achtungsvoll, um ſich bei ihr einzuſchmeicheln. Sie erwiderte nichts, ſondern fuhr fort, Alfred zitternd und mit wilden Blicken anzuſtieren.

„Darf ich fragen, Sir“, ſagte Alfred zu Mr. Hurd gewendet, „ob Sie ein Recht haben, ſich zwiſchen uns beide zu drängen?“

„Nicht das mindeſte“, erwiderte Julia haſtig. „Mr. Hurd, ich bedarf Niemandes Hülfe; ich will Niemand erlauben, ein Wort zu ihm zu ſagen. Mr. Hardie weiß, daß er das Haus, in dem ich mich befinde, nicht ohne eine Erklärung betreten kann.“

Digitized by Google

„Wie, vor ein paar Hülfspredigern?“

„Seien Sie nicht insolent gegen meine Freunde, Sir“, sagte Julia keuchend.

Dies kränkte Alfred tief. „O ganz, wie es Dir beliebt. Doch wenn Du mich aufforderst, mich vor Fremden zu vertheidigen, dürfte ich Dich vielleicht vor ihnen erröthen machen.“

„Weshalb kommen Sie hierher, Sir?“ sagte Julia, ohne diese Drohung zu beachten.

„Um meine Braut zu sehen.“

„In der That! Warum haben Sie dann Ihren Besuch so lange hinausgeschoben?“

„Ich war gefangen.“

„Gefangen, Alfred?“

„In dem schlimmsten aller Gefängnisse, in das man mich einsperrte, weil ich Dich liebte; wo man mich festhielt, weil ich Dich liebte, Dich treuloses, unbeständiges Mädchen.“

Er erstickte fast, indem er diese Worte sprach, während sie matt und unsicher lächelte. Das Lächeln erstarb, als sie, traurig den Kopf schüttelnd, sagte:

„Rechtfertige Dich, und dann gib mir alle bösen Namen, die Dir einfallen. Wo war dieses Gefängniß?“

„Es war eine Irrenanstalt.“

Julia starrte ihn betroffen an. Er nahm Peggy's Brief aus der Tasche. „Lies das“, sagte er. Sie hielt den Brief in der Hand und blickte ihm ins Gesicht, wie um den Inhalt zu errathen. „Lies es“, sagte er fast zornig; „das war die Lockspeise.“ Sie

Digitized by Google

hielt das Blatt zitternd in der Hand und ſtierte es an.

Alfred fuhr fort: „Derſelbe Schurke, der Deinen Vater ſeines Geldes beraubte, ſtahl mir meine Braut und meine Freiheit. Jenes Silverton-Houſe war eine Irrenanſtalt, und ſeit jenem Tage — o Julia, die Marter jenes Tages! — bin ich fortwährend in einer jener Höllen eingeſperrt geweſen, bei voller Vernunft unter Wahnſinnigen, bis in Drayton-Houſe ein Feuer ausbrach und ich entfloh. Und wozu? Um von Dir aufgefordert zu werden, mich zu rechtfertigen! Was haſt Du durch unſere Trennung gelitten im Vergleich mit der unſaglichen Qual, die ich erduldet, daß Du den treueſten aller Männer in dieſer Weiſe zu empfangen wagſt, Du, die Du Deine Freiheit gehabt und Dich in meiner Abweſenheit mit zwei Hülfspredigern getröſtet haſt?“

„Schäme Dich!“ ſagte Julia, tief erröthend, wobei ſie jedoch in einer Weiſe lächelte, die den Andern unbegreiflich war.

„Miß Dodd, wollen Sie ſich dieſe Beleidigungen gefallen laſſen?“ ſagte Mr. Hurd.

„Ja, das will ich, und noch tauſend andere“, rief Julia ſtrahlend, „und dem Himmel für dieſelben danken; ſie ſind mir ein Beweis ſeiner Aufrichtigkeit. Sie, die Sie es für angemeſſen gehalten haben, dazubleiben und zu hören, wie ich ihn beleidigte und eine Rechtfertigung von ihm forderte, der ſo hoch über mir ſteht, hören Sie jetzt auch, wie ich ſeine gerechten Vorwürfe hinnehme. Lieber, grauſam geprüfter Alfred, ich habe im Herzen

Digitized by Google

nie an Dir gezweifelt, nie selbst nur auf einen Augenblick; vergib mir, wenn ich Dich gekränkt habe, indem ich eine Rechtfertigung von Dir forderte, von Dir, der Du stets die Wahrheit und Ehre selbst warst. Vergib mir! Auch ich habe gelitten, denn ich glaubte, mein Alfred sei todt. Vergib mir!"

Mit diesen Worten war sie im Begriff, mit der rührendsten Anmuth, erröthend, in Thränen, Reue und Glückseligkeit auf ihre Kniee zu sinken; doch Alfred fing sie schnell in seinen Armen auf. „Das verhüte Gott!" rief er aus, und im nächsten Augenblicke ruhte ihr Haupt an seiner Schulter, und ihre Thränen flossen zusammen.

Julia wurde sich zuerst wieder ihrer Umgebung bewußt; sie zog sich ein wenig zurück und murmelte: „Wir sind nicht allein."

Dieser Scrupel kam ziemlich spät; sie waren allerdings allein.

Die beiden Herren hatten endlich begriffen, daß es unzart sein würde, falls sie noch länger blieben; sie hatten sich ruhig entfernt, und Peterson war die Straße hinuntergegangen, während Hurd noch den Eingang umschlich, vor dem Alfred so eben erst verzagt dagestanden.

„Setze Dich her zu mir, mein armes Herz, und erzähle mir alles", sagte Julia.

Alfred begann zu erzählen; doch ehe er noch mit der Schilderung des ersten Tages in seiner ersten Anstalt zu Ende gekommen, stöhnte und erblaßte sie, und ihr liebliches Haupt sank auf seine Schulter. Er küßte sie und

Digitized by Google

verſuchte ſie zu tröſten und ſagte, er wolle ihr nichts mehr erzählen. Doch ſie entgegnete in ziemlich charakteriſtiſcher Weiſe: „Ich verlange, daß Du mir alles erzählſt, und wenn es mich tödten ſollte.“ Dieſe Worte konnten Alfred allerdings nicht ermuntern, ſeine Erzählung fortzuſetzen. Er brachte einige Abwechſelung in dieſelbe, indem er ihr ſagte, daß der Gedanke an ſie ihn in all ſeinen Leiden aufrecht erhalten habe.

Im Hausflur fragte eine rauhe Stimme nach Mr. Hardie. Alfred ſprang entſetzt auf, denn es war Rooke's Stimme. „Ich bin verloren“, rief er; „ſie kommen, um mich wieder einzufangen; und wenn es ihnen gelingt, werden ſie mich vergiften. Ich bin des Todes!“

„Fliehe!“ rief Julia. „Fliehe die Treppe hinauf, aufs Dach.“

Er ſchoß zur Thür und auf den Vorſaal hinaus. Es war zu ſpät. Rooke war gerade auf dem erſten Treppenabſatze angelangt und ſah ihn. Er pfiff und ſtürzte Alfred nach. Alfred flog die nächſte Treppe hinauf, doch indem er lief, regte ſich die Kampfluſt in ihm. Sich ſeiner Piſtole erinnernd, zog er dieſelbe hervor und hielt ſie, auf der oberſten Stufe angelangt, Rooke entgegen. Dieſer fuhr heulend zurück und hielt ſich in reſpectvoller Entfernung. Dann begann er zu unterhandeln.

„Kommen Sie, Mr. Hardie“, ſagte er; „dies geht über einen Spaß. Wollen Sie einen Menſchen morden?“

„Es iſt kein Mord, wenn man, um ſein Leben oder ſeine Freiheit zu vertheidigen, einen gedungenen Meu-

Digitized by Google

chelmörder tödtet; und wenn Sie mir zu nahe kommen, werde ich Sie wie einen Hund tödten."

„Hörst Du das?" rief Rooke Jemand zu, der unten ſtand.

„Ja wohl, ich höre", erwiderte Hayes' Stimme.

„Dann laß ihn los und laufe hinter ihm drein."

Eine augenblickliche Stille trat ein; dann wurde unten ein Kratzen gehört und oben das Knacken der Piſtole. Im nächſten Augenblick ſtürmte Vulcan die Treppe hinauf. Es war ihm halb das Maul zugeſchnürt, was Alfred jedoch nicht wußte. Dieſer that einen Schritt vorwärts und ſchoß auf das Thier, fehlte aber; die Kugel prallte an der Treppe ab und ſchlug unmittelbar neben Rooke's Kopf in die Wand. Ehe Alfred zum zweiten Male ſchießen konnte, ſprang das fürchterliche Thier auf ihn, riß ihn wie ein Kind zu Boden und verſuchte ihn an der Kehle zu packen; Alfred ergriff mit bewunderungswürdiger Geiſtesgegenwart das Treppengeländer, zog ſich an demſelben empor, hielt Vulcan die Piſtole ans Ohr und ſchoß den zweiten Lauf ab, gerade als Rooke die Treppe hinauflief, um ſich des Gefangenen zu bemächtigen. Der Hund that einen Sprung in die Luft und fiel mit zerſchmettertem Gehirn, Alfred mit ſeinem Blute beſpritzend, zu Boden. Alfred raffte ſich auf und riß dabei einen Stab des Treppengeländers los, während in demſelben Augenblicke ein ſchwerer Körper vor ſeinen Füßen niederfiel; es war Rooke, der über den ihm ſo unerwartet in den Weg geworfenen Körper Vulcan's geſtolpert war. Als Rooke ſich wieder erhob, führte Alfred mit dem Holz-

Digitized by Google

ſtabe einen ſo fürchterlichen Schlag nach ihm, daß der Stab in Stücke ſprang und Rooke, ohne einen Laut auszuſtoßen, zuſammenbrach, während ihm das Blut aus Naſe und Ohren drang. Alfred ſchleuderte den Stumpf des Stabes auf Hayes und die Uebrigen hinab und ſchoß dann in ein Zimmer hinein — es war Julia's Schlafzimmer — wo man ihn das Fenſter öffnen und die Thür mit ſchwerem Zimmergeräth verbarrikadiren hörte. Sobald er dies gethan, wollte er ſeine Piſtole wieder laden, die er wieder eingeſteckt zu haben glaubte. Zu ſeinem Schrecken vermißte er ſie; ſie war ihm aus der Hand und auf den Boden gefallen.

Während des Kampfes hörte man mehr als einen durchdringenden Schrei aus dem Beſuchszimmer. Dann war alles ſtill. Auf der Treppe lag Vulcan todt, Rooke beſinnungslos und unten Julia in einer tiefen Ohnmacht. Und alles das geſchah in wenigen Minuten.

Doctor Wolf erſchien mit der Polizei und noch zwei neu engagirten Wärtern — Wales und Garrett waren entlaſſen worden — und forderte dieſe auf, die Thür des Schlafzimmers zu erbrechen und ſich des Wahnſinnigen zu bemächtigen. Zuvor aber gebrauchte er die Vorſicht, zwei ſeiner Leute auf der Hinterſeite des Hauſes aufzuſtellen. „Dort", ſagte er, „wo eben jener Heuwagen einfährt, iſt der Weg zur Hinterſeite. Dort bleibt ſtehen und haltet Wache."

Dieſer Befehl fand bereitwilligen Gehorſam, denn unten auf den Steinen war nicht viel von einem Wahnſinnigen zu fürchten, der ſich ſelbſt im zweiten Stock

Digitized by Google

eingesperrt hatte. Aber die Thür erbrechen war etwas ganz Anderes. Die Treppe glich bereits einer Schlachtbank — ein entmuthigender Anblick für die Augen gedungener Tapferkeit!

Rooke fand nur eben das Bewußtsein wieder, die Andern hielten sich zurück. Jetzt aber fand man die Pistole in einer Blutlache auf. Dies verlieh der Sache ein neues Ansehen, und Doctor Wolf zeigte selbst Befehlshabereigenschaften. Er ließ seinen Schildwachen in den Hof hinuntersagen, auf jeden, selbst den verzweifeltsten Fluchtversuch von Alfred vorbereitet zu sein, und sandte eine mündliche Botschaft an einen stattlichen Herrn, der sorgenvoll in einer gegenüberliegenden Wohnung saß und rechts und links Geld vertheilte, um dadurch, wie er sich ausdrückte, der Rache seines unnatürlichen Sohnes zu entgehen; denn er wußte, daß dieser von Natur ebenso kühn und rachsüchtig sei, wie er selbst. Nach diesen Präliminarien stellte Doctor Wolf sich selbst an die Spitze seiner ihm noch übrigen Truppen, bestehend aus zwei Wärtern und zwei Constables, hämmerte fürchterlich an die Thür des Schlafzimmers und forderte Alfred auf, sich zu ergeben.

Keine Antwort.

Doctor Wolf legte sich aufs Schmeicheln und Bitten.

Keine Antwort.

Doctor Wolf eröffnete Alfred, er habe außer seinen Wärtern noch den Beistand der Polizei, und Widerstand sei vergeblich.

Als auch jetzt keine Antwort erfolgte, befahl Doctor Wolf seinen Leuten, die Thür zu erbrechen.

Digitized by Google

Einer der Wärter begann darauf mit einem Meißel das Schloß zu bearbeiten, während ein Constable hinter ihm seinen Stab erhob, um ihn zu vertheidigen. Das Schloß gab nach. Aber noch konnte man die von innen verbarrikadirte Thür nicht öffnen.

Nach einigem Verzuge hob man die Thür aus den Angeln, und das Zimmer lag vor ihnen.

Zu ihrer Verwunderung stürzte sich kein Wüthender ihnen entgegen, ja der Wahnsinnige war nicht einmal zu sehen.

„Er ergibt sich in sein Schicksal", flüsterte einer der Wärter; „er wird sich irgendwo verkrochen haben."

Sie schauten unter das Bett. Er war nicht dort. Sie öffneten einen Wandschrank; in demselben hingen nur einige Kleidungsstücke. Sie untersuchten dieselben aufs sorgfältigste, doch umsonst. Plötzlich bemerkten sie auf dem Kamin etwas Ruß, woraus sie den Schluß zogen, daß er in den Schornstein hinaufgestiegen sei.

Bei näherer Untersuchung erwies sich die Oeffnung desselben als zu eng. Darauf examinirte Doctor Wolf seine Schildwachen im Hofe. „Seid Ihr keinen Augenblick vom Platze gegangen?"

„Nein, Sir."

„Habt Ihr nichts gesehen?"

„Nein, Sir. Und wir haben keine Secunde die Augen vom Fenster oder dem Dache verwandt."

Hier gab es ein Geheimniß und keine Spur von einem Schlüssel zur Lösung desselben. Das Fenster stand offen, doch befand sich dasselbe fünfundzwanzig

Digitized by Google

Fuß über einem gepflasterten Hofe; falls er hinuntergesprungen war, mußte er in Stücke zerschmettert sein.

Während dies vor sich ging, kam Edward ins Haus gestürzt. Er fand Julia sehr bleich und unter der Obhut Mr. Hurd's, welcher zu ihrem Schutze ins Haus zurückgeeilt war und sie eben beglückwünschte, daß sie einem wüthenden Verrückten entgangen sei.

Sie erhob sich und wankte von ihm fort zu ihrem Bruder, den sie mit ihren Armen umschlang. Er sagte, was er nur zu ihrer Beruhigung zu ersinnen vermochte, ließ sie in einen Armsessel gleiten und ging in die obere Etage hinauf. Er überzeugte sich bald, daß Alfred nicht im Hause sei. Daraufhin ersuchte er Doctor Wolf und dessen Begleiter, das Haus zu räumen. Der Doctor zögerte. Edward bestand auf seiner Forderung und forderte ihn auf, den Magistratsbefehl vorzuzeigen, der ihn ermächtigt, gewaltsam in ein Privathaus einzudringen. Der Doctor mußte bekennen, daß er keinen solchen besitze. Darauf unterrichtete Edward die Constables, daß sie sich an einer Ungesetzlichkeit betheiligten. Es ist nämlich der Polizei durch Parlamentsacte verboten, sich an solchen Hetzjagden zu betheiligen. Die Polizei wußte dies sehr wohl; doch da sie bestochen war, schützte sie, und zwar nicht zum ersten Male, Unwissenheit vor. Indeß gelang es Edward's festem Auftreten schließlich, das Haus von der gesetzlosen Bande zu säubern.

Julia saß mit zurückgebeugtem Haupte und geschlossenen Augen zwischen Edward und Mr. Hurd und nahm schweigend ihre Beglückwünschungen über ihr glückliches Entkommen hin. Sie dachte an das seinige. Als jene

Digitized by Google

endlich schwiegen, öffnete sie die Augen und sagte zu Edward: „Laß Doctor Sampson holen. Niemand weiß etwas außer ihm. O bitte, bitte, laß Doctor Sampson holen.“

Mr. Hurd erbot sich sogleich, selbst zu Doctor Sampson zu gehen.

Sie dankte ihm mit Wärme und begab sich dann sofort auf ihr Zimmer, um mit ihren Gedanken allein zu sein.

Doctor Sampson war zu einem außerhalb der Stadt wohnenden Patienten gefahren. Es war neun Uhr Abends, als er Julia's Billet erhielt; doch begab er sich unverzüglich nach Pembroke-Street. Doctor Wolf und seine Leute waren fortgegangen, hatten jedoch eine Wache in der Straße zurückgelassen. Doctor Sampson fand Bruder und Schwester traurig, aber liebevoll beisammen. Julia stand auf, als er eintrat.

„O Doctor Sampson, ist er wirklich das, was man ihm nachsagt?“

„Wie kann ich das wissen, ehe ich ihn gesehen habe?“ erwiderte der Doctor.

„Aber Sie wissen, daß die Leute oft wahnsinnig genannt werden, ohne es zu sein. Sie haben es selbst gesagt.“

Sampson gab dies sehr bereitwillig zu. „Ei, erst im vorigen Jahr kam ein Arzt mit einem gewissen Jackson, einem Schneider, zu mir und bat mich, ein Certificat für diesen Mann zu unterschreiben, da dessen Frau wahnsinnig sei. «Lassen Sie mich sie sehen», sagte ich. «Wozu», meinte er, «wenn ihr eigener Mann

Digitized by Google

Ihre Unterschrift fordert?» — «Pardon», erwiderte ich; «ich bin keine Eule; ich bin Sampson.» Ich ging, um mir die Frau anzusehen; sie war nervös und aufgeregt. «O ich weiß, weshalb Sie kommen», sagte sie; «aber Sie täuschen sich.» Ich examinirte sie sanft, und sie theilte mir mit, ihr Mann erschüttere ihre Nerven. Ich weigerte mich nun, das Certificat zu unterschreiben, worauf sich der Schneider am folgenden Tage ertränkte. Er war der Wahnsinnige, und sie wußte dies, wollte uns aber nichts davon sagen."

„Nun also?" sagte Julia hoffnungsvoll.

„Je nun", erwiderte Sampson, „diese Fälle sind Ausnahmen, und die Chancen verhalten sich wie zehn zu eins, daß er verrückt ist. Erinnern Sie sich nicht, daß dies die Lösung war, die ich Ihnen von dem Räthsel seines Ausreißens an seinem Hochzeitstage gab?" Dann fügte er satirisch hinzu: „Konnte so viel Logik nicht ein wenig Vernunft behalten?"

Diese cynische Rede berührte Julia aufs schmerzlichste; sie vermochte solche Auslassungen nicht zu ertragen und zog sich auf ihr Zimmer zurück.

Da erkannte Sampson, welch ein Versehen er begangen, und sagte zu Edward: „Allgütiger, sie ist doch nicht immer noch verliebt in ihn? Ich glaubte, der junge Prediger sei jetzt der Erwählte."

Edward schüttelte den Kopf, lehnte es jedoch ab, sich näher über einen so zarten Gegenstand wie die Herzensneigungen seiner Schwester auszulassen. Gerade in diesem Augenblick langte ein beunruhigender Brief von Mrs. Dodd an. Der Inhalt desselben ging dahin, daß

Digitized by Google

Dodd, vom Winde begünſtigt, vor ihren Augen in den Hafen von Portsmout eingelaufen und verſchwunden ſei; vermuthlich werde er von einem jener Spelunkenbeſitzer verſteckt gehalten, die ein Geſchäft daraus machen, ſchlechte Schiffe mit Mannſchaft zu verſehen.

Hierauf erfolgte eine ernſte Unterredung zwiſchen Sampſon und Edward.

Dieſelbe wurde abermals unterbrochen.

Julia kam plötzlich heftig erregt ins Zimmer und rief mit gefalteten Händen:

„Er iſt dort! Seine Stimme klingt wie die eines Kindes. O helft mir! Er iſt verletzt! Er ſtirbt!“

Digitized by Google

Zweites Kapitel.

Julia ging, wie gesagt, durch ein unbedachtes Wort verletzt, auf ihr Zimmer. Sie setzte sich mit kummervollem Herzen nieder; nach einigen Minuten öffnete sie das Fenster, sah zu dem klaren Sternenhimmel empor und dachte, wo nur Alfred jetzt sein möge, dieser arme Alfred, für den Niemand mehr ein menschliches Herz zu haben schien.

„Alfred, mein armer Alfred!“ seufzte sie und erwartete fast ihn antworten zu hören. Dann sprach sie zu sich selbst: „Sie haben Dich alle falsch genannt, nur ich nicht, und ich hatte Recht; und jetzt nennen sie Dich alle wahnsinnig, doch ich nicht; ich will nichts gegen Dich glauben. Du bist noch immer mein einziger lieber Alfred. Wohin haben die Elenden Dich getrieben?“ Hier überwältigten sie ihre Gefühle, und sie lehnte sich auf das Fenster und weinte verzweifelnd um ihn.

Plötzlich drang durch die Stille der Nacht eine matte, aber deutliche Stimme zu ihr hinauf: „Julia!“

Digitized by Google

Sie ſchrak zuſammen und ſtieß einen halb unterdrückten Schrei aus. Dann lauſchte ſie, an allen Gliedern zitternd. Abermals ſeufzte die Stimme, aber deutlich: „Julia!“

„Alfred?“ fragte ſie zitternd.

„Ja. Bitte, ſei vorſichtig; mach' keinen Lärm; das Haus wird bewacht. Rufe Edward.“

Sie flog die Treppe hinunter und elektriſirte Edward und Sampſon mit der Nachricht. „O verſprecht mir, ihn nicht zu verrathen!“ rief ſie aus.

„Hm!“ ſagte der Doctor aufſpringend, „warum ſollten wir ihn verrathen? Ich will ihn Ihnen curiren. Ich kann jeden Wahnſinnigen heilen, der lichte Augenblicke hat. Wo iſt er?“

„Folgen Sie mir“, hauchte Julia. „Halt! Ich will zuvor die Mädchen aus dem Wege ſchicken. Ich will keine Närrin ſein und ihn an ſeine Feinde verrathen.“

Sie ſandte Sarah nach Oſten und Jane nach Weſten und führte dann den Doctor und ihren Bruder durch die Küchenthür in den Hof.

Dort ſuchten ſie alle umher und fanden nichts. Da bat Julia ſie, ſich ſtill zu verhalten. Sie flüſterte: „Alfred!“ Augenblicklich antwortete von einem hoch mit Heu beladenen und mit einer Theerdecke bedeckten Wagen eine matte Stimme: „Julia!“

Sie lauſchten alle voll Erſtaunen.

„Wer iſt bei Dir?“ fragte Alfred unruhig.

„Nur Freunde, lieber Alfred! Edward und Doctor Sampſon.“

Digitized by Google

„Ned, mein alter Kerl“, stöhnte Alfred, „Du hast mich aus dem Feuer gezogen, willst Du mir nicht auch hier heraushelfen? Ich glaube, ich habe das Bein gebrochen.“

Als sie das hörte, rang Julia die Hände, Edward aber lief ins Haus, holte seinen Reifen und warf denselben über den Wagen. Er hieß Julia und Sampson das eine Ende festhalten, und selbst das andere ergreifend, war er in einem Augenblicke oben auf dem Wagen. Er tastete umher, bis er an einen festen Körper kam; dies war Alfred unter der Theerdecke, in die er mit seinem Federmesser Luftlöcher geschnitten hatte. Edward bat Julia, ein Tranchirmesser aus der Küche zu holen, und hatte bald einen mächtigen Schlitz in die Decke geschnitten. Durch diesen hindurch erhob sich die wohlbekannte Gestalt Alfred's ins Mondlicht empor. Da seine Hände unverletzt waren, ließ er sich leicht an dem Reifen herab, blieb aber, auf dem Boden angelangt, auf einem Fuße stehen. Sampson und Edward nahmen ihn unter die Arme, und so gelangte er ins Haus. Hier untersuchte Sampson vor allem sein Bein. Julia stand mit einem Gesicht voll Mitleid und Besorgniß daneben, das Alfred für den Schmerz entschädigte. Sampson erklärte, es sei kein Knochen gebrochen; es sei nur eine Verrenkung und der Fuß sehr roth und geschwollen. „Was“, fragte er die Gesellschaft, „ist nun das übliche Mittel gegen eine Verrenkung? Natürlich Blutegel und kaltes Wasser.“

Edward erbot sich augenblicklich, Beides zu holen.

„Sind Sie toll?“ war die Erwiderung. „Sagte

ich nicht, daß dies die üblichen Mittel seien? Und sind nicht die üblichen Mittel stets die verkehrten? Holen Sie also Wasser, so heiß wie er es nur ertragen kann, und keine Blutegel."

Julia sagte aufgebracht: „Ist dies ein Augenblick zum Scherzen?"

„Durchaus kein Scherz", entgegnete der Doctor. „Wissen Sie, die Ballettänzerinnen wenden heißes Wasser gegen eine Verstauchung an, um die Heilung zu beschleunigen; die Facultät wendet kaltes Wasser an, und ihr Zweck ist, die Heilung zu verschieben und eine lange Krankheit zu haben. Darum also still und heißes Wasser herbeigeschafft!"

Julia winkte Edward, und sie brachten bald ein heißes Fußbad herbei. Dann zog Edward ihm Schuhe und Strümpfe ab, und Julia entblößte ihre schönen Arme.

Alfred errieth ihre Absicht. „Liebste Julia", sagte er, „das kann ich nicht zugeben; es wäre eine zu große Ehre. Das kann Sarah thun."

„Sarah!" sagte Julia verachtungsvoll; „sie hat eine viel zu plumpe Hand, und — schweige! Du hast mir keine Befehle zu geben." Dann sagte sie demüthiger zum Doctor: „Ich bin eine Armenpflegerin, und er verlangt, daß ich sein armes krankes Bein einer Magd überlasse!"

„Unnatürliches junges Ungeheuer", sagte der Doctor, Abscheu heuchelnd. „Kneipen Sie ihn tüchtig dafür."

Julia befolgte diesen Rath, indem sie Alfred's ge-

Digitized by Google

ſchwollenen Knöchel ſo zart behandelte und ſo ſanft mit dem vollen Schwamme badete, daß die Berührung ihm wohler that als das Waſſer. Nachdem ſie ihm einige Augenblicke in dieſer Weiſe wohlgethan, ſah ſie erröthend zu ihm auf und ſagte mit ſchmeichelnder Stimme: „Biſt Du wahnſinnig, lieber Alfred? Fürchte Dich nicht, uns die Wahrheit zu ſagen! Denn je wahnſinniger Du biſt, deſto mehr bedarfſt Du meiner, um Dich zu pflegen.“

Alfred lächelte über dieſe weiſe Rede und entgegnete, er ſei nichts weniger als wahnſinnig und hoffe, ſobald ſein Knöchel wiederhergeſtellt ſei, vielmehr ſie in Pflege zu nehmen. Dies ſchloß ihr ſehr ſchnell den Mund, und ihr Geſicht ward eine Weile nicht geſehen, da ſie daſſelbe tief zu ihrer Arbeit herabbeugte; doch verrieth ihr Nacken die Farbe ihres Geſichts.

Dann fragte Edward Alfred, wie er in aller Welt ſeine Flucht bewerkſtelligt und auf jenen Wagen hinaufgekommen ſei. Die Sache ſei unglaublich. „Wunderbar!“ rief der Doctor aus.

„Nein“, ſagte Alfred, „es ſcheint weit wunderbarer, als es iſt. Sowie ich entdeckte, daß ich meine Piſtole verloren, beſchloß ich, mich davonzumachen. Ich ſchaute durchs Fenſter hinunter und ſah eine Dachrinne mit einer verzierten Mündung, die faſt groß genug war, um darauf ſitzen zu können; und während ich dieſelbe mit gierigen Blicken betrachtete, wurde ein Fuder Heu in den Hof gefahren. Der Wagen hielt unmittelbar unter mir ſtill; es lag oben auf der Ladung eine Maſſe loſen Heus. Ich ſtieg zum Fenſter hinaus, hielt mich einen Augenblick an der Rinne feſt und ließ mich dann auf

Digitized by Google

das lose Heu herab. Unglücklicherweise lagen unter demselben harte Bündel, und diese verursachten die Verstauchung. O, ich versichere Euch, es that weh! Indessen kroch ich unter das Heu und versteckte mich und hörte Wolf's Leute in den Hof kommen. Nach einer Weile fing es ein wenig zu regnen an, und es wurde die Theerdecke auf das Heu geworfen, sodaß ich fast erstickt wäre; darum schnitt ich mit meinem Federmesser einige Luftlöcher hinein. Und dort lag ich, der Himmel weiß, wie lange; es schien mir, als wären es Tage. Endlich erblickte ich einen Engel an einem Fenster; ich rief denselben bei dem Namen an, den er auf Erden führt; zu meiner Freude antwortete er, und hier bin ich, glücklich wie ein König unter Euch und hungrig wie ein Löwe."

„Welch ein Dummkopf ich bin, daß ich daran nicht schon längst gedacht habe!" rief Edward, nach der Speisekammer eilend.

„Lieber Doctor", sagte Julia mit einem Madonnengesicht zum Doctor, „ich sehe keine Veränderung an ihm. Er ist sehr tapfer und tollkühn und impertinent, aber alles das ist er stets gewesen. Er sagt wohl lächerliche Sachen und stiert einem ganz abscheulich ins Gesicht — nun, das hat er stets gethan, solange ich ihn kenne."

„Darf ich selbst nicht einmal durch Blicke meine Dankbarkeit auszudrücken versuchen?" klagte Alfred.

„Ja, aber nicht durch ein solches Stieren."

„Es ist Ihre eigene Schuld, Miß Julia", sagte Sampson. „Während Sie seinen Fuß baden, badet das

Digitized by Google

Geschöpf sich in Ihrem Anblick und nährt seine tadelnswerthe Leidenschaft. Man breche einem Zieraffen jeden Knochen im Leibe, er bleibt immer ein Zieraffe, und man soll die Zieraffen nicht verwöhnen, wie Sie es mit diesem hier machen. Jetzt aufgemerkt, Sie Herumstreicher! Nehmen Sie die Augen von der Dame und sehen Sie mir ins Gesicht, wenn Sie es können, und sagen Sie mir, wie Sie dazu kamen, uns an Ihrem Hochzeitsmorgen alle im Stiche zu lassen."

Julia brauste augenblicklich auf. „Es war nicht seine Schuld; er wurde jenes erbärmlichen Geldes wegen fortgelockt. Ah, lachen Sie nur über mich, weil ich das Geld hasse; habe ich etwa nicht Ursache, es zu hassen?"

„Halt, halt, Sie ungestümer Charakter! Lassen Sie ihn selbst seine Geschichte erzählen."

So aufgefordert, gab Alfred einen seiner ruhigen, klaren Berichte, die bisher so wenig beachtet worden waren. Doch diesmal war die Wirkung eine ganz andere. Was Sampson betrifft, so sprang er schon zu Anfang desselben auf und ging im Zimmer auf und ab; er war bleich vor Entrüstung, seine Stimme zitterte vor Bewegung, und von Zeit zu Zeit unterbrach er den fließenden Bericht durch Flüche und Ausrufungen, wie: „Warum tödteten Sie sie nicht? Ich hätte sie getödtet. Ich hätte das erste beste Messer genommen und sie erstochen. Mensch, unsere Freiheit ist unser Leben! Den Tod demjenigen, der dieselbe antastet!"

Als Edward mit einer Stärkung für Alfred wieder erschien, hörte er den sogenannten Wahnsinnigen seine

Digitized by Google

Leiden mit der erhabenen Seelenruhe berichten, mit der ein Philoſoph des Alterthums die einer andern Perſon erzählt, während Julia's verſtohlene Thränen in das Fußbad fielen und der gute Arzt wie ein Verrückter im Zimmer umher ſtampfte und tobte. Edward ſtand ſtill und betrachtete ſich die Geſellſchaft. „Nun", ſagte er, „wenn ſich in dieſem Zimmer ein Verrückter befindet, ſo iſt es nicht Hardie."

„Verrückt? Sie junger Tollhäusler!" ſchrie der Doctor; „er iſt um keine Spur verrückter als ich."

„Das verhüte der Himmel", ſagte Alfred trocken.

„Nicht verrückter als Sie, Sie junge Pumpe", wiederholte der Doctor.

„Das iſt eine ungroßmüthige Stichelei auf ſeine Profeſſion", ſagte der Wahnſinnige.

„Stellt jetzt Euer Geplapper ein", ſagte der aufgeregte Doctor. „Ich ſage Ihnen, Sie waren niemals verrückt und werden nie verrückt werden. Es iſt dies die herzloſeſte Betrügerei, die ſchurkiſchſte Schwindelei, auf der ich die Irrenärzte noch je ertappt habe. Aber ich will es bekannt machen. Gebt mir Tinte, Feder und Papier. Menſch, das Volk wird Sie wieder einfangen, wenn wir uns nicht vorſehen. Doch dem will ich ein Ende machen; dergleichen Schandthaten können nur im Dunkeln geſchehen. Ich will das Tageslicht über ſie ausgießen. Eſſen Sie, was Sie vor ſich haben, und zügeln Sie eine Minute Ihre Zunge, wenn es Ihnen möglich iſt." Der Doctor hatte ſtets eine gewaltige Meinung von Alfred's Zungengeläufigkeit.

Er machte ſich an die Arbeit und hatte bald einen

Digitized by Google

Brief mit der Ueberschrift „Privatirrenanstalten“ hergestellt. In diesem Schreiben erzählte er kurz und bündig die Geschichte von Alfred's Einsperrung und dem letzten Versuch, ihn wieder einzufangen, sowie die Einzelheiten über seine Flucht. „Das wird den Feind interessiren“, sagte er trocken. Er machte sich für Alfred's vollkommen gesunden Geisteszustand verantwortlich und erbot sich, denselben vor einem Richter zu beschwören. Er fragte, was es nütze, daß man zur Vertheidigung der Freiheit Könige ins Exil geschickt habe, da diese Freiheit doch eigentlich von der Gnade und Barmherzigkeit der Herren Aerzte und eines einzigen boshaften Verwandten abhänge. Dann gab er ein kräftiges Bild von diesem freien Briten, der sich augenblicklich vor einer Bande von Spitzbuben und Schelmen verstecken müsse; die in Frankreich und andern civilisirten Ländern, die weniger mit ihrer Freiheit prahlten, selbst als Verbrecher vor den Häschern des Gesetzes zu fliehen genöthigt sein würden, und schloß dann mit einer warmen Aufforderung an die Presse, ihr Schild über das Opfer schlechter Gesetze und schändlicher Gebräuche zu werfen.

„In England“, sagte er, „ist die Gerechtigkeit die Tochter der Oeffentlichkeit. In der ganzen Welt werden täglich von behandschuhten Händen Thaten der Bosheit ausgeführt; bei uns müssen dieselben wenigstens im geheimen geschehen, und darin liegt unsere wirkliche moralische Größe als Nation. Darum sprecht Euer «Es werde Licht!» Werft volles Licht auf diese dunkle Schurkerei, und dieselbe wird in sich zusammensinken, und

Digitized by Google

Euer bedrückter und gehetzter Mitbürger von Stund an sicher und geschützt sein."

Er unterzeichnete das Schreiben und las es ihnen vor. Dasselbe war so gut geschrieben, daß er es durch sein schlechtes Lesen nicht schlecht zu machen vermochte. Er handhabte in der That die englische Sprache meisterhaft, wie ich hier erwähnen muß. Julia frohlockte, doch Alfred schüttelte den Kopf. „Der Redacteur wird es nicht aufnehmen."

„Der Redacteur! Halten Sie mich für einen solchen Narren, zu glauben, ich würde es einem Redacteur anvertrauen? Denken Sie, ich habe alle diese Jahre gelebt und sei noch nicht dahinter gekommen, welch ein armes feiges Geschöpf der Mensch ist? Moralischen Muth, wo wollen Sie den finden? Im Dictionnaire! Nur Wenige bekennen ihre wahren Ansichten vor der Welt. Und jetzt, Kinder, trage ich dies zu meinem Drucker. Es wird dort eben Tag und Nacht gearbeitet; man wird mir in einer halben Stunde zweihundert Exemplare hiervon drucken."

„Und ich, Doctor", sagte Julia, „soll ich Arme gar nichts dabei thun? Wie grausam von Ihnen! O bitte, lassen Sie mich auch etwas thun!"

„Dann setzen Sie schnell Ihren Hut auf", sagte er; „im Kriege heißt es keine Zeit verlieren."

„Aber ich fürchte, man könnte ihm noch in der Straße auflauern."

„Dann wollen wir sie tüchtig gerben; wir sind drei gute kräftige Männer", sagte der unbezähmbare Doctor.

„Nein, nein", sagte der kampflustige Alfred. „Julia

Digitized by Google

liebt den Faustkampf nicht; ich hörte sie, während ich mich auf der Treppe vertheidigte, fortwährend schreien. Seien wir schlau, streuen wir ihnen Sand in die Augen. Setzt mir einen Damenhut auf und gebt mir einen Frauenmantel um."

„Nun, eine hübsche Dame werden Sie machen, Sie Bohnenstange!"

„O, ich kann mich bücken, um zu siegen."

Julia begrüßte diesen Vorschlag fast mit Jubel, und sie und Edward hatten bald ein schönes, sechs Fuß hohes, dreist aussehendes Frauenzimmer herausstaffirt. Dann mußte sich dasselbe bücken, und Edward und Julia halfen ihm vor den Augen eines Constables und eines Wärters, welche Alfred auflauerten, in einen Fiaker; beim Anblick der Häscher redete die Armenpflegerin das Geschöpf als ihre liebe Tante an und bat sie, sich recht in Acht zu nehmen.

Alfred wurde wirklich nicht erkannt, und der Fiaker fuhr nach der großen Druckerei, welche jenseit des Flusses gelegen war. Der Factor ging mit Eifer auf die Sache ein und vertheilte das Schreiben, so kurz es war, an mehrere Setzer, sodaß in unglaublich kurzer Zeit der Aufsatz gedruckt vorlag. Der Factor gab ihnen Mitchell's Zeitungsliste und Hunderte von Couverten, und als die Exemplare die Presse verließen, waren alle Hände beschäftigt, dieselben zu falten, zu couvertiren und an die bedeutendsten Blätter London's und der Provinzialstädte zu adressiren. Die Druckerei lieh ihnen die Briefmarken. Dann fuhr der Doctor Alfred nach seinem eigenen Logis und verbot ihm, sich wieder in Pembroke-Street

Digitized by Google

ſehen zu laſſen, bis der Brief in den londoner Blättern erſchienen ſei.

Die Briefe wurden noch in derſelben Nacht auf die Poſt gegeben und flogen mit Tagesanbruch nach allen Weltgegenden. Am folgenden Nachmittag erſchien das Schreiben in vier londoner Abendblättern, und den Morgen darauf war die Hauptſtadt und das ganze Königreich von demſelben voll, und das helle Licht der Oeffentlichkeit fiel auf dieſe dunkle That.

Ja, braver Sampſon, Du kannteſt die Menſchheit und das Volk, unter dem Du lebteſt. Richard Hardie ſtieß in demſelben Augenblicke, wo er Spione gedungen, um Alfred's Verſteck zu entdecken, mit der Naſe auf den Artikel. Er ſank unter dem Anblicke zuſammen und ſchrieb ſofort, den Artikel einlegend, an Doctor Wolf, daß es unter dieſen Verhältniſſen nicht rathſam ſein werde, noch einen fernern Verſuch zu machen, ſich Alfred's wieder zu bemächtigen. Dieſer Brief begegnete einem Schreiben von Doctor Wolf an ihn, deſſen Einlage ein Auszug des Artikels aus einer andern Zeitung war, und in welchem Doctor Wolf ihm ankündigte, daß keine irdiſche Macht ihn jetzt noch bewegen ſolle, ſich ferner in Alfred's Sache zu miſchen. Richard Hardie warf ſich in den erſten Zug und flog zu ſeinem Bruder nach Clare-Court.

Er fühlte ſich ſehr unruhig im Gemüthe. Es war ihm wie einem großen General zu Muthe, der, anfangs vom Glücke begünſtigt, ſchließlich den Feind drohend und ſiegesgewiß vor ſich ſtehen ſieht. Er fühlt, daß der eiſerne Feind ihn ſeinerſeits angreifen wird, und daß er,

Digitized by Google

durch seine eigenen Angriffe erschöpft, sich vertheidigen muß, so gut er kann. Doch es trat eine Pause ein; er brachte einen ruhigen, friedlichen Tag bei seinem Bruder zu, dem er die Versicherung gab, daß die Sache auf keiner Seite weitergehen werde; im Innersten seiner Seele aber fühlte er, daß dieser ruhige Tag nur die drohende Pause zwischen zwei großen Schlachten sei, einmal des Vaters gegen den Sohn, das andere Mal des Sohnes gegen den Vater.

Und er hatte Recht. Schon am nächsten Tage begann der bisherige Vertheidiger den Angriff und zwar allen Ernstes. Doch ich ziehe es aus gewissen Gründen vor, einen Andern hier erzählen zu lassen.

„Werther Herr!

Wären Sie zugegen gewesen, als ich Ihr werthes Schreiben erhielt, das mich von dem mörderischen Betragen des Angeklagten gegen Sie unterrichtete, so würden Sie einen der lächerlichsten Anblicke genossen haben, die die Natur zu bieten hat, nämlich einen Advocaten in Wuth. Ich ließ alle amtliche Höflichkeit fahren und schickte Colls sofort selbst mit der Vorladung nach Clare-Court. Er fand den Angeklagten am folgenden Tage, wie er mit Mr. Richard Hardie im Garten spazieren ging. Nachdem Colls sich von einem Diener seinen Mann hatte zeigen lassen, ging er zu diesem heran und präsentirte die Vorladung in der üblichen Weise. Der Angeklagte erblaßte und seine Kniee schlotterten, und Colls meinte, er müsse sich für einen Verbrecher gehalten haben und im Begriff gewesen sein, um Gnade zu flehen.

Digitized by Google

Doch Mr. Richard Hardie legte sich dazwischen, sagte, sein Anwalt sei Mr. Heathfield in Chancery-Lane, und fragte dann, ob dies Mr. Compton's Art und Weise in Geschäften sei, einem kränklichen Herrn eine persönliche Vorladung zu senden. Colls, der in ruhiger Weise satirisch sein kann, sagte: Nein, aber der kränkliche Herr habe meinen Brief nicht beantwortet, unsern Clienten wüthend verfolgt und gewaltthätig angefallen und seinen Anwalt gemieden, und da sein Verfahren ein summarisches, zahlten wir ihm in gleicher Münze. «Oho!» sagte Mr. Richard Hardie, «Sie sind ein Spaßvogel. Kommen Sie und nehmen Sie mit einem kleinen Frühstück fürlieb.» Dies that er, wie ich mir denke, um Colls von dem schwächern Bruder hinwegzuführen. Er gab Colls ein vortreffliches Frühstück und unterhielt ihn vortrefflich über Politik und Finanzen, und als er ging, sagte der liebenswürdige Wirth: «Nun, Mr. Colls, Sie haben sich an Kapaunenbraten und Madeira gesättigt; Ihr Client soll sich von Gerichtsproceduren bald übersättigt fühlen.» Colls findet dies nachdrücklich, aber roh

Aufrichtig der Ihre

John Compton.

P. S. Colls hat so viel herausgebracht, daß ferner kein Versuch mehr gemacht werden wird, Sie wieder einzufangen. Es scheint, irgendein unvorsichtiger Freund von Ihnen hat an die Zeitungen geschrieben. Bitte, thun Sie dem Einhalt."

Nachdem Alfred diesen Brief durchgelesen, kaufte er augenblicklich eine andere Pistole, lud dieselbe, miethete

Digitized by Google

ſich eine Leibgarde von zwei Preisboxern und begab ſich unter dieſem Schutze nach Pembroke-Street. Es war kein Feind zu ſehen. Die Preſſe hatte die Straße mit einem Male von Wärtern und Conſtables geſäubert. Er fand Julia und Edward in großer Sorge um ihren Vater. Die unmittelbare Urſache hiervon war ein Brief von Mrs. Dodd, den Edward ihm zu leſen gab, doch erſt, nachdem er ihn von Herzen über den Schutz beglückwünſcht, den die Preſſe ihm erwirkt hatte. „Der Anzeiger bringt einen Leitartikel darüber", ſagte er.

Mrs. Dodd's Brief lautete folgendermaßen:

„Meine lieben Kinder!

Ich kehre gebrochenen Herzens, ohne unſern Gatten und Vater, zu Euch zurück. Ich ſah einen Indienfahrer in See ſtechen, und eine Ahnung flüſterte mir zu: Wenn er ſich an Bord jenes Schiffes befände! Doch thörichterweiſe behielt ich den Gedanken für mich, weil man dieſe Ahnungen Weibergrillen nennt. Doch jetzt iſt ſelbſt Mr. Green der Anſicht, daß er zur See gegangen ſei, da wir die ganze Stadt durchſucht haben, ohne eine Spur von ihm zu entdecken. Ich traf meinen Vetter, Kapitän Bazalgette, hier; er iſt zur Fregatte Vulture avancirt und ſegelt morgen. Ich habe ihm unſer Unglück erzählt und er hat mir verſprochen, jenen Kauffahrer zu durchſuchen, falls er mit demſelben zuſammentrifft; doch kann ich an der Art und Weiſe, in der ſeine Blicke die meinigen ſcheuen, ſehen, daß er keine wirkliche Hoffnung hat. Sein Schiff iſt der ſchnellere Segler, doch wie leicht kann er an dem andern

Digitized by Google

Fahrzeuge in der Nacht vorbeifahren! Dazu segelt er nach Neuseeland, nicht nach Indien. Ich habe Reginald gesagt, daß das Gesicht meines armen Mannes von seiner Krankheit verändert ist, und daß er sich für einen gewöhnlichen Matrosen hält und seine Medaille um den Hals trägt. Unser Vetter ist sehr freundlich und wird gewiß alles thun, was in seiner Macht steht. Gott kann den Theuern auch auf dem Meere schützen, wie er ihn bisher zu Lande geschützt hat, und er ist meine einzige Hoffnung. Es wäre vergeblich, wenn ich mich hier noch länger aufhalten wollte; auch sehnt sich mein Herz nach meinen Kindern und fürchtet, daß, während ich hier bin und weil ich hier bin, auch ihnen ein Unglück zustoßen könnte. Erwartet mich bald nach diesem Briefe, und versuchen wir nach diesem schwersten all unserer Leiden einander zu trösten.

Mit traurigem Herzen bleibe ich immer die liebende Mutter und Freundin meiner theuren Kinder

Lucy Dodd."

In der Erörterung, die dem Lesen dieses Briefes folgte, zeigte Alfred einen kleinen Charakterfehler. Er nahm das Unglück leicht. Dodd, meinte er, habe jetzt eine Chance, und zwar eine gute, geheilt zu werden, denn die Einsperrung sei eine von den gewöhnlichsten Ursachen des Wahnsinns, selbst bei nicht irrsinnigen Leuten. Er blieb fest bei der Behauptung, daß Dodd, indem er zur See gegangen, eine glückliche Inspiration gehabt. Edward erröthete, erwiderte jedoch nichts. Julia war weniger geduldig, und obgleich zu sehr Liebe und Weib,

Digitized by Google

um Alfred ins Geſicht zu ſagen, er täuſche ſich ſelbſt und raiſonnire nur in dieſer Weiſe, um ſich indirecterweiſe dafür zu rechtfertigen, daß er ihren Vater überhaupt aus der Anſtalt mit fortgenommen, drängte ſich ihr doch unwillkürlich ein ſolcher Gedanke auf und verlieh ihrem Weſen eine gewiſſe Kälte. Alfred bemerkte dieſelbe und wurde weniger ſicher, dagegen lauter und außerordentlich logiſch.

Als er eben im beſten Zuge war, trat plötzlich Mrs. Dodd blaß und müde in ihren Reiſekleidern ins Zimmer.

Alfred ſchwieg, und alle ſprangen auf.

Bei Alfred's Anblick ſtand ſie einen Augenblick, wie vom Blitz getroffen; dann ſtieß ſie einen leiſen Schrei aus und ſah ihn mit unausſprechlichem Grauſen an.

Er ſtand völlig verdutzt da.

Julia eilte auf ihre Mutter zu, umſchlang ſie mit den Armen und flehte ſie an, ſich nicht vor ihm zu fürchten, er ſei nicht wahnſinnig, Sampſon habe es geſagt. Edward beſtätigte ihre Worte, und dann erzählte Julia mit einem Ausbruch natürlicher Beredtſamkeit die Geſchichte ſeiner Leiden und ſchloß ganz unſchuldsvoll damit, daß ſie ſie bat, ihn nicht ſo unfreundlich anzuſchauen; ſein Fuß ſei ſo arg verrenkt und er leide ſolche Schmerzen! Zum erſten Mal in ihrem Leben blieb Mrs. Dodd taub gegen die Beredtſamkeit ihrer Tochter; es war auffallend, wie wenig ihr Geſicht ſich veränderte, während Julia flehte; ſie ſah Alfred fortwährend ſeitwärts mit ſtillſchweigendem Entſetzen an.

Digitized by Google

Dennoch bewies ihr Benehmen, daß sie jedes Wort gehört; sowie ihre Tochter schwieg, trat sie mit bleichem, drohendem Gesicht auf Alfred zu.

„Ist dies wahr, Sir?“ sagte sie mit leiser, strenger Stimme. „Sind Sie nicht geisteskrank? Sind Sie nie Ihrer Vernunft beraubt gewesen?“

„Nein, Mrs. Dodd, niemals.“

„Dann frage ich Sie: was haben Sie mit meinem Gatten angefangen, Sir?“

Digitized by Google

Drittes Kapitel.

Dies war ein Donnerschlag. Alfred ließ den Kopf sinken und sagte: „Ich ging nur einen Augenblick aus dem Zimmer, um meine Hände zu waschen, und als ich zurückkam, war er fort.“

Mrs. Dodd fuhr mit ihrer leisen, strengen Stimme, fast als ob er ihr gar nicht geantwortet hätte, fort:

„Welches Recht hatten Sie, ihn überhaupt unter Ihre Obhut zu nehmen? Hatte ich Sie autorisirt, ihn aus einem Orte mit fort zu nehmen, wo er sich unter meinen Augen und in Sicherheit befand?“

Alfred erwiderte etwas ärgerlich: „Er befand sich gerade in keiner großen Sicherheit, denn er wäre fast bei lebendigem Leibe verbrannt. Das Feuer machte ihn frei, nicht ich. Daß er mir dann nachgelaufen ist, dafür kann ich nicht. Ich habe gethan, was sich unter solchen Umständen thun ließ, und meine eigenen Wünsche aufgegeben, um den Versuch zu machen, ihn zu heilen. Er sehnte sich nach dem Meere; ich bin mitgegangen, weil

Digitized by Google

ich ihn zu heilen und Ihnen zurückzubringen hoffte. Daß mein Plan fehlſchlug, dafür kann ich nicht."

„Mr. Hardie", ſagte Mrs. Dodd, „Sie haben wie ein Wahnſinniger gehandelt, und wenn ich Sie nicht für wahnſinnig hielte, würde Ihr Anblick mir unerträglich ſein, denn Sie haben mich zur Wittwe und meine Kinder zu Waiſen gemacht."

Ein Thränenſtrom erſtickte ihre Stimme und weinend verließ ſie das Zimmer.

Alfred ſtand auf. „Alſo das iſt ihre Anſicht von Gerechtigkeit", ſagte er bitter; „darf ich fragen, ob es auch die Deinige iſt, Edward?"

„Da Du mich um meine Anſicht fragſt, ſo geſtehe ich, daß ich es ſehr anmaßend von Dir finde, unſern Vater unter Deiner Obhut fortgeführt zu haben; dann aber hätteſt Du ihn wenigſtens keine Secunde aus den Augen laſſen ſollen."

„Alſo das iſt Deine Anſicht? Und Du, liebe Julia?"

Julia antwortete nichts, ſondern barg ihr Geſicht in ihren Händen und ſeufzte tief.

„Ich verſtehe", ſagte Alfred kummervoll. „Selbſt Du biſt im Herzen gegen mich. Ihr urtheilt alle nach den Thatſachen, nicht nach dem, was ich bezweckt habe. O, es gibt in dieſer Welt keine Gerechtigkeit für mich! Ich bin des Lebens müde. Ich habe nicht das Recht, die Herrin dieſes Hauſes aus ihrem eigenen Zimmer zu verjagen; darum will ich gehen. Mein Herz iſt gebrochen. Doch nein, noch iſt es nicht gebrochen und ſoll von keinem Menſchen gebrochen werden! Dem Himmel ſei Dank, es bleibt mir in dieſer bittern Welt noch

Digitized by Google

eine treue Freundin, und sie soll urtheilen, ob ich diese letzte Ungerechtigkeit verdient habe. Ich will zu meiner Schwester gehen."

Er sprang auf und ging nach der Thür, während Julia und Edward, von seinen letzten Worten aufs schmerzlichste und peinlichste berührt, wie gelähmt dastanden.

Als Alfred die Thür öffnete, hörte er, wie Edward seufzte und Julia einen leisen Schrei ausstieß; doch konnte er natürlich nicht ahnen, was das bedeutete. Als er auf der Treppe war, kam ihm Edward in großer Aufregung nach und bat ihn, zurückzukommen, Julia wolle mit ihm reden. Er wandte sich um, und sein Gesicht erhellte sich. Edward stammelte, sich abwendend: „Alfred, ich bin Dein Freund und muß es um ihretwillen immer bleiben. Jetzt kann ich nicht mit Dir hineingehen, ich will lieber meine Mutter trösten. Hardie, mein alter Junge, wir sind alle sehr unglücklich. Wir sind zu unglücklich, um uns entzweien zu können."

Diese liebevollen Worte thaten Alfred's wundem Herzen wohl. Er trat erheitert in das Zimmer. Dort stand Julia, bleich wie der Tod. Alfred rief erschrocken aus: „Du bist krank, Julia, Du wirst ohnmächtig. Was habe ich mit meiner unbezwinglichen Heftigkeit angerichtet!" Er trat tiefbekümmert zu ihr heran.

„Nein, Alfred", sagte sie feierlich, „ich bin nicht krank. Es ist Kummer, tiefer Kummer um ihn, den ich mehr liebe als die ganze Welt. Setze Dich zu mir, mein armer Alfred, und, o Gott, hilf Du mir, daß ich zu ihm reden kann!"

Alfred ahnte nichts Gutes.

Digitized by Google

„Ja“, fuhr sie fort, „Ich liebe Dich zu sehr, als daß ich leiden sollte, daß Jemand anders Dir diese Wunde schlage.“ Ihre weichen Finger faßten seine nervige Hand. „Ich möchte den Schlag mildern, aber wie kann ich es? O warum kann ich mich nicht zwischen Dich und jeden Kummer, jedes Leid, das Dir droht, stellen.“

„Julia“, rief Alfred ahnend, „meiner Jane ist etwas zugestoßen.“

„Ja, Alfred, es ist ihr ein fürchterlicher Unfall zugestoßen. Ein Unglücklicher schlug sie; er war von Sinnen.“

„Schlug sie? Schlug meine Schwester? Wie, war kein Mann in der Nähe?“

„Nein. Edward hat den Menschen später hart dafür gestraft.“

„Gott segne ihn!“

„Alfred, habe Muth. Es war zu spät.“

„Wie, ist sie so ernstlich verletzt? Ist sie entstellt?“

„Nein, Alfred“, sagte Julia feierlich; „sie ist nicht entstellt.“

„Julia, Du ängstigst mich. Dies kommt davon, daß man ihren Bruder eingesperrt hat. Aber wehe denjenigen, die das gethan haben! Meine arme kleine Schwester! Du weinst, Julia? Ach, mein Herz ist so schwer!“

„Ich weine um Dich, mein Alfred, nicht um sie.“

„Ah, so sprecht Ihr, wenn diejenigen, die wir lieben, uns — Soll ich etwa gar meine arme Jenny niemals wiedersehen?“

„Das wirst Du, Alfred, wenn Du nur wie sie an

Digitized by Google

ihn glauben willſt, der ihre letzten Augenblicke verſüßte und ihr Antlitz wie das eines Engels verklärte, während wir alle um ſie weinten. O mein Gott, mein Gott! Du hatteſt Recht; Du haſt jetzt nur noch eine Freundin in der Welt! Aber ich liebe Dich und fühle mit Dir mehr, als Worte ſagen können!“

Alfred's Schmerz war groß, um ſo größer, als er das Unglück ſeiner Einſperrung zuſchrieb und die Ausbrüche ſeines Schmerzes mit Verwünſchungen und Rachedrohungen vermiſchte. Er ſtieß die Tröſtungen der Religion von ſich; er ſagte, der Himmel ſei ſo ungerecht wie die Erde, ſo grauſam wie die Hölle.

Julia legte ihre Hand auf ſeine Lippen, damit er die Läſterungen nicht ausſprechen könnte; ſie zwang ihn faſt, mit ihr niederzuknieen, und betete laut. Als ſein Schmerz ſich endlich in Thränen Luft machte, umſchlang ſie ſeinen Nacken mit ihren unſchuldigen Armen und weinte mit ihm.

Der arme Alfred machte ſich ſelbſt noch Vorwürfe, daß er gegen ſeine arme Schweſter durchaus nicht immer liebevoll geweſen ſei.

„Du warſt immer liebevoll gegen ſie“, ſagte Julia ſanft.

„Nein, nein; ich habe ſie ſtets verſpottet. Und warum? Ich wußte ſehr wohl, daß ſie es mit ihrer Religion aufrichtig meinte, aber mein kleinlicher Geiſt hing ſich an ein paar Redensarten, die ſie Andern nachredete, und ich —“ Er konnte nicht weiter reden.

Julia ſuchte ihn deswegen zu beruhigen. „Martere Dich nicht ſo, Alfred. Wir Mädchen machen uns wenig

Digitized by Google

aus ein paar ſpöttiſchen Reden; nur ein kaltes Herz verwundet uns. Du liebteſt Jane; ſie wußte es, und es machte ſie ſehr glücklich. Du warſt liebevoller gegen ſie, als Du glaubſt, und ihre letzten Gedanken gehörten Dir. Sie verlangte nach Dir und bat Deinen Vater, Dich zu holen. Auch ich Aermſte hoffte, daß Du kommen würdeſt. Das Letzte, was ſie that, war, daß ſie ein paar Worte an Dich ſchrieb und ſie mir anvertraute. Laß uns jetzt verſuchen, dieſe letzten Worte einer Heiligen zu leſen — ich habe es nie gethan — und wenn es nicht Worte der Liebe ſind, dann ſollſt Du glauben dürfen, daß Du kein guter Bruder gegen diejenige warſt, die wir, ich und Du und der arme Edward, verloren haben."

Julia ſtand auf, um das Briefchen zu holen. Aber vergebens ſuchten ſie die etwas undeutlich geſchriebenen Worte zu leſen; ſie brachen beide in Thränen aus und die Buchſtaben verſchwammen ihnen vor den Augen. Sie blieben bis Mitternacht allein zuſammen; denn ſelbſt Mrs. Dodd achtete jetzt Alfred trotz ihrer Feindſchaft, und was Julia betrifft, ſo gehörte ſie zu denjenigen, die ſich mit dem Augenblick erheben; ſie war während jener bittern Stunden halb Gattin, halb Engel für ihren ſchwer getroffenen Geliebten.

Digitized by Google

Viertes Kapitel.

Ein ereignißreiches Jahr liegt hinter uns. Wie aber auf einen gewaltigen Sturm eine Windſtille, wie auf die Flut die Ebbe folgt, ſo folgt auch in unſerer Geſchichte auf ein Jahr voll wunderbarer Ereigniſſe ein Jahr ſtillen Friedens. Stillen Friedens, ſagt der Leſer mit dem Romanſchreiber; aber freilich iſt es kein Frieden für die Helden unſerer Geſchichte, und wenn wir genauer hinſehen, iſt es eine Zeit von traurigen Tagen und durchweinten Nächten, eine Zeit, in der der Geiſt ſich der veränderten Verhältniſſe erſt recht bewußt wird und ſich ringend mit ihnen abzufinden ſucht. Es iſt eine innere Geſchichte voll des reichſten Lebens, aber freilich iſt es keine Geſchichte für den Romanſchreiber; der überſchlägt ſolche Perioden und faßt die wenigen Ereigniſſe derſelben kurz zuſammen, denn er hat es zu thun mit äußern Ereigniſſen, die ſich mannichfaltig verwickeln und ſcheinbar verwirren, endlich aber doch eine naturgemäße Löſung finden.

Ich werde daher in dieſem Kapitel die wenigen Ereigniſſe, die das nächſte Jahr unſerer Geſchichte aus-

Digitized by Google

füllen, erzählen, und die Zustände und Schicksale unserer Helden der Reihe nach verfolgen.

Alfred kam täglich, um Julia zu besuchen, und Mrs. Dodd verließ sofort das Zimmer, sowie sie ihn klopfen hörte.

Endlich machte Julia ihm den Vorschlag, für jetzt nicht in ihr Haus zu kommen, sondern sie auf ihren Umgängen als Armenpflegerin zu begleiten. Die bittern Leiden der Armen zu sehen und zu lindern, hatte ihrem eigenen Herzen in dem großen Jammer wohl gethan; sie wollte daher dasselbe Heilmittel bei dem Geliebten anwenden, der eines solchen so sehr bedurfte. Auch kränkte es sie im innersten Herzen, daß ihre Mutter bei dem ihr so lieben Anklopfen das Zimmer verließ; und doch wäre es eine Sünde gewesen, ihrer armen Mutter zu zürnen. „Sie ist ebenso unglücklich, als ich glücklich bin", dachte Julia; „ich habe den meinem Herzen so Theuern wiedergefunden."

Alfred fügte sich mit einigem Widerstreben in diese Anordnung. Er mißverstand Julia und meinte, sie bringe ihn der Ungerechtigkeit ihrer Mutter, wie er es nannte, zum Opfer. So würde sich allerdings jeder Mann Mrs. Dodd's Benehmen ausgelegt haben. Aber Julia war doch so gut und liebevoll gegen ihn, wenn sie beisammen waren. Er pflegte sie bis an die Thür ihrer Wohnung zurückzubegleiten und blickte sie dann immer mit flehender Miene an; daß sie ihn niemals aufforderte, mit hineinzukommen, fand er hart von ihr. Er sah freilich die Thränen nicht, die, sobald die Thür sich

Digitized by Google

hinter ihm ſchloß, ſein beredter Blick hervorlockte, Thränen, die ſie unterdrückte, damit deren Anblick ihn nicht ebenſo unglücklich mache, wie ſie ſein flehender Blick. Sie hätte ſich lieber laut ausweinen ſollen.

Das war faſt einen Monat ſo fortgegangen. Als aber keine Veränderung eintrat, verlor Alfred die Geduld, und eines Tages zögerte er an der Thür, um eine Bitte zu wagen. Er bat Julia, ſein Weib zu werden und dieſem Zuſtand der Dinge damit ein Ende zu machen.

„Dein Weib werden!“ rief Julia, vor Ueberraſchung und Freude erglühend. Dann forderte ſie ihn auf, offen zu bekennen, ob es nicht ſehr ſelbſtſüchtig von ihr ſein würde, wenn ſie ihre Mutter jetzt in ihrer Betrübniß verließe. „Ach Alfred, ſie iſt ſo muthlos, ſo untröſtlich! Meine arme, arme Mutter!“

„Du wirſt doch einmal zwiſchen uns beiden wählen müſſen.“

„Das verhüte der Himmel!“ rief Julia, bei dem bloßen Gedanken daran erblaſſend. Doch wiederholte er beſtimmt, daß es früher oder ſpäter dahin kommen müſſe. Dann erinnerte er ſie an ihre feierliche Verlobung und fragte ſie, ob es recht von ihr ſei, die ihm verſprochene Treue zu brechen, und was er gethan habe, das ſie berechtige, ihr gegebenes Wort zu brechen. „Ich gebe zu“, ſagte er, „daß ich Deinetwegen ſehr viel erduldet habe, aber was habe ich gethan?“

Auf alles das hatte ſie nur eine einzige Antwort: „Ich darf in dieſem Augenblick meine Mutter nicht verlaſſen.“

Digitized by Google

„Ah, Du liebst nur sie; an mir ist Dir gar nichts gelegen", sagte Alfred vorwurfsvoll.

„Glaubst Du das wirklich, lieber Alfred?"

„Vergib mir! Ich war undankbar gegen Dich. Wie garstig bin ich doch!"

„Du bist mein lieber Alfred! Aber habe nur ein wenig Geduld."

„Ein wenig Geduld! Ich habe eine wahre Hiobsgeduld, aber endlich reißt auch diese."

Sie erinnerte ihn sanft daran, daß sie jetzt viel glücklicher seien, als bisher viele Monate lang. „Lieber Himmel!" sagte sie, „ich bin fast glücklich, glücklicher, als ich wohl sein sollte; und ich könnte ganz glücklich sein, wenn ich Dich nicht so unzufrieden sähe."

„Ah, Du hast so Viele um Dich, die Dich lieben, aber ich habe Niemand als Dich."

„Das ist freilich wahr, mein armer Alfred."

Dies besänftigte ihn ein wenig. Julia legte ihre Hände auf seine Schulter und flehte ihn an, Geduld und Großmuth zu üben. „O wenn Du wüßtest, wie weh es mir thut, Dir irgendetwas auf der Welt abschlagen zu müssen, dann würdest Du großmüthig sein und nicht in mich dringen, wenn mein Herz zwar ja sagt, meine Lippen aber nein sagen müssen."

Er erkannte, wie unrecht es sei, daß er sie mit seinen Klagen quälte, und versprach, es fernerhin nicht mehr zu thun.

Als er aber von ihr fort war, ärgerte er sich, nachgegeben zu haben; denn nachgeben hieß ihm geschlagen sein. Und da er nicht nur gewaltig in seine Julia ver-

Digitized by Google

liebt war, sondern von Natur den Streit liebte, miethete er sich eine der Dodd'schen gerade gegenüber gelegene Wohnung und machte Julia mit einer Wärme den Hof, als wenn seine Zuneigung erst im Entstehen gewesen wäre. Sobald ihre Mutter das Haus verließ, war er in der nächsten Minute an ihrer Thür, und wenn Julia ausging, begleitete er sie. Das gefiel ihr anfangs und durchglühte sie mit dem süßen Gefühl, geliebt zu sein; allmälig aber begann es ihr, in ihrer eigenthümlichen Stellung zwischen ihm und ihrer Mutter, ein etwas unbehagliches Gefühl zu verursachen. Sie sprach hin und wieder ein wenig gereizt zu ihm. Das war ihm neu. Endlich rieth sie ihm, nach Oxford zurückzukehren. „Ich werde schuld sein, daß Du Dich zu sehr zerstreust, falls wir in dieser Weise noch länger fortleben", sagte sie traurig.

„Wie, ich sollte meinen Nebenbuhlern das Feld räumen? Nein, ich danke."

„Welchen Nebenbuhlern?" fragte Julia entrüstet.

„Deiner Mutter, Deinem Bruder, Deinen Predigern, die Dich augenblicklich wieder umschwärmen würden, falls ich fortginge; Deinen Kranken, die sich in Deinem Lächeln sonnen und Deine süße Stimme vernehmen; der Sarah, der Du Dein schönes Haar überläßt; Deinem Klavier, das Deine Finger berühren; der Luft, die Du athmest, und allem und jedem, das sich in Deiner Nähe befindet; alle sind meine Nebenbuhler. Und ich sollte Dich diesen überlassen und mich selber vereinsamen? Da wäre ich ein Narr."

Sie lächelte und empfand, wie süß doch diese Art von

Digitized by Google

Verfolgung sei. Darum sagte sie mit weiblicher Würde: „Du bist ein lächerlicher, ungestümer Mensch. Du bist die Plage meines Lebens und die Sonne meines Daseins.“

Dies war alles recht hübsch. Eines Tages aber kam Alfred auf den unglücklichen Einfall, an Mrs. Dodd zu schreiben, um sie zu bitten, daß sie in seine Heirath mit ihrer Tochter willige.

Ihre Antwort war erstaunlich höflich und kalt. Mrs. Dodd stellte sich, als ob der Vorschlag sie außerordentlich überrasche, und sagte, daß an eine solche Verbindung nicht mehr zu denken sei. Er stehe in dem Verdacht, geisteskrank zu sein, und deshalb müsse sie, ungeachtet der hohen Meinung, die sie von seinen vortrefflichen Eigenschaften hege, mit Dank die ihr angetragene Ehre zurückweisen. Das Postscript lautete:

„Wenn es Ihnen gelingt, öffentlich die Ansicht zu widerlegen, die Ihre eigenen Angehörigen mit mir theilen, und wenn mein Gatte Ihnen seine Heilung verdankt, anstatt sein Verderben, dann wird Ihr Antrag natürlich eine ganz andere Erwiderung finden, falls Sie es dann noch mit Ihrer Selbstachtung vereinigen zu können glauben, denselben zu wiederholen.“

Wie feindlich gesinnte Erblasser den Enterbten einen einzigen Schilling zu vermachen pflegen, nicht etwa, weil ihre Freundschaft für dieselben noch den Werth dieser Summe erreicht, sondern um dadurch zu erkennen zu geben, daß ihr Name nicht aus Vergessenheit in dem Testamente übergangen worden sei, so hatte Mrs. Dodd dieses Postscrip hinzugefügt, um dadurch ihrem

Digitized by Google

Ausspruche Nachdruck zu geben und ihren Feind zu martern. Es war ein Meisterstück weiblicher Bosheit.

Sie würde nicht wenig erstaunt gewesen sein, hätte sie gesehen, wie Alfred ihr Schreiben aufnahm.

Eine gute halbe Stunde lang saß er in starrer Betäubung da. Dann richtete er den Kopf in die Höhe und sagte: „Ich will die Untersuchung beschleunigen und meine geistige Gesundheit erklären lassen; dann will ich eine Yacht miethen und ihrem Gatten nachsegeln, bis ich ihn finde."

Als er diesen Entschluß gefaßt hatte, schaute er nach Julia aus, deren Theilnahme ihm nach einem so harten Schlage ein besonderes Bedürfniß war.

Sie kam heute weit später als gewöhnlich aus dem Hause; ihre Mutter hatte sie aufgehalten, indem sie ihr Alfred's Brief und ihre Antwort auf denselben mitgetheilt hatte.

„O Mama", sagte die arme Julia, „Du liebst mich nicht mehr wie ehedem. Mein armer Alfred!"

Mrs. Dodd seufzte bei diesem Vorwurfe, wies denselben aber zurück; keine vernünftige Mutter könne zu einer solchen Verbindung ihre Einwilligung geben.

Julia ging schmerzerfüllt ihren Pflichten nach. Als Alfred voll Erregung zu ihr kam und sich über die Grausamkeit ihrer Mutter beklagte, brachte sie ihn augenblicklich zum Schweigen, indem sie ihn fragte, wie er nur jenen thörichten, unverständigen Brief habe schreiben können, oder warum er sie nicht wenigstens zuvor zu Rathe gezogen hätte. „Du hast Dir eine Abweisung zugezogen", fuhr sie fort, „die ich Dir hätte ersparen

Digitized by Google

können. Und gilt es Dir gar nichts, daß die Mama aus Mitleid für mich unsere Zusammenkünfte gestattet und uns stundenlang beisammen läßt? Glaubst Du, daß sie darin ihren eigenen Wünschen keinen Zwang anlegt? Und soll sie keinen Dank dafür erhalten?"

„Wie, bist Du ebenfalls gegen mich?" rief Alfred schmerzlich aus.

„Nein, aber Deine unverständige Ungeduld ist unsere größte Feindin."

„Ich bin allerdings nicht so kaltblütig wie Du."

„Bescheidenheit und Reue würden Dir besser anstehen als Vorwürfe gegen mich. Ich liebe Euch beide und bitte Gott auf meinen Knieen, mir den Weg zu zeigen, wie ich Euch beiden gerecht werden kann."

„Das ist es eben. Du willst aller Welt gerecht werden und das Unversöhnliche versöhnen. Aber das geht nicht; Du wirst doch schließlich zwischen mir und Deiner Mutter wählen müssen."

„Dann werde ich natürlich meine Mutter wählen."

„Warum?"

„Weil sie sowohl auf mein Pflichtgefühl als auf meine Liebe Anspruch hat; weil sie von Kummer gebeugt ist und ihrer Tochter eben jetzt mehr bedarf als Du überdies bist Du mein zweites Ich, und wir müssen Selbstverleugnung üben."

„Wir haben ebenso wenig ein Recht, gegen uns selbst ungerecht zu sein, wie gegen Andere; Ungerechtigkeit bleibt Ungerechtigkeit."

„Alfred, Du philosophirst und schwatzest Moral. Aber die Moral ist eine Falle. Ich bete, eine Christin zu

Digitized by Google

ſein, gleich Deiner lieben Schweſter, und mich in der Entſagung zu üben, und Du machſt mir dies, ach, ſo ſchwer!“

„Dann wird es vermuthlich damit enden, daß Du den Philoſophen verabſchiedeſt und Deinen Geiſtlichen nimmſt. Dazu würde Deine Mutter augenblicklich ihre Einwilligung geben.“

„Alfred“, ſagte Julia mit Würde, „dieſe Worte ſind bitter und, vergib mir, daß ich es ſage, ſie ſind roh. Solche Worte würden uns, wenn ich ſie oft hörte, auch ohne meine Mutter ſcheiden, denn ſie ſtreifen die Blüte von aller Liebe und jener gegenſeitigen Achtung ab, ohne die kein Ehepaar glücklich lebt.“

Alfred war betroffen und ein wenig verdroſſen; ſie ſchritten jetzt ſchweigend neben einander hin. Nach einer Weile fing Julia wieder an:

„Alfred, glaube nicht, daß meine Liebe hinter der Deinigen zurückſteht, ſondern daß ich diesmal weiſer bin als Du und zu unſerm Beſten handle. Ich glaube, wir ſollten uns einige Zeit lieber weniger ſehen, mein armer Alfred.“

„Und warum nur auf einige Zeit? Warum nicht auf immer?“

„Falls Dein Herz darin keinen Unterſchied ſieht, allerdings, warum nicht?“

„Sei es ſo; denn ich will keines Weibes Sklave ſein. Hier iſt meine Hand, Julia, ſcheiden wir in Freundſchaft.“

„Ich danke Dir, lieber Alfred, und mögeſt Du eine Andere finden, die Dich mehr liebt als ich.“

Digitized by Google

Im Zorn machte er ihr bittere Vorwürfe. „Wäre ich so schwach und unbeständig gewesen wie Du, ich hätte schon längst Drayton-House verlassen können; aber ich war meiner einen Liebe getreu. Ich habe einiges Recht, «Aileen Aroon» zu singen, Du hast keins. Du bist ein Engel an Schönheit und Herzensgüte; aber Du hast keine Beständigkeit oder wahre Treue, und dies scheidet uns. Es bleibt mir jetzt nichts Anderes übrig, als den Versuch zu machen, Dich zu hassen."

Er wandte sich zürnend um.

„Gott sei mit Dir, wohin Du immer gehst", sagte Julia mit zitternder Stimme.

Er antwortete mit einem wilden Ausrufe der Verzweiflung und stürzte von dannen. So triumphirten Leidenschaft und Mißverständniß, nachdem so viele seltsame und bittere Prüfungen nicht vermocht hatten, die Liebenden zu trennen.

Digitized by Google

Fünftes Kapitel.

Nach dem so eben erzählten Vorfall fühlten sich Julia und Alfred unaussprechlich unglücklich. Julia klagte nicht, aber sie härmte sich und suchte Trost in der Bibel, bei der sie ihr Bruder in Thränen schwimmend fand. Er forschte sie aus, erhielt aber nur einen unvollkommenen Bericht, denn sie war mehr bemüht, Alfred in Schutz zu nehmen, als die Wahrheit zu sagen.

Edward ging deshalb zu dem jungen Herrn, den er in tiefer Niedergeschlagenheit bei der Lectüre eines Philosophen fand, in welchem er vergebens Trost suchte. Er beantwortete Edward's Fragen zurückhaltend, ja fast mürrisch; aber unerschütterlich fuhr dieser fort, in ihn zu dringen. Endlich brach Alfred los und brachte seine Beschwerden vor. Edward schalt ihn, daß er denke, es müsse alles nach seinem Kopfe gehen.

„Gesetzt, meine Mutter machte es jetzt wie Du und gebrauchte ihre ganze Macht, wo wärst Du da wohl jetzt? Komm nur, mein alter Junge! Ich weiß, was Liebe ist, und einer von uns soll das Mädchen haben, das er liebt,

Digitized by Google

es müßte denn meinem armen Vater wegen Deines Verſehens ein Unglück zuſtoßen, dann würde die Sache natürlich außer Frage ſein. Doch hoffen wir Beſſeres. Ich habe Dich aus dem Feuer gezogen, und es iſt mir, als hätte ich Dich ſeitdem lieber denn je; jetzt laß Dich von mir auch aus dieſer Klemme ziehen."

„Nur zu gezogen!" rief der Ungeſtüme. „Ich vertraue Dir mein Leben, ja mehr als das, meine Liebe an; Du biſt der Mann für mich; bei Dir herrſcht die Vernunft.

Den Mann für mich, der nicht der Leidenſchaften
Sklav' —"

„Ach ſchweig doch! Wenn Du es ernſtlich meinſt, ſo declamire nicht, ſondern ſetze Deinen Hut auf und komme mit mir hinüber."

Alfred willigte ein. Voll Freude über Edward's Freundſchaft machte er folgende Bemerkung: „Die Alten hatten doch Recht. Freundſchaft iſt beſſer als Liebe; ſie iſt ruhiger, beſtändiger und frei von den verſengenden Gluten und erſtarrenden Winterſtürmen der letztern; ihr reines Weſen wird nicht von den Eiferſüchteleien und Empfindlichkeiten der Liebe getrübt. Die Sonne reißt vom Himmel herab, wer uns die Freundſchaft raubt."

„Hol' der Henker Deine Citate; komm und verſöhne Dich lieber mit Julia." Sie gingen hinüber. Mrs. Dodd war in der City. Edward führte Alfred ins Zimmer und ſagte: „Hier iſt Brauſekopf Nr. 2!" worauf er ſich auf einige Minuten zurückzog. Als er wieder zurückkam, ſaßen die Liebenden Hand in Hand neben einander, gegenſeitig in ihr Anſchauen verloren. „So

Digitized by Google

ist's recht", sagte Edward trocken. „Jetzt mußt Du aber unverzüglich nach Oxford zurückkehren und Dich für Dein Examen vorbereiten."

Dieser Vorschlag traf die versöhnten Liebenden wie ein Schlag aus heiterm Himmel. Edward blieb aber bei seinem Vorschlag und gab gewichtige Gründe für denselben an. Er sagte, das Gesetz sei sehr langsam; der Angeklagte habe bereits auf einen unerheblichen Grund hin Aufschub erlangt. „Merke Dir, was ich sage: Du wirst Dein Examen gemacht haben, ehe das Verhör stattfindet, und es wird Deiner Sache keinen Abbruch thun, wenn Du mit den Lorbeeren eines glänzend bestandenen Examens in den Gerichtssaal trittst. Meinst Du nicht? Und brieflich werdet Ihr nicht mit einander zanken, dessen bin ich gewiß. Willst Du thun, was ich Dir rathe, oder ist die Freundschaft nur ein leerer Wahn, Mr. Bombast?" Dann schloß er mit großem, ruhigem Nachdruck: „Kommt Ihr beiden; was ist besser, wie die Scheere auseinander zu gehen, oder wie der Faden?"

Gleichnisse sind keine Beweisgründe, aber gerade deshalb vielleicht so überzeugend. Alfred gab nach und bat nur demüthig, noch zwei Tage das Glück der Versöhnung genießen zu dürfen. Am dritten Tage war er in Oxford. Dort machte er dem Vorsteher seines Collegiums seine Aufwartung, unterrichtete ihn von den Umständen, die ihn vor einem Jahre zu seinen Studien zurückzukehren verhindert hätten, und bat um Zimmer. Anstatt indessen die Partei seines Schülers zu ergreifen, dem man ein so grausames Unrecht zugefügt hatte, war

Digitized by Google

dieser Würdenträger über die bloße Beschuldigung so bestürzt, daß er sagte, er müsse sich die Sache überlegen; es sei etwas Fürchterliches um den Wahnsinn.

„Nicht fürchterlicher als falsche Beschuldigung und böswillige Einsperrung", entgegnete Alfred bitter.

„Sehr wahr; doch vermag ich augenblicklich nicht zu bestimmen, inwieweit dies auf den gegenwärtigen Fall anwendbar ist." Kurz, er könne ihm keine Antwort geben, müsse sich mit den übrigen Herren berathen und wolle ihm das Resultat dann brieflich mittheilen.

Alfred fühlte sich tief gekränkt, und zwar ebenso sehr durch des Herrn kaltes, abstoßendes Wesen, als durch seine Worte. Ein entmuthigendes Gefühl schlich sich in sein Herz ein, als ob er in den Augen der Leute ein geistig Aussätziger sei.

Er wandte sich sofort an den Vicepräsidenten eines andern Collegiums; der Vicepräsident sandte ihn mit einem Briefe an den Dekan; der Dekan machte ein bestürztes Gesicht und sagte, die Universität sei voll; er möge indessen seinen Namen einschreiben und könne dann vielleicht nächstes Jahr Aufnahme finden. Alfred verabschiedete sich und erfuhr von dem Portier, daß die Universität nicht voll sei. Er seufzte tief und sein Muth sank immer mehr; es schien, als ob ein untilgbarer Schandfleck auf ihm ruhe und Mrs. Dodd also nicht schlimmer sei als andere Leute; jede Mutter in England würde ihre Entscheidung gutheißen. Er wanderte auf dem Schauplatze seiner ehemaligen geistigen Triumphe umher; er stand in dem großen Hofe der Universitätsgebäude — ein häßlicher Ort für vorurtheilsfreie Augen,

Digitized by Google

aber würdevoll und großartig für die Jünger, die dort ihre zwar unblutigen, aber großen Schlachten gekämpft haben. Er schlich wie ein Gespenst in den Räumen umher, wo er einst geglänzt hatte — eine Zeit, die ihm nie mehr zurückkehren sollte.

Er telegraphirte an Sampson und Edward, sie möchten ihm Zeugnisse senden, um zu beweisen, daß er überhaupt nie verrückt, sondern nur das Opfer eines boshaften Anschlags gewesen sei. Sobald er dieselben empfangen hatte, begab er sich nach St.-Margaret's Hall, um dem neuen Universitätsdirector seine Aufwartung zu machen; denn er hatte sich erinnert, daß derselbe ein ausgezeichneter Mann sei und offen erklärt habe, er gedenke diese Zufluchtsstätte der oft Relegirten zu einem Sitze der Gelehrsamkeit zu erheben.

Hardie gab seine Karte ab und wurde von dem Director empfangen. Er war im Begriff, ihm auseinanderzusetzen, wer er sei, als der Director ihn höflich unterbrach und sagte, er kenne ihn bereits dem Rufe nach.

„Sagen Sie mir lieber, welchem Umstande ich das Vergnügen eines Besuchs von einem so ausgezeichneten Studenten wie Mr. Hardie zu verdanken habe."

Alfred erbebte. Anstatt zu antworten, bedeckte er hastig sein Gesicht mit der Hand und verlor auf einen Augenblick allen Muth.

„Fassen Sie sich, Mr. Hardie", fuhr der Director dies bemerkend fort. „Ein bereuter Fehler ist schon halb abgebüßt. Ich bin nicht geneigt, die Fehler der Jugend zu streng zu beurtheilen, wenn dieselben durch Verdienst aufgewogen werden."

Digitized by Google

„Sir, ich habe nicht einen Fehler, sondern ein Mißgeschick zu bekennen.“

„Erzählen Sie mir gefälligst die ganze Sache“, sagte Doctor Alder erwartungsvoll.

Alfred erzählte; er verschwieg keinen einzigen Umstand, der das Herz des Gelehrten zu rühren oder seine ironische Laune zu belustigen geeignet war.

„Nun, die Wahrheit ist wunderbarer als die Dichtung!“ sagte der Doctor.

Alfred bot ihm seine Zeugnisse an.

Doctor Alder hatte sich überlegt, was er sagen sollte. Daß Hardie wahnsinnig gewesen war, daran zweifelte er gar nicht; er hatte es nur vergessen. Aber die Versuchung, einen glänzend begabten Schüler in seinem Collegium zu haben, reizte ihn zu sehr; die Möglichkeit, daß er sich in einem lichten Augenblicke in seinem Examen auszeichnete, war zu verlockend; wer nichts wagt, gewinnt nichts. Er beschloß, es mit dem Wahnsinnigen zu wagen.

„Mr. Hardie“, sagte er, „dieses Haus soll, solange ich hier zu gebieten habe, stets dem Fleiße und der Sittlichkeit offen stehen, und zwar um so mehr, wenn diese Eigenschaften, durch unverdientes Mißgeschick geweiht, hier anklopfen.“

Das war eine schöne Redensart, weiter nichts. Aber Alfred fühlte sich durch dieselbe dennoch zu Thränen gerührt. Da wurde auch der Doctor weich, und er bildete sich beinahe ein, daß er es mit seinen Worten wirklich ernst gemeint habe.

Um nichts halb zu thun, wies Doctor Alder Alfred

Digitized by Google

eine hübsche Wohnung an und machte ihm den Aufenthalt möglichst angenehm. Er sah sich durch die immer zunehmende Ueberzeugung belohnt, daß er eine vortreffliche Erwerbung gemacht habe. Diese Ansicht war jedoch keineswegs eine allgemeine; Alfred machte die Entdeckung, daß die übrigen Studenten an der Gesundheit seiner Vernunft zweifelten und hinter seinem Rücken über ihn lachten. Er ignorirte sie alle und beschränkte sich auf den unmittelbaren kleinen Kreis seines Collegiums. Hier wurde er verhätschelt und in den Himmel gehoben; sie machten sogar Wetten über ihn, als ob er ein Rennpferd gewesen wäre, welches das Collegium nach dem Derby-Rennen schicken wollte.

Er studirte eifrig und mit verständiger Auswahl, doch nicht mit seiner alten Zuversicht; waren doch so viele ausgezeichnete Leute durchgefallen. Es handelte sich um einen so hohen Preis für ihn, daß er alles aufwandte, um sich gegen ein solches Unglück zu wahren. Bei solchem Fleiße vergingen die Tage schnell, und wenigstens zweimal die Woche kam ein Brief von Julia. Wie erheiterten sich seine sonst düstern Züge, wenn ihr Brief auf dem Tische lag! Und wenn er denselben öffnete, wie strahlte dann sein Antlitz! Da gab es keinen Zwist; die Abwesenheit entflammte ihre Herzen nur noch zärtlicher für einander. Als Edward ihn einmal besuchte, verrieth er ihm beim Weine, was er an Julia bemerkt hatte. „Wenn Hurd seinen Besuch macht, geht sie stolz aus dem Zimmer, gerade wie meine Mutter, wenn Du kamst. Das ist die reine Caprice von ihr. Da Du fort bist, soll wenigstens kein Anderer einen Vortheil

Digitized by Google

davon haben. Wo ist jetzt ihre christliche Demuth?" Nachdem er eine Weile schweigend seine Cigarre geraucht, sagte er mit großer Gemüthsruhe: „Ich bin doch ein recht schlechter Kerl!"

„Warum?" fragte Alfred gelassen.

„Ja, ich bin Dein Verbündeter und nichts als ein Spion im Lager jener beiden Damen; ich beobachte all ihr Thun und Lassen um Deinetwillen."

Alfred verzieh ihm das gar gern.

So war seine ganze Lebensweise völlig verändert. Während fast eines ganzen Jahres, denn Doctor Alder erlaubte ihm auch in den Ferien dort zu bleiben, führte er ein fleißiges Studentenleben, das hin und wieder durch seinen Proceß Abwechselung erhielt.

Mrs. Dodd hatte durch das Mißgeschick, das ihr in letzter Zeit begegnet war, sichtlich an ihrer Gesundheit gelitten. Im Winter fühlte sie sich so leidend, daß sie ihre Beschäftigung bei den Herren Croß und Comp. aufgab. Der Geschäftsverkehr war für beide Parteien gleich vortheilhaft gewesen. Da ihr Gatte jetzt nicht länger ihre Mittel in Anspruch nahm, war sie unabhängig, und mit dem Grund zum Arbeiten hatte sie auch den Muth verloren. Im Frühlinge erholte sie sich geistig und körperlich ein wenig, aber im Sommer traf sie ein großes und arges Mißgeschick. Ihr Geist war Tag und Nacht mit ihrem Gatten beschäftigt; verworrene Träume führten sie hinaus auf das Meer und brachten sie um die Ruhe des Schlafes. Einmal aber hatte sie einen Traum, so klar wie die Wirklichkeit. Sie befand sich

Digitized by Google

auf einem großen Schiffe, das Kanonen trug; Leute hoben einen todten Matrosen über Bord; sie erkannte deutlich alle Gesichter und auch das des Todten. Es war Dodd. Sein Antlitz war bleich. Eine helle Stimme sagte, er solle am folgenden Morgen in der See begraben werden. Sie sah das Verdeck zu ihren Füßen, sah die Carronaden so deutlich, so klar, daß ihr beim Erwachen in der Dunkelheit die Wirklichkeit wie ein Traum vorkam. Julia und Edward, denen sie den Traum erzählte, versuchten vergebens, ihr Muth einzusprechen. „Ich sah ihn", rief sie bestimmt, „ich sah ihn; es war eine Vision, nicht ein gewöhnlicher Traum; mein David ist todt. Nun, ich werde ihn nicht lange auf mich warten lassen."

Doctor Sampson scherzte in ihrer Gegenwart über ihren Traum; zu ihren Kindern sprach er aber anders. „Ich bin besorgt, sehr besorgt um sie", sagte er. „Ihr unruhiges Gehirn kann alles mögliche Unheil verursachen. Es ist wirklich recht schlimm, daß wir nichts über ihn in Erfahrung zu bringen im Stande sind. Sie wird sich ins Grab härmen, wenn nicht bald etwas passirt, das ihren Gedanken eine andere Richtung gibt."

Ihre Kinder vermochten sie nicht zu trösten; sie versuchten es zwar, aber ihre eigenen Herzen waren zu schwer und ihre Bemühungen vergeblich; kurz, sie theilten ihre Befürchtungen. Aber wie kam sie dazu, ihn auf einem Schiffe mit Kanonen gesehen zu haben? Wachend sagte sie stets, er sei auf einem Kauffartheischiffe. War es eine jener Visionen gewesen, welche zuweilen den Sterblichen vergönnt sind und ihnen einen Blick

Digitized by Google

in weite Ferne, ja zuweilen sogar in die Zukunft gestatten?

Im Herbste begegnete Alfred, der in Proceßangelegenheiten nach der Hauptstadt gekommen war, eines Tages Mrs. Dodd's Geist — wie ihm dünkte — auf der Straße. Sie sah ihn nicht; ihr Geist war mit dem bleichen Antlitze beschäftigt, das sie im Traume gesehen hatte. Es fuhr ihm plötzlich durch den Sinn, daß sie nicht lange mehr leben werde, um ihn und Julia zu trennen. Doch unterdrückte er den unedlen Gedanken; er vergab ihr fast ihren Abscheu gegen ihn und fühlte, daß es schlimmer als nutzlos sein würde, falls er von Julia verlangte, ihre Mutter zu verlassen, die augenscheinlich sie zu verlassen im Begriff war.

Aber ihr Abscheu gegen ihn war nichts weniger als gemildert, und sie pflegte zu Doctor Sampson zu sagen, sie glaube, der Anblick jenes Menschen würde sie jetzt tödten. Edward selbst fing an zu wünschen, daß Alfred's Neigung sich einer andern Richtung zuwenden möge. Das Haus in Pembroke-Street war jetzt in Wirklichkeit ein Haus der Trauer; alle frühern Leiden schienen unbedeutend im Vergleich mit diesem Jammer.

Während Julia Alfred Briefe schrieb, um seinen Muth aufrecht zu erhalten, war sie selbst unendlich traurig. Wenige Tage nach seiner Abreise nach Oxford hatte sie einen anonymen Brief erhalten. Derselbe war von weiblicher Hand und in freundschaftlichen, theilnehmenden Ausdrücken abgefaßt. Die Schreiberin hielt es für nicht mehr wie billig, sie zu unterrichten, daß Mr.

Digitized by Google

Hardie eine leidenschaftliche Zuneigung zu einer Dame in der Irrenanstalt gefaßt und ihr einen Heirathsantrag gemacht habe. Wenn Miß Dodd sich hintergehen lassen wolle, möge sie diesen Brief verbrennen und die Sache vergessen; im andern Falle bitte man sie nur die Worte: „Die ganze Wahrheit. L. D.“ in die Times einrücken zu lassen, worauf die Schreiberin ihr entweder schriftlich oder mündlich alle Einzelheiten mitzutheilen bereit sei.

Dieser Brief traf Julia wie ein Dolchstich. Kalt wie Stein saß sie, denselben in der Hand haltend, da. Dann erwachte in ihr die grausame Lust, das Schreiben an Alfred zu senden mit der Bitte, der Dame in der Anstalt auch die andere Hälfte seines Herzens zu schenken. Bald aber wurde sie ruhiger und erinnerte sich, wie viel ungerechter Verdacht schon auf ihn gefallen war. Welches Recht hatte sie, ihn zu beleidigen? Sie wollte versuchen, den Brief für sich zu behalten. Was das in demselben enthaltene Anerbieten betraf, so sagte ihr ihr klarer Verstand, daß das Schreiben von der wirklichen oder angeblichen Rivalin selbst herrühre. „Sie will mich benutzen“, dachte sie; „es ist klar, daß Alfred nicht viel an ihr gelegen ist; warum käme sie sonst zu mir?“ Der Brief kam in ihr Schreibepult, aber seine Worte fraßen an ihrem Herzen. Ihr ward vor sich selbst bange; sie fühlte, daß eine wilde Leidenschaft in ihr angeregt worden war. Tag und Nacht betete sie um Kraft gegen die Eifersucht.

So hatte sie Monate lang sich gequält, als sich plötzlich etwas Merkwürdiges ereignete. Bei einem ihrer Armenbesuche nämlich — es war gerade am ersten

Digitized by Google

Auguſt — bat ſie eine ihrer Kranken, eine gute, fromme Frau, Mr. Barkington zu beſuchen, der eine Treppe über ihr wohne. „Er iſt ein reſpectabler Mann, Miß, und unter uns geſagt, glaube ich, daß ſeine Krankheit daher rührt, daß er nicht genug ißt.“

„Barkington!“ ſagte Julia, die Hand aufs Herz legend. Sie ging hinauf und traf einen dürren alten Mann, der damit beſchäftigt war, ſeinen Rock zu flicken.

Er erhob ſich, und ſie unterrichtete ihn, daß ſie eine Armenpflegerin ſei. Er ſagte, er habe von ihr gehört; man nenne ſie in dem Hauſe die ſchöne Dame. Sie erröthete. Dann las ſie ihm mit ſeiner Zuſtimmung ein Kapitel aus der Bibel vor; er hörte zu, wie wenn er einer lieben Erinnerung aus ſeiner Kindheit gelauſcht hätte. Ein Glas Wein aus ihrem Korbe löſte dem alten Manne die Zunge; er ſchwatzte von ſeinem Geburtsorte, ohne denſelben zu nennen, und den Leuten, die er dort gekannt habe. Julia ließ ſich von ihren Pfleglingen ſtets von irdiſchen Dingen vorſchwatzen, unter der Bedingung, daß ſie auch die himmliſchen anhörten, die ſie ihnen zu erzählen gekommen war. Deshalb ließ ſie auch den alten Mann plaudern, und er erzählte ihr, er ſei ſein ganzes Leben Buchhalter bei einem Banquier geweſen, habe ſich tauſend Pfund erſpart und ſei mit denſelben nach London gekommen, um im Fondsmarkt ſein Glück zu machen; aber wie er es auch immer angefangen, gewiſſe Füchſe, Mäkler genannt, hätten ſtets den Profit und er den Verluſt gehabt.

„Es iſt ganz wie am Spieltiſche. Die Mäkler

haben genau dieselben Vortheile, wie die Bank im Faro, und ein kleiner Kapitalist, wie ich, ist von vornherein des Untergangs sicher.“ Dann erzählte er ihr, daß unfern der Börse ein Straßenfeger stehe, der aus seinem Geburtsorte gekommen, und ursprünglich als Speculant angefangen habe. Daß er jetzt Straßenfeger sei, nenne er nicht etwa herunter-, sondern hinaufgekommen; er spreche mit Schaudern von der Zeit, wo er sich mit den Fonds befaßt, und rathe ihm oft, sich bei Zeiten nach einer guten Straßenecke umzusehen. Eines Tages, als er sein letztes Geld verloren hatte und verzweifelt mit andern unglücklichen Speculanten das Grab ihres Geldes umschlich, sah er plötzlich seinen Landsmann zu Boden und den Besen aus dessen Händen fallen. Er stürzte eilig auf ihn zu, zugleich mit ihm ein Matrose mit einem hölzernen Bein; er packte jedoch den Besen zuerst und fing an zu kehren, während Andere seinen Landsmann aufhoben, welcher todt war. So erbte er den Besen und verdiente Geld, was ihm vorher nicht hatte gelingen wollen. Eines Tages fand er ein Taschenbuch in jener Gegend mit viel Geld; er zeigte den Fund in keiner Zeitung an.

Jetzt schien es Julia an der Zeit, ihn an die Gebote der christlichen Religion zu erinnern.

Der Mann wurde bald ein Liebling von ihr; wußte er doch so viel zu erzählen. Es war ihr sogar, als hätte sie ihn schon früher gesehen, doch konnte sie sich nicht erinnern, wo. Sie gab ihm gute Bücher und las ihm vor; ihre liebliche Stimme drang in sein Herz und streute guten Samen in dasselbe, Samen, der gleich

Digitized by Google

dem Weizen ſcheinbar auf den flachen Boden fällt und ſtirbt, nach vielen Tagen aber grün zum Vorſchein kommt.

Eines Sonnabends lud ſie ihn ein, am folgenden Tage mit ihren Dienſtleuten zu Mittag zu ſpeiſen. Er kam während des Gottesdienſtes und ging nachmittags, als Julia bei ihrer Mutter war. Julia erkundigte ſich bei Sarah nach ihm, die bereitwillig genug war, von ihm zu plaudern.

„Er iſt ein komiſcher Geſell; er fragte nur immer während der ganzen Mahlzeit. «Nun», ſagte ich, «Sie ſind ein guter Geſellſchafter! Sind Sie etwa ein Advocat? Sie examiniren uns fortwährend, aber erzählen wollen Sie uns nichts.» Die Jane war ſo einfältig, ihm Allerlei zu erzählen, von Mr. Alfred's Proceß mit ſeinem Vater und dergleichen.“

Julia fand das unbedachtſam; indeſſen, was könne es ſchaden?

„Wer weiß, Miß!“ antwortete Sarah eifrig. „Je weniger geſagt wird, deſto weniger wird gefehlt. Darf ich fragen, Miß, wer er iſt? Wo wohnt er? Wo kommt er her? Kennt er die Hardies?“

„Ich glaube kaum. Warum?“

„Weil ich mich ſehr täuſchen müßte, falls er ſie nicht kennt.“ Dann fragte ſie wie zufällig: „Kennt er Ihren Papa?“

„O nein, Sarah, wie ſollte er ihn wohl kennen?“

„Da ſehen Sie wohl, Miß; Sie befinden ſich rückſichtlich dieſes alten Mannes völlig im Dunkeln. Hören Sie an. Ich führte ihn, während Jane das Eſſen ſer-

Digitized by Google

virte, einen Augenblick ins Speisezimmer. Als er dort das Bild Ihres armen Papas erblickte — Sie mögen mir's glauben oder nicht — schrie er auf und streckte seine beiden Hände weit von sich aus. «Er ist es!» sagte er; «er ist es!» und seine stieren Blicke hingen an dem Bilde. Ich glaube wahrhaftig, er hatte ganz vergessen, daß ich hinter ihm stand. «Sie ist seine Tochter», flüsterte er, so sonderbar, daß es klang, als käme es anderswoher. «Was gibt's?» sprach ich zu ihm. Er fuhr heftig zusammen, als ob er aus einem Traume erwache, und sagte mit größter Ruhe: «Nichts.» — «Nichts ist nicht viel», erwiderte ich. «Als ich in Ihrem Alter war, war es gar nichts», erwiderte er spöttisch. Aber ich blieb ihm nichts schuldig. «Alter Mann», sagte ich, «ist es dort, von wo Sie herkommen, Gebrauch, daß man zusammenfährt und aufschreit, wenn man ein Bild sieht, und flüstert: Er ist es! Sie ist seine Tochter! und mit beiden Armen um sich schlägt wie eine Windmühle? Ist dies alles gar nichts?» Und er wurde so weiß wie meine Schürze und fing an allen Gliedern an zu zittern. Bei Tische erholte er sich bald wieder und verhörte die arme einfältige Jane wie ein Richter. Mir aber schenkte er wenig Aufmerksamkeit; ich saß ihm gegenüber, um ihn zu beobachten."

„Dies ist in der That seltsam, Sarah. Du bist ein gutes, achtsames, treues Mädchen. Die Wahrheit zu gestehen, so ist mir's oft, als hätte ich Mr. Barkington's Gesicht schon früher gesehen. Ich will hinter dieses Geheimniß morgen kommen, denn ich will ihn fragen. Uebrigens danke ich Dir, Sarah."

Digitized by Google

Am Montag ging sie zu Mr. Barkington, um hinter das Geheimniß zu kommen. Anstatt aber dahinter zu kommen, machte ihr ihr Besuch dasselbe noch undurchdringlicher — Mr. Barkington war mit Sack und Pack fortgezogen. Als Edward von der Sache unterrichtet wurde, kam ihm dieselbe höchst seltsam vor, und er bedauerte, Mr. Barkington nicht gesehen zu haben. Er würde ihn allerdings erkannt haben.

Die Geschichte eines Menschen ist die Geschichte seines Geistes; deshalb hat der Leser jetzt so wenig von der schlichtesten, edelsten und unglücklichsten all meiner Personen gehört; ich habe ihn mit Dodd's Ungereimtheiten verschont. Zu der Zeit, wo wir von ihm schieden, war er in jene seltsame Phase des Irrsinns versunken, in der die ferne Vergangenheit fast gänzlich ausgelöscht zu sein scheint und die Erinnerung sich nur in einem engen Kreise gegenwärtiger Dinge herumdreht. Dabei hatte er die fixe Idee, daß er ein tüchtiger Matrose sei; und wie dies gewöhnlich der Fall ist, war die ganze Geisteskraft, die ihm noch blieb, darauf gerichtet, diese Idee zu unterstützen. Alles das wurde noch durch eine körperliche Gewandtheit charakterisirt, die bei einem Manne in seinem Alter mehr als natürlich war.

Die Richtung des Windes setzte ihn in den Stand, in Portsmouth einzulaufen, ehe das Dampfboot ihn einzuholen vermochte; er lief, weil er fürchterlich hungrig war, in den Hafen ein und dachte an nichts weniger als an Selbstmord. Er ging in ein Wirthshaus und ließ sich zu essen und zu trinken geben. Als er aber

Digitized by Google

seinen Appetit gestillt hatte und bezahlen sollte, hatte er kein Geld. „Ich will's Euch schuldig bleiben, bis ich von meiner nächsten Reise zurückkomme", sagte er trocken. Der Wirth antwortete ihm damit, daß er ihn am Kragen packte. Dodd schleuderte ihn auf die Straße hinaus, auf der sie sich herumbalgten. Ein Seeoffizier, der eben nach Leuten am Lande umherging, kam dazu und hörte, was es gebe. Es lag in Dodd's Verfahren durchaus nichts Unseemännisches; Dodd gefiel dem Offizier und dieser bezahlte die kleine Rechnung.

Der Offizier war erster Lieutenant auf der Fregatte Vulture. Dieselbe stand von ihrem letzten Kapitän her in üblem Ruf und es fehlte ihr an Leuten. Er nahm Dodd beiseite und fragte ihn, ob er Dienst auf der Fregatte nehmen wolle.

Dodd sagte ja und äußerte den Wunsch, auf dem Vormars zu dienen. „Ja ja", brummte der Lieutenant, „dort wollt Ihr alle dienen." Dann examinirte er ihn; Dodd beantwortete seine Fragen vollkommen befriedigend, ein Beweis, wie fest die Seefahrerei im Gehirn steckt, sobald sie demselben einmal eingeprägt ist. „Ihr seid zwar ein wenig alt, aber ein guter Seemann", sagte der Lieutenant und nahm ihn mit sich auf die Fregatte, die bei Spithead vor Anker lag, ehe Green seine Nachforschungen in der Stadt begonnen hatte. Niemand spielt seine Rolle besser als gewisse Verrückte; Dodd war ungeachtet seiner fünfundvierzig Jahre ein guter Matrose, und die Seeluft wirkte sehr heilsam und wohlthuend auf ihn. Die Mannschaft entdeckte bald, daß es in seinem Kopfe nicht ganz richtig sei; sie nannte ihn

Digitized by Google

den einfältigen Billy und machte sich anfangs über ihn lustig. Allmälig gewann er aber ihre Liebe durch seine wunderbare Sanftmuth und Gutherzigkeit; außerdem verabscheute er, da sein Geist sich in einem abnormen Zustande befand, den Grog und vertheilte seine Ration unter seine Kameraden.

Eines Tages, als das Schiff während einer Windstille unter südlicher Breite lag, vertrieb die Mannschaft, die nichts zu thun hatte, sich in mannichfacher Weise die Zeit. Einer geigte, ein Anderer schrieb an seine Polly, der Dritte angelte Haie, ein Vierter pfiff nach Wind, Dutzende versanken scheinbar in Nachdenken, ohne wirklich nachzudenken, und einer unterhielt sich damit, mit einem Stück Tau nach Fliegen zu schlagen. Dies empörte den armen Billy; er streckte seinen langen Arm aus und fing einen Schlag mit demselben auf. „Was gibt's?" sagte der Fliegentödter.

„Das mußt Du nicht thun", sagte Billy feierlich, indem er ihm mit seinen großen träumerischen Augen ins Gesicht sah.

„Hol Dich der Henker", sagte der Andere und gab ihm einen Schlag auf die Wange. Der Schlag schien Billy nicht zu bekümmern; seine Haut war infolge seines Leidens wenig empfindlich.

Jack erneuerte seine Verfolgung der Fliegen und die Umstehenden lachten. Sie lachten jetzt über alles, was Billy sagte.

Dodd schaute mit einer verblüfften, hülflosen Miene zu, wie Jack die Fliegen tödtete.

Plötzlich schien ihm etwas einzufallen; er packte Jack

Digitized by Google

bei der Kehle und einem Knie, hob ihn mit riesiger Kraft über seinen Kopf empor und war eben im Begriff, ihn ins Meer zu schleudern, als sich ein Dutzend kräftige Hände dazwischen legten und den Mann retteten. Dann wollten sie Billy an Händen und Füßen binden, doch entdeckten sie, daß er vollkommen ruhig sei; deshalb machten sie ihm blos Vorstellungen, und Billy's Oberbefehlshaber, ein Schiffsjunge, Namens Georgy White, fragte ihn in hochmüthigem Tone, wie er sich so was unterstehen könne. „Mein lieber Junge", sagte Billy mit großer Demuth und Gelassenheit, „er mordete Gottes Geschöpfe; das ist nicht erlaubt; und um jene zu retten, siehst Du, mußte ich wohl."

Diese Beweisführung und die Einfachheit und Ruhe, mit der er seine Ueberzeugung aussprach, veranlaßten ein schallendes Gelächter. Als sich dasselbe gelegt, erhoben sich Zweifel, ob Billy wohl ganz Unrecht habe.

„Nun", sagte einer, „wenn die kleinen Geschöpfe sprechen könnten, würden sie uns vielleicht sagen, daß ihnen ihr Leben ebenso angenehm ist wie uns das unserige."

„Ich habe davon gehört, daß ein Schiff bei gutem Winde untergegangen ist, weil einer von den Leuten sich mit Fliegentödten unterhalten hatte", bemerkte ein alter Matrose.

Schließlich waren die Meisten auf Billy's Seite und meinten, es sei dem Lümmel ganz recht geschehen, weil er nicht Vernunft habe annehmen wollen. Und in der That, es war schön und rührend, daß ein so göttlicher Strahl der Güte und überlegener Vernunft aus seinem

Digitized by Google

Herzen oder vom Himmel durch sein armes umnachtetes Gehirn schoß.

Doch muß man zugeben, daß seine Art und Weise, seine Humanität kund zu thun, etwas Excentrisches und einen Anstrich von Verrücktheit hatte. Nach diesem Vorfalle war jedoch die Zuneigung seiner Kameraden zu ihm nicht mehr so geringschätzig.

Der Kapitän der Fregatte aber war Billy's Vetter, Reginald Bazalgette. Vor zwanzig Jahren, als der Kapitän noch in der Kutte umherlief, waren sie gute Freunde gewesen; später hatten sie einander nur selten gesehen. Es mag seltsam erscheinen, daß der Kapitän ihn auf seinem eigenen Schiffe nicht erkannte, aber Bazalgette hatte die Weisung erhalten, Dodd auf einem Kauffartheischiffe zu suchen, das nach Ostindien segelte, und dachte nicht im mindesten daran, daß derselbe auf seinem Schiffe sein könne; sodann verändert der Wahnsinn den Ausdruck eines Gesichtes in erstaunlicher Weise, und die Blicke des Kapitäns einer Fregatte schweifen bei der Musterung über vierhundert Matrosen oder bei der Arbeit über hundert hin, nicht um ihre Züge zu studiren, sondern um sich bei der Musterung von der Sauberkeit ihrer Kleidung u. s. w. und bei der Arbeit von ihrer Gewandtheit und Diensttüchtigkeit zu überzeugen. Das Schlimmste bei der Sache war, daß Mrs. Dodd nicht gewußt hatte, daß ihr Gatte sich William Thompson nenne. Hinter diesem Namen, der mit großen Buchstaben im Schiffsbuche stand, vermuthete Niemand einen falschen Namen. Kapitän Bazalgette hegte eine aufrichtige Zuneigung und Achtung für Mrs.

Digitized by Google

Dodd und that alles, was in seinen Kräften stand, ja er erlaubte sich große Freiheiten im Dienste; er hielt mehrere Kauffartheischiffe an und durchsuchte dieselben nach dem Davongelaufenen. Einmal befand sich William Thompson unter der Bootsmannschaft, die einen Midshipman an einen Kauffahrer ruderte, um Dodd auf demselben zu suchen; er hörte den Namen und den Gegenstand im Boote besprechen, doch selbst der Name war ihm neu und fremd. Er behielt denselben, doch nur von diesem Augenblicke an, und erzählte seinem zärtlichen Tyrannen, Georgy White, wie sie einen Kauffahrer nach einem gewissen Dodd durchstöbert hätten.

Es war etwa um Johannis, als die Fregatte auf der Höhe einer der Südseeinseln vor Anker lag und ein Boot ans Land schickte. Billy und sein geliebter kleiner Tyrann, Georgy White, befanden sich unter der Bootsmannschaft. Am Ufer angelangt, stürzte Georgy sich ins Wasser, um zu baden. Billy saß am Ufer und schaute ihm vergnügt zu. Das Wasser war ruhig; doch der Knabe blieb in seiner jugendlichen Unvorsichtigkeit fast eine Stunde in demselben; er wurde vom Krampfe ergriffen und schrie laut um Hülfe. Seine übrigen Schiffskameraden waren eine halbe Meile vom Boote entfernt. Billy sprang ins Wasser und ergriff Georgy gerade, als dieser für immer unterzusinken im Begriff war. Der Knabe klammerte sich krampfhaft an ihn an, doch gelang es Billy vermöge seiner großen Kraft, sich von ihm loszumachen, Georgy auf seinen Rücken zu nehmen und so dem Ufer zuzuschwimmen. Inzwischen

Digitized by Google

hatten die Uebrigen das Boot erreicht und ruderten ihnen eilig entgegen.

Billy aber befand sich zuunterst; sein Kopf gerieth zuweilen unter Wasser, und Georgy hatte seine beiden Arme krampfhaft um Billy's Nacken geschlungen. Nach des Knaben Angabe stieß Billy, gerade als sie in flaches Wasser kamen, einen lauten Schrei aus und warf sich auf den Rücken; Georgy zappelte, so gut er konnte, ans Land, während Billy gleich darauf wie eine Leiche untersank, als das Boot nur noch fünfzig Ellen entfernt war. Georg schrie und deutete auf die Stelle, wo Billy sich befand. Das Boot fuhr hin und das Wasser war so klar, daß die Matrosen Billy auf dem Grunde liegen sehen konnten. Sie holten ihn mit einem Bootshaken herauf, aber sein Gesicht war todtenbleich, seine Augen starr. Die Matrosen schauderten und fürchteten, sie möchten zu spät gekommen sein.

Man trug ihn in ein Haus, entkleidete ihn, rieb ihn, hüllte ihn in warme Decken und legte ihn vor ein heißes Feuer. Aber alles war vergebens.

Nachdem seine Kleider getrocknet waren, kleideten sie ihn wieder an, legten ihn ins Boot und deckten ihn sorgfältig zu. Sie ruderten langsam und kummervoll nach dem Schiffe zurück, während Georgy über dem Todten schluchzte und jammerte und kein Auge im Boote trocken blieb.

Der Leichnam wurde an Bord gehoben, genau so, wie Mrs. Dodd es im Traume gesehen hatte. Der Schiffsarzt kam und untersuchte denselben. Die harte Gewohnheit eines Kriegsschiffes macht es kurz mit einem

Digitized by Google

armen Matroſen; er wurde hinuntergetragen und zum Begräbniß fertig gemacht. Dann ging der Arzt aufs Hinterdeck und rapportirte dem wachthabenden Offizier, daß William Thompſon ertrunken ſei. Der Offizier der Wache rapportirte den Todesfall augenblicklich dem Kapitän. Der Kapitän gab den ſtereotypen Befehl, ihn am folgenden Tage um Mittag zu begraben, und der Körper wurde noch an demſelben Abende entkleidet und mit einem Theile ſeiner Kleider, um die Umriſſe des Körpers zu verbergen, und zwei Kanonenkugeln an den Füßen in eine Hängematte eingenäht. So lag der arme Billy, mit der Flagge bedeckt und eines naſſen Grabes harrend, da.

Digitized by Google

Sechstes Kapitel.

Ich habe viele sehr verständige Leute gekannt, welche glaubten, daß ein Proceß seinen Anfang im Gerichtssaale nehme. Das ist nicht der Fall. Es werden viele Processe von den Advocaten beider Parteien entschieden, ohne überhaupt vor den Richter zu kommen.

In dem Processe Hardie gegen Hardie wurde von den Advocaten eine heiße Schlacht gekämpft, ehe derselbe vor den Richter kam. Mr. Barrow reichte folgende Declaration für Alfred ein:

„Alfred Hardie klagt durch seinen Advocaten John Compton Thomas Hardie an, ihn, den Kläger, lange Zeit in böswilliger Absicht in einer Irrenanstalt festgehalten, dadurch körperlich sowohl als geistig großen Leiden ausgesetzt und verhindert zu haben, seinen Beschäftigungen nachzugehen, zum großen Nachtheile seines Credits und seiner Verhältnisse.

Der Kläger fordert fünftausend Pfund Schadenersatz."

Digitized by Google

Mr. Compton ließ Alfred eine Abschrift hiervon zusenden und sagte, es sei eine vortreffliche Declaration.

„Was", sagte Alfred, „ist dies etwa alles, was ich durch die Bösewichte gelitten habe?"

Mr. Compton erklärte ihm, daß dies nur eine Skizze sei. „Ihr Advocat wird vor dem Richter die Farben so dick auftragen, wie Sie es nur wünschen können."

Der Angeklagte erwiderte mit drei Einwürfen:

Der Angeklagte erklärt durch Joseph Heathfield, seinen Advocaten, daß er nicht schuldig ist.

Der Angeklagte erklärt, daß der Kläger zur Zeit seiner Einsperrung, wie er es nennt, gestörten Geistes und nicht geeignet gewesen ist, sich selbst überlassen zu bleiben; daß man ihn ohne Gefahr nicht hat frei herumgehen lassen können, und es durchaus nothwendig war, daß sein Onkel, der Angeklagte, ihn einer angemessenen Obhut und Pflege übergab.

Der dritte Einwurf ist zu lang, um hier wörtlich mitgetheilt werden zu können. Der Inhalt desselben ging dahin, der Kläger habe sich zu der Zeit, wo er eingesperrt worden sei, und lange vorher wie ein Geisteskranker geberdet; es hätten zwei durch die Statuten autorisirte Personen zwei Certificate zur Bestätigung seiner Geisteskrankheit unterzeichnet, und der Angeklagte habe diese Zeugnisse in gutem Glauben für wahr und richtig gehalten.

Der erste dieser Einwürfe war blos formell. Der zweite erhob genau die Streitfrage im Civilgesetze, die der Kläger untersucht zu sehen wünschte. Bei dem dritten runzelte John Compton vor Bestürzung die Stirn. „Das ist ein sehr garstiger Einwurf", sagte er, „eine

Digitized by Google

förmliche Falle. Falls wir uns darauf einlaſſen, müſſen wir eine Niederlage erleiden; denn wie können wir leugnen, daß die Certificate der Form nach richtig waren? Und dabei iſt das vermaledeite Ding nicht wacklig genug, um von uns mit Erfolg angegriffen werden zu können."

Alfred war beſtürzt. Er hatte erwartet, daß der Angeklagte ohne Widerſtand vor ihm zu Boden ſtürzen würde — eine ſehr allgemeine, aber ſelten erfüllte Erwartung von Klägern. Alfred's Sache wurde zwiſchen Advocaten, Richtern, Aerzten und Zeugen wie ein Federball hin und her geworfen. Sampſon benutzte wieder die Preſſe für dieſelbe. Er ſchrieb einen langen Brief, in welchem er mit furchtloſer Ironie den „Aufſchubſchwindel" geißelte, der in dem Proceſſe Hardie gegen Hardie ſtattgefunden habe, und ſchloß mit folgenden Worten:

„Ich frage Sie, meine Herren, ob ein ſolcher Kläger nicht heilig iſt für alle guten und weiſen Menſchen? Iſt er nicht zugleich Vertheidiger und Kläger? Sein Einſatz iſt im Vergleich mit dem ſeines Gegners ungeheuer, und wenn ich Recht von Unrecht zu unterſcheiden vermag, ſo ſcheint es mir, daß ein fernerer Aufſchub ſeiner Sache eine Beleidigung gegen die göttliche Gerechtigkeit und eine Geringſchätzung menſchlichen Elends ſein würde, die alle Nationen empören müßte."

Der Doctor nahm alſo, wie man ſieht, wenig Anſtand, die Dinge bei ihrem rechten Namen zu nennen. Als Alfred dies las, traten ihm die Thränen in die Augen. „Ah, mein beſter Freund", ſagte er, „wie

Digitized by Google

Wenige gleichen Dir! Für die geistigen Zwerge, die sich mit meinen Bedrückern gegen mich verschwören, ist Hardie gegen Hardie nichts als eine gewöhnliche Familienzwistigkeit.“ Mr. Compton las den Brief ebenfalls und sagte aus tiefstem Herzen: „Der Herr erlöse uns von solchen Freunden! Hiernach können wir erwarten, von jedem Gerichtshofe abgewiesen zu werden.“

Und in der That, es trug nicht dazu bei, das Uebel zu beseitigen. Hardie gegen Hardie wurde bis zum Sommer verschoben. Der Sommer kam, der böse Tag rückte heran. Mr. Heathfield ließ die Sache von Westminster nach London verlegen, und dies war der fünfte Aufschub. Endlich kam die Sache an den Gerichtshof.

Die Betheiligten sowohl als die Zeugen waren alle versammelt, und in den nächsten zwei Tagen sollte die Untersuchung vor sich gehen.

Sampson kam wüthend mit den Worten hereingestürzt: „Es ist irgend eine Büberei im Gange. Ich war gestern Abend im Unterhause und sah dort den Advocaten des Angeklagten dem Richter in die Ohren flüstern.“

„Unsinn!“ sagte Mr. Compton. „Ein solcher Argwohn ist lächerlich. Denken Sie, die Leute können von nichts als Hardie gegen Hardie reden?“

„Mein werther Herr, mein Sohn traf einen von Heathfield's Schreibern beim Mittagsessen, und dieser ließ sich entschlüpfen, daß das Verhör nicht stattfinden werde. Halten Sie dies mit jenem zusammen!“

„Es wird stattfinden“, sagte Mr. Compton, „und zwar spätestens in fünf Minuten seinen Anfang nehmen.“

Digitized by Google

In weniger als diesem Zeitraume kam der gelehrte Richter herein und sprach, ehe er sich niederließ, folgende Worte:

„Ich höre, daß dieses Verhör wenigstens drei Tage in Anspruch nehmen wird, und es stehen uns nur zwei zur Verfügung. Da es nun höchst unbequem wäre, wenn dasselbe unbeendet abgebrochen werden müßte, und ich genöthigt bin, übermorgen meine Rundreise anzutreten, so muß die Untersuchung verschoben werden."

Der Advocat des Klägers versuchte eine Gegenvorstellung, aber ohne Erfolg. Statt des Processes Hardie gegen Hardie rief der Schreier einen Proceß aus, in dem es sich um Geld, nicht um Grundsätze handelte. Mit welchem Eifer sie sich alle in denselben stürzten, diese Kleinen, die von einer großen Sache einer kleinen zuflohen!

Alfred verließ den Gerichtssaal, und heiße Thränen rannen ihm über die Wangen, daß man die Herzlosigkeit haben konnte, alle Zeugen zusammenzuberufen, was bedeutende Kosten verursachte, dem Bedrückten die Schale der Gerechtigkeit vor die Lippen zu halten und dann zu behaupten, das Verhör müsse länger als zwei Tage in Anspruch nehmen, und dasselbe deshalb zu verschieben. „Ich würde hierin einen Grund gesehen haben, bis Mitternacht zu sitzen", rief er aus, „und nicht, um die Leiden und Qualen eines armen Verfolgten noch auf lange tödtliche Monate zu verlängern." Er betete inbrünstig zu Gott, Erbarmen zu haben mit seinem Elend, und kehrte dann tiefbekümmert nach Oxford zurück.

Digitized by Google

Sampſon war im höchſten Grade empört. Ein öffentlicher Beamter habe nicht das Recht, ein Privatgehör zu geben, meinte er und wollte wieder zur Preſſe ſeine Zuflucht nehmen. Der derbe Doctor hatte aber zu Hauſe eine ſanfte Herrin, der er immer folgte. Mrs. Sampſon erſuchte ihn, nicht zu ſchreiben, ſondern ſich lieber nach einem Parlamentsmitgliede umzuſehen, das die Sache dem Unterhauſe vorlege. Er fand ein ſolches in einem gewiſſen Mr. Bite, der ſich bereits bei derartigen Klagen ehrenvoll ausgezeichnet hatte. Sampſon unterrichtete ihn brieflich von dem empörenden Falle, daß ein geiſtig geſunder Mann fälſchlich eingeſperrt worden ſei, jetzt faſt ein Jahr lang vergebens um ein Verhör angehalten habe und durch willkürliche und unzurechtfertigende Verſchiebungen immer länger hingehalten werde. Er bitte Mr. Bite, dem Schreiber dieſes Briefes zehn Minuten Gehör zu geben, innerhalb welcher Zeit er ihm die Sache auseinanderſetzen und ſchriftliche Beweiſe zurücklaſſen wolle, nach denen Mr. Bite die Richtigkeit ſeiner Angaben zu prüfen im Stande ſein werde. Das menſchenfreundliche Parlamentsmitglied antwortete genau wie folgt:

„Mr. Bite's Empfehlung an Doctor Sampſon, den er hiermit unterrichtet, daß es ihm unmöglich iſt, ſich mit dieſer Sache zu befaſſen oder die erbetene Audienz zu bewilligen.“

Sampſon war entrüſtet über die Impertinenz des Mannes, noch weit mehr aber darüber, daß er ſich durch deſſen guten Ruf hatte blenden laſſen.

„Der Schwindler!“ fuhr er auf; „wie bereitwillig er die Maske der Humanität von ſich wirft, wenn er

Digitized by Google

durch dieſelbe keinen leichten Sieg gewinnen zu können glaubt.“ Er ſandte dieſen eigenhändigen Beweis von Bite's Menſchenfreundlichkeit an Alfred, der den Brief mit der einen Bemerkung zurückſchickte: „Wie viel ſind die Menſchen werth!“

Unredliche Rechtsſucher lieben jeden Aufſchub, doch gewinnen ſie nicht allemal dabei. Dergleichen Verzug gibt Zeit zum Sammeln fernern Zeugniſſes, und das iſt dem unrechtlichen Rechtsſucher ſehr nachtheilig. Ein bemerkenswerthes Beiſpiel hiervon ereignete ſich in unſerm Proceß und bewog Richard Hardie zu dem Entſchluſſe, das Verhör zu beſchleunigen, ja er bereute ſogar, den Kampf nicht längſt beendet zu haben.

Er war ſo eben von einer Berathung mit Mr. Heathfield zurückgekehrt und hatte ſich zu einem ausgeſuchten Mahl niedergeſetzt, als ihm ein Beſuch gemeldet wurde und die ſchlotterige Geſtalt Mr. Barkington's, uns als Noah Skinner noch beſſer bekannt, hereintrat.

Mr. Hardie ſuchte ſeinen Schreck zu verbergen und ſagte nichts. Skinner verbeugte ſich tief mit einer Miſchung ſeines alten kriechenden Weſens und einem gewiſſen ſchlauen, triumphirenden Blicke, ſodaß ſein Körper das Eine ausdrückte und ſein Geſicht das Gegentheil. Mr. Hardie betrachtete ihn und ſah, daß ſein Rock abgetragen und ſein Hut ſchäbig war; er witterte einen Bettler und beſchloß, alle Angriffe auf ſeine Börſe zu pariren.

„Ich hoffe, ich ſehe meinen alten Herrn wohl“, ſagte Skinner ſchmeichelnd.

„Körperlich ziemlich wohl, Skinner, ich danke Ihnen.“

Digitized by Google

„Ich hatte große Mühe, Sie zu finden, Sir. Doch hörte ich von dem großen Processe zwischen Ihnen und Mr. Alfred, Sir, und ich wußte, daß Mr. Heathfield Ihr Advocat sei. Deshalb wartete ich Tag für Tag vor seinem Hause auf Sie, und endlich kamen Sie. O wie freute ich mich, als ich Ihre edle Gestalt erblickte! Doch wollte ich Sie nicht auf der Straße anreden, um Ihnen keine Schande zu machen; ich bin eine zu große Jammergestalt, um einen feinen Herrn, wie Sie, anzureden.“

Dies klang gar nicht übel; aber hinter diesem bescheidenen Ton war etwas verborgen, das Mr. Hardie nicht gefiel. Indeß ging er in den Ton ein und sagte:

„Mein armer Skinner, denken Sie, ich wäre im Stande, einem treuen Diener wie Ihnen den Rücken zu kehren? Trinken Sie ein Glas Wein mit mir und erzählen Sie mir, wie es Ihnen die Zeit her gegangen ist.“ Er ging hinter einen Schirm und öffnete eine Thür; dann kam er bald mit einer Weinkaraffe zurück, ließ aber die Thür offen stehen, durch die man im nächsten Zimmer ein junges Frauenzimmer mit Nähen beschäftigt sah. Mr. Hardie gab ihr mit einer schweigenden Geberde Instructionen, und zwar ziemlich wichtige; dann kam er zurück und füllte das Glas für seinen treuen Diener. Sie tranken scheinbar mit großer Herzlichkeit auf ihr gegenseitiges Wohlsein. Dann fragte Mr. Hardie Skinner ziemlich nachläßig, ob er irgendetwas für ihn thun könne. Skinner sagte: „Je nun, Sir, ich bin sehr arm.“

„Unter uns gesagt, es geht mir ebenso“, sagte Mr.

Digitized by Google

Hardie in vertraulichem Ton; ich scheue mich nicht, Ihnen dies zu bekennen. Die verwünschte Irrencommission hat an Alfred's Curatoren geschrieben, und ich war gezwungen, eine Anleihe von fünftausend Pfund zurückzuzahlen. Diese Commission ist stets auf der Seite der Verrückten. Das Zurückzahlen einer Summe lähmte mich und trieb mich auf die Börse, und jetzt habe ich all mein Geld in Actien gesteckt. Ein einziger Monat bestimmt mein Schicksal — ein kleines Vermögen oder der Bettelstab."

„Sie werden Glück haben, Sir", sagte Skinner heiter; „Sie haben so einen klaren Kopf, nicht wie ich armer Kerl. Die Börse hat meinen kleinen Verdienst sehr bald verschluckt. Es bleibt mir kein Schilling mehr von den tausend Pfund, Sir, die Sie die Güte hatten, mir als Anerkennung meiner treuen Dienste zu schenken. Aber Sie werden mir noch einmal helfen, Sir, das weiß ich; und ich werde diesmal klüger sein."

Mr. Hardie schüttelte kummervoll das Haupt und erwiderte, das sei unmöglich. Skinner betrachtete ihn von der Seite und sagte ruhig und halb wie für sich: „Ich könnte mich natürlich an die andere Partei wenden; doch das möchte ich nicht thun. Und jene würde gut zahlen."

„Welche andere Partei?"

„Welche andere Partei, Sir? Ei, Mrs. Dodd's und Mr. Alfred's Partei. Das Verhör ist vor der Thür, wie Sie wissen; man könnte mich nun als Zeugen aufrufen und nöthigen, alles zu erzählen, was ich weiß, oder die Hälfte von dem, was ich weiß, und das

Digitized by Google

würde vielleicht für die Entscheidung der Jury von Wichtigkeit sein."

Mr. Hardie erbebte innerlich, doch verbarg er dies stolz. „Wie", rief er streng aus, „Sie besäßen die Niedrigkeit, sich nach allem, was ich für Sie gethan habe, meinen Feinden zu verkaufen?"

„Niemals, Sir", rief Skinner feurig; dann fügte er flüsternd hinzu: „Wenn Sie mir nur anständig bieten."

„Wie viel verlangen Sie?"

„Nur noch tausend Pfund, Sir."

„Tausend Pfund!"

„Ei, was ist das für Sie, Sir? Eine Kleinigkeit. Sie sind ja reich genug, und dann der Proceß Hardie gegen Hardie!"

„Endlich haben Sie deutlich gesprochen!" sagte Mr. Hardie grimmig. „Sie wollen durch Drohungen Geld von mir erpressen. Wissen Sie nicht, daß es nichts Schlimmeres gibt und nichts leichter zu bestrafen ist? Ich kann Sie noch in diesem Augenblick dafür einsperren lassen. Und ich will es."

„Versuchen Sie es", sagte Skinner trocken; „wo ist Ihr Zeuge?"

„Hinter jenem Schirme."

Peggy kam sofort, mit einer Feder in der Hand, hinter dem Schirm hervor. Skinner war sichtlich überrascht. „Ich habe alles, was Sie gesprochen, niedergeschrieben, Mr. Skinner", sagte Peggy sanft. Dann wandte sie sich zu ihrem Herrn: „Soll ich einen Constable holen, Sir?"

Digitized by Google

Mr. Hardie überlegte. „Ja", rief er dann ſtreng, „es bleibt mir einer ſolchen Falſchheit und Undankbarkeit gegenüber, wie dieſer Menſch zeigt, nichts Anderes übrig."

Peggy ſetzte ihren Hut auf.

„Wie eilig Sie es haben!" winſelte Skinner. „Ein Conſtable ſollte zwiſchen alte Freunde, wie wir, treten?" Dann fuhr er boshaft ſchmeichelnd fort: „Verklagen Sie mich nicht, Sir, es macht mich ſchaudern. Wie würden Sie ausſehen, wenn ich vorträte und erzählte, wie Kapitän Dodd in unſerm Comptoir vom Schlage gerührt wurde und Sie dem bewußtloſen Manne vierzehntauſend Pfund abnahmen, die Sie in Ihr Hauptbuch einzutragen vergaßen?"

„Haben Sie Zeugen hierfür, Skinner?"

„Ja, Sir."

„Wen?"

„Nun, erſtens Ihr eigenes Gewiſſen."

„Er iſt verrückt, Peggy", flüſterte Mr. Hardie, die Achſeln zuckend. Dann ſchaute er Skinner gerade ins Geſicht und ſagte: „Es hat in meinem Comptoir Niemand je einen Schlaganfall gehabt, und Niemand hat mir je vierzehntauſend Pfund gegeben. Wenn dies die erſtaunliche Geſchichte iſt, mit der Sie die Geſetze brechen und Geld von mir zu erpreſſen gedenken, ſo verlaſſen Sie augenblicklich mein Haus; und wenn Sie ſich jemals unterfangen, dieſe boshafte und lächerliche Verleumdung zu wiederholen, ſo ſollen Sie bald zwiſchen vier Wänden liegen und lernen, was es für einen ſchäbigen Vagabonden, wie Sie, zu bedeuten hat, wenn er

Digitized by Google

zu einem vermögenden, ehrenhaften Manne kommt, um ihn mit falschen Beschuldigungen zu bestürmen."

Skinner ließ ihn in diesem lauten, triumphirenden Tone fortreden, bis er zu Ende war; dann streckte er seine dürre Hand aus und sagte sehr ruhig, mit einem schlauen Blinzeln:

„Ich habe die Quittung."

Digitized by Google

Siebentes Kapitel.

Mr. Hardie ſank zuſammen, wie von einem Dolchſtich getroffen. „Ah!“ ſagte er.

„Ah!“ äffte Skinner triumphirend nach. Nach einer Pauſe machte Mr. Hardie eine letzte Anſtrengung und warf verächtlich hin: „Die Quittung, falls es eine ſolche gab, wurde auf den Kehrichthaufen hinausgeworfen. Glauben Sie, ich hätte das vergeſſen?“

„Glauben Sie das nicht, Sir“, war die Antwort. „Während Sie den Rücken wandten, um das Geld beiſeite zu ſchaffen, ſprach ich bei mir ſelber: «Aha, ſo gedenkt er es zu machen!» und ſteckte ſchnell die Quittung in die Taſche. Welch ein Paar Schurken wir waren! Ich möchte für all Ihr Geld nicht, daß ſie es wüßte. Kommen Sie, Sir, ich ſehe, es iſt alles in Ordnung; Sie werden lieber zahlen, als ſich an den Pranger ſtellen laſſen.“

Hier legte Peggy ſich dazwiſchen. „Mr. Skinner, ſeien Sie nachſichtig; mein Herr iſt augenblicklich wirklich arm.“

Digitized by Google

„Das ist kein Grund, mich zu beleidigen und verklagen zu wollen.“

„Zeigen Sie mir die Quittung, und dann nehmen Sie meinen letzten Schilling, Sie giftige Natter“, stöhnte Mr. Hardie.

„Dummes Zeug! Ich bin keine Natter, sondern ein Geschäftsmann. Schaffen Sie mir fünfhundert Pfund, und dann will ich Ihnen die Quittung zeigen und reinen Mund halten. Doch kann ich Ihnen dieselbe für eine so kleine Summe nicht geben.“

Skinner triumphirte. Er zwang den großen Mann, Abbitte zu thun, wobei dieser sich wand und krümmte und im Herzen wünschte, daß er ein Tagelöhner wäre, Peggy zum Weibe hätte und seinen Wochenlohn ehrlich verdienen könnte. Dann willigte er ein, Skinner am nächsten Mittwoch um Mitternacht an einem bestimmten Ort zu treffen; die Zwischenzeit bedürfe er, um das Geld herbeizuschaffen. Skinner verabschiedete sich triumphirend unter tiefen Verbeugungen.

Mr. Hardie stand regungslos mit finsterer Miene in der Mitte des Zimmers da. Peggy sah ihn an und bemerkte, wie er über einem düstern und schrecklichen Entschluß brütete. Ahnend, was es sei, legte sie ihre Hand auf seinen Arm und flüsterte: „Richard, das ist es nicht werth.“ Er schrak zusammen, da er seine Gedanken verrathen sah, und zitterte heftig.

Doch nur einen Augenblick. „Sein Blut falle auf sein eigenes Haupt“, rief er grimmig. „Ich habe dies nicht herbeigeführt. Er soll erfahren, was es heißt, wenn man Richard Hardie zur Verzweiflung treibt.“

Digitized by Google

„O nein", besänftigte Peggy; „es gibt doch noch andere Länder. Warum ziehst Du nicht alles Geld ein, was Du hast, und gehst damit übers Wasser? Ich will Dir bis ans Ende der Welt folgen, Richard."

„Bekümmere Dich um Deine Angelegenheiten", gab er zornig zur Antwort.

Sie erwiderte nichts, sondern setzte sich ruhig wieder zu ihrer Arbeit nieder. Mr. Hardie schrieb an Mr. Heathfield, den Proceß möglichst zu beschleunigen.

Skinner ging langsam und triumphirend seines Weges. Plötzlich blieb er stehen, ballte die Fäuste, und sein Gesicht verzerrte sich, als ob er eine Todeswunde erhalten hätte. In diesem Augenblicke hatte ihn schnell, wie ein Blitzstrahl, die Reue getroffen. Die liebliche Stimme und das holde Antlitz seiner Pflegerin traten vor seinen Geist und klopften an sein Gewissen. Er ging in innerem Kampfe nach Hause; derselbe währte die ganzen vier Tage; Gewissen und Habgier rangen in ihm um den Sieg.

Er kam noch immer unentschlossen zu dem Rendezvous; doch war er inzwischen bei einem Advocaten gewesen und hatte sein Testament gemacht, in dem er seine ganze kleine Habe Miß Julia Dodd vermachte. Dies sah so aus, als ob er mit seinem erwachenden Gewissen capitulirte.

Es war eine dunkle, stürmische Nacht, und auf den Straßen ließen sich nur wenig Leute sehen. Skinner wartete eine kleine Weile und schauderte frierend in seinen dünnen Kleidern zusammen. Endlich, als die Straße völlig leer schien, trat Mr. Hardie vorsichtig aus einer

Digitized by Google

Nebengaſſe heraus. Skinner griff mit der Hand in den Buſen.

Sie begegneten einander. Mr. Hardie ſagte ſehr ruhig: „Ich muß Sie, der Form wegen, erſuchen, mir die Quittung zu zeigen.“

„Das verſteht ſich, Sir; aber nicht ſo nahe, wenn ich bitten darf; nur nicht aus der Hand reißen wollen.“

„Sie ſind merkwürdig argwöhniſch“, entgegnete Mr. Hardie, indem er zu lächeln verſuchte.

Skinner ſah ihm ins Geſicht und bemerkte beim Lichte der Laterne, daß daſſelbe von einer tödtlichen Bläſſe bedeckt war.

„Einen Schritt zurück, Sir“, ſagte er, und da Mr. Hardie gehorchte, nahm er die Quittung heraus und hielt ſie unter der Laterne empor.

In demſelben Augenblicke zog Mr. Hardie einen Life-Preſerver hervor und ſtürzte ſich mit einem wilden Fluche auf ihn; faſt gleichzeitig aber ſtieß er einen Schrei aus, denn es blitzte ihm der lange Lauf einer Reiterpiſtole entgegen, die Skinner unter ſeinem Rocke hervorgezogen hatte und ihm gerade vor das Antlitz hielt. Mr. Hardie prallte zurück und ſchrie: „Nein, nein! Um Gottes willen!“

„Was!“ ziſchte Skinner, näher zu ihm hintretend. „Glauben Sie, ich ſei ein ſolcher Narr, daß ich mich unbewaffnet zu einer Zuſammenkunft mit einem Diebe einſtellen würde? Heraus mit dem Gelde, oder ich ſchieße!“

„Nein, nein!“ flehte Mr. Hardie mit kläglicher Stimme und vor Skinner zurücktretend, der ihm mit

Digitized by Google

seiner langen Pistole zu Leibe ging. „Skinner", stammelte er, „das ist nicht geschäftsmäßig."

„Dann geben Sie das Geld heraus; das ist geschäftsmäßig. Werfen Sie die fünfhundert Pfund dort nieder und gehen Sie Ihrer Wege. Ich sage Ihnen, sie ist mit zwei Kugeln geladen; ich will ein doppeltes Loch in Ihren verrätherischen alten Balg machen."

„Es nützt nichts, einen Mann wie Sie hintergehen zu wollen", sagte Hardie, der Eitelkeit des Andern schmeichelnd. „Ich kann das Geld nicht vor nächstem Sonnabend schaffen und ließ mich deshalb von der Verzweiflung fortreißen. Vergeben Sie mir!"

„Dann kommen Sie nächsten Sonnabend Abend. Kommen Sie allein; ich werde Jemand mitbringen, der aufpaßt, daß ich nicht ermordet werde. Und, Sir, wenn Sie nicht pünktlich hier sind und die Sache in aller Ordnung abmachen, so werde ich — bei der Hölle sei's geschworen! — das Papier anderweit verkaufen."

„Ich werde kommen."

„Ich werde Sie an Mr. Alfred und Miß Dodd verrathen."

„Ich werde kommen, sage ich Ihnen."

„An jedem Mauersteine der Börse will ich Sie als Dieb bekannt machen."

„Haben Sie Erbarmen, Skinner, mit dem unglücklichen Mann, dessen Brod Sie gegessen haben. Ich sage Ihnen, ich werde kommen."

„Nun gut, tragen Sie also Sorge, daß Sie zur rechten Zeit mit dem Gelde dort sind", sagte Skinner verdrießlich, doch nicht ganz unempfänglich gegen die Er-

Digitized by Google

innerungen, welche jene demüthigen Worte heraufbeschworen hatten.

Jeder von ihnen ging etwa ein Dutzend Schritte rückwärts und dann seines Weges. Skinner stieg die hohe Treppe zu dem ärmlichen Dachkämmerchen hinan, in dem er wohnte, und zündete ein dünnes Talglicht an. Er wollte ein Feuer im Kamin anzünden, aber er hatte aus Geiz das Luftloch zugestopft. Um wenigstens die Kälte soviel als möglich abzuhalten, verstopfte er das Schlüsselloch und die Fensterspalten mit Papier. Aber dennoch war es so kalt, und die Aufregung hatte eine derartige Abspannung zur Folge, daß er heftig an allen Gliedern zu zittern anfing. Endlich wollte er einen Fußwärmer heiß machen; dies erforderte ja nur einen halben Penny für Holzkohle. Aber auch das verwarf er wieder; er wollte sich lieber sein Geld anschauen, das würde ihm das Herz erwärmen.

Er trennte eine Naht in seiner alten Matratze auf und nahm einen Sack mit Gold heraus. Dreihundert Sovereigns zählte er auf den Fußboden hin und stellte sein Talglicht daneben. Die Goldstücke funkelten, als kämen sie eben erst aus der Münze, denn er putzte sie alle Wochen. „Das ist besser als jedes Kaminfeuer", murmelte er; „das erwärmt das Herz. Sie sind ja mein Eigenthum, jedenfalls habe ich sie nicht gestohlen, noch als Bestechung von einem Diebe genommen, damit ich verschwiege, daß er rechtschaffene Leute betrogen hat." Dann packte ihn wieder die Reue. „Einen Engel bestehlen!" murmelte er. „Die vierzehntausend Pfund gehören ihr, und ich könnte sie ihr jeden Augenblick geben.

Digitized by Google

Hol' ihn der Teufel! Er hätte mich gern dafür ermordet."

Dann stöberte er in seinem Kämmerchen umher und suchte sein Testament hervor. „Das wäre so weit in Ordnung", sagte er, es betrachtend. „Doch was sind dreihundert Pfund, wenn ich sie um vierzehntausend betrügen helfe? Schurke!" Um sein Gewissen zu beschwichtigen, nahm er einen Streifen Papier und schrieb auf denselben einen kurzen Bericht über die Quittung und wie er zu derselben gekommen, und wie von einer unsichtbaren Macht getrieben, fügte er hinzu: „Miß Dodd wohnt in Pembroke-Street, und sobald ich mich von meiner Erkältung erholt habe, will ich die Quittung zu ihr tragen." Mochte dies nun aus einem Entschluß hervorgehen oder einen solchen veranlassen, genug, er dachte allen Ernstes daran, es zu thun; und je ernstlicher er sich dem Gedanken hingab, desto wohler fühlte er sich. Er nahm ein Erbauungsbuch, das ihm Julia gegeben hatte, zur Hand und las in demselben. Als ihm die Füße vor Kälte fast erstarrten, zündete er ein kleines Holzkohlenfeuer in seinem Fußwärmer an, setzte diesen unter seine Füße und las weiter. Als er fühlte, wie sich die Füße und Beine erwärmten, sagte er vergnügt: „Ja, ja, es bedarf gar keines Kaminfeuers; man wärme sich nur die Füße und der übrige Körper wird von selbst warm." Jetzt nahm er die Quittung aus der Tasche, betrachtete sie mit gierigen Blicken und fragte sich, ob er sich wirklich von ihr werde trennen können. Er glaubte es, weil es zu Gunsten Julia's sei. „Wie gut war es von ihr", sagte er, „tagtäglich zu einem elenden Kerl,

Bayerische Staatsbibliothek München
Digitized by Google

wie ich, zu kommen und ihm leibliche und geistige Nahrung zu bringen, ohne Dank und ohne Lohn! Sie wußte nicht, daß ich in der Lage war, sie zu belohnen. Gott segne sie! O wie schlecht bin ich gegen sie gewesen, und wie gut war sie gegen mich! Sie hat mich niemals darben lassen. Und wie sie mich körperlich gepflegt hat, so wird auch meine unsterbliche Seele nur durch sie, durch ihre Worte und die Bücher, die sie mir gegeben, gerettet sein. Verdammt aber wird sie sein, wenn ich Hardie noch einmal treffe. Ich will nicht wieder hingehen. Führe uns nicht in Versuchung! Ich bereue. Herr, erbarme Dich eines armen Sünders!" Und Thränen aufrichtiger Reue rannen über seine runzligen Wangen.

Es erfaßte ihn eine schläfrige Mattigkeit; das Buch entfiel seiner Hand. Nach einer Weile erwachte er aus schwerem Schlummer und warf einen letzten Blick auf die Quittung, wobei er murmelte: „Mein Kopf ist mir so schwer." Nach einer neuen Pause ermannte er sich nochmals und lallte, von seinem reuigen Entschlusse erfüllt, in abgebrochenen Worten: „Ich will sie morgen nach Pembroke-Street tragen, morgen."

Digitized by Google

Achtes Kapitel.

Mr. Hardie verschaffte sich mit großer Mühe das Geld, denn er hatte für fünfhunderttausend Pfund alte türkische Obligationen gekauft, für die er, um einen ungünstigen Zahltag auszuhalten, jeden Schilling, den er auftreiben konnte, an seinen Bankagenten zahlen mußte. Wenn dieselben bis zum nächsten Zahltage nicht stiegen, war er ein Bettler. Da er jetzt aber, ein verzweifelter Spieler, um den letzten Einsatz spielte, borgte er die fünfhundert Pfund und trug sie schweren Herzens an den Ort seines Rendezvous mit Skinner. Aber Skinner kam nicht. Mr. Hardie wartete bis ein — zwei Uhr. Kein Skinner ließ sich sehen. Mr. Hardie ging, seine fünfhundert Pfund ans Herz drückend, jedoch sehr unruhig, nach Hause. Am folgenden Morgen zog er Peggy zu Rathe. Sie schüttelte den Kopf und sagte, es sähe schlecht aus. Skinner sei vermuthlich, indem er mehr und mehr über seinen Anfall nachgegrübelt habe, immer zorniger und aufgebrachter geworden. „Du wirst ihn bis zum Tage des Verhörs nicht mehr wiedersehen, und dann wird er

Digitized by Google

vortreten und Zeugniß gegen Dich ablegen. Warum willst Du nicht das Land verlassen?"

„Wie kann ich das, Du einfältiges Ding? Ich habe all mein Geld in Speculationen gesteckt und bin dadurch gebunden. Ich muß es auskämpfen, und falls ich besiegt und entehrt werde, will ich sterben und so ein Ende machen."

Peggy bat ihn, nicht so zu reden. „Ich bin nach dem Gerichtshause hinuntergegangen", sagte sie sanft, „um mir dasselbe einmal anzusehen. Es ist dort eine große Eingangshalle, durch die er passiren muß, um nach dem Verhörsaale zu gelangen. Laß mich ihn mit den fünfhundert Pfund in jener Halle erwarten, und ich verspreche Dir, daß er nicht gegen Dich auftreten soll. Wir wollen beide gehen, Du mit dem Gelde und ich mit der Zunge."

Er reichte ihr seufzend die Hand mit dem Bemerken, sie habe mehr Mutterwitz als er.

Mr. Heathfield, dem es gelungen war, den Proceß Hardie gegen Hardie trotz Mr. Compton's Gegenbemühungen zu verschieben, vermochte ihn jetzt trotz dessen Mitwirkung nicht zu beschleunigen. Die Sache verzögerte sich bald aus diesem, bald aus jenem Grunde Woche um Woche, während welcher Zeit Richard Hardie die Qualen der Ungewißheit erduldete. Skinner gab kein Lebenszeichen von sich. Endlich stand der Proceß auf dem Anschlagezettel des Gerichtshauses für den folgenden Tag angekündigt.

Die beiderseitigen Zeugen begannen sich um zehn Uhr zu versammeln. Ein hoher, stattlicher Mann ging

Digitized by Google

in der Weſtminſterhalle auf und ab, um zu ſehen, ob ſich Skinner unter ihnen befinde; alle ſeine übrigen Beſorgniſſe waren hinter dieſer zurückgetreten; denn ſein Advocat hatte ihm verſichert, daß, falls ſich nichts Unerwartetes ereigne, der Spruch zu Gunſten Thomas Hardie's ausfallen oder, wo nicht, die Koſten doch nur nominell ſein würden.

Dieſer Tag aber ſollte den ganzen Proceß beenden; denn während die Unterſuchung einmal über das andere verſchoben worden war, hatte man die geſetzliche Frage verhandelt und beſeitigt. Selbſt der Kronanwalt, welcher der Sache ungünſtig war, ging auf Barrow's Anſicht darüber ein und gab dieſe mit einer Klarheit und Geſchicklichkeit im Gerichtsſaale ab, wie Barrow es nimmer fähig geweſen wäre; dann ſetzte er ſich und flüſterte ziemlich geringſchätzig zu Compton hinüber: „Das, glaube ich, iſt Ihre Beweisführung?“

„Ja, und ſie iſt vortrefflich dargeſtellt“, flüſterte der Advocat zurück.

„Nun, ſo hören Sie jetzt zu, wie Saunders dieſelbe zu nichte machen wird.“

Aber Saunders erhielt bald von dem einen, bald von dem andern Richter einen Hieb, bis er ſich kaum noch aufrecht zu erhalten vermochte. Als Alfred's Advocat ſich zur Erwiderung erhob, unterbrachen ihn die Richter und der Vorſitzende, der Alfred nicht wohlwollte, gab folgendes Urtheil ab:

„Wir ſind alle der Anſicht, daß dieſe Klage vor dem Geſetze unzuläſſig iſt. Nach engliſchem Civilgeſetze darf kein Menſch als wahnſinnig eingeſperrt werden, der

Digitized by Google

nicht zur Zeit wirklich wahnsinnig ist. Und zwar ist es weislich so bestimmt; denn es wäre im höchsten Grade gefährlich für die Freiheit eines Unterthanen, wenn derselbe, ohne Einspruch erheben zu dürfen, eingesperrt werden könnte; er könnte böswillige Absicht seitens derjenigen beweisen, die ihn eingesperrt haben. Was das Statut betrifft, so wird die Sache durch dasselbe um nichts verbessert, im Gegentheil; denn dasselbe beschützt ausdrücklich autorisirte Personen, die nach einer Ordre und Certificaten handeln, und dies muß dahin gedeutet werden, daß die den Befehl ausstellende Person von diesem Schutze des Statuts ausgeschlossen ist."

Die drei andern Richter stimmten hiermit überein und gaben ähnliche Gründe dafür an.

Das Urtheil lautete für den Kläger, und die scharfsinnige Ausrede des Angeklagten wurde zurückgewiesen. Doch in Rechtsangelegenheiten gewinnt oft die eine Partei das Scharmützel und die andere die Schlacht. Die Schlacht sollte, wie gesagt, an diesem Tage stattfinden.

Die frohen Hoffnungen, mit denen die Liebenden einst diesen Gerichtssaal betreten hatten, waren durch die ewigen Verschiebungen und die dadurch verursachten Leiden geschwunden. Alfred war gar nicht anwesend; er machte sein Examen auf der Universität und hatte sich geradezu geweigert, in Westminster zu erscheinen, bis sein Advocat wirklich mit dem Vortrage seiner Sache vor dem Richter stehen werde. Julia war zugegen, doch traurig und fast gleichgültig. Es war eins jener unklaren Gerüchte nach England gedrungen, die oft umständlichern Berichten vorausgehen, nach welchem ihr Vater todt

Digitized by Google

und auf einer der Südseeinseln begraben sein sollte. Sie hielt dieses Gerücht vor ihrer Mutter geheim; Edward konnte sie nur mit Mühe bewegen, seine unglückselige Offenheit zu unterdrücken. Ueber einen Punkt waren diese bitter geprüften jungen Herzen jetzt vollkommen mit einander einig; von einer Vermählung mit Alfred konnte keine Rede mehr sein. Doch bat Julia ihren Bruder, auch hierüber noch zu schweigen, wenigstens für den Augenblick Alfred noch nichts davon mitzutheilen.

„Nimm ihm jetzt nicht allen Muth, oder er wird irgend einen unbesonnenen Streich machen. Nein, er soll und muß erst sein Examen überstanden und seinen Proceß gewonnen haben; dann wird jede Dame stolz sein, ihn zu heirathen; und wenn er dann verheirathet und glücklich ist, kannst Du ihm sagen, wie ich alles gethan habe, um ihm zu helfen, und ihm eine liebevolle Freundin gewesen bin, wenn ich gleich nicht seine Frau werden konnte."

Die letzten Worte brachte sie nur unter Schluchzen hervor. Sie nannte sich mit Recht eine treue und aufrichtige Freundin. Mr. Compton war sie im Aufsuchen der Zeugen und Beweise von großem Nutzen gewesen und hatte sich außerdem täglich im Gerichtshofe eingefunden, um zu sehen, wie es dort hergehe, und zu beobachten, was den Richtern gefalle und mißfalle.

Endlich rief der Schreier: „Hardie gegen Hardie." Julia's Blicke schweiften ängstlich nach Alfred umher. Mr. Barrow erhob sich und gab den Gerichtsherren in Kürze den wesentlichen Inhalt der Declaration.

„Es sind drei Einwürfe gegen dieselbe erhoben",

Digitized by Google

ſagte er. „Erſtens der Einwurf des Nichtſchuldig, der rein formell iſt; dann ein zweiter, welcher ſchließlich abgewieſen worden iſt, und endlich ein dritter, daß der Kläger zur Zeit ſeiner Einſperrung geiſteskrank und deshalb der Aufſicht bedürftig geweſen; das iſt der Gegenſtand der bevorſtehenden Unterſuchung.“

Mr. Barrow ſetzte ſich, und Mr. Colt, der Kronanwalt, der von den Thatſachen nur geringe Kenntniß hatte und ausſah, als ob er alles wiſſe, erhob ſich würdevoll. Er war ein unendlich beſchäftigter Mann und dabei ziemlich träge, ſodaß er ſeine Acten oft zu Hauſe nur nachläſſig durchflog und ſich erſt im Gerichtsſaale mil dem Inhalt derſelben bekannt machte. Es iſt aber gute Politik, die Sache des Klägers vorſichtig zu beginnen und alle Beredtſamkeit zur Erwiderung aufzuſparen. Mr. Colt ſchlug ſtets dieſes Verfahren ein, wenn ihn ſeine mannichfachen Beſchäftigungen, wie bei Hardie gegen Hardie, nöthigten, den Fall bekannt zu machen, ehe er ihn kannte. Mr. Barrow beobachtete ihn und half immer zur rechten Zeit ein; Colt hatte ein ſcharfes Ohr und hütete ſich ſtets mit ſicherem Takte vor irrthümlichen Angaben. Die Jury wurde hiervon nichts gewahr; Saunders aber bemerkte die Unſicherheit des Kronanwaltes und gab dies durch ein ſatiriſches Lächeln zu verſtehen. Auch Julia ſah es; ihre Wangen erglühten und ihre Augen blitzten vor Entrüſtung. Und Alfred ließ ſich nicht blicken!

Mr. Colt's Eröffnungsrede lautete etwa folgendermaßen:

„Der Kläger iſt ein junger Mann von großem Ta-

Digitized by Google

lent und großer Auszeichnung, dem, wie dies bei faſt allen Fällen ungerechter Einſperrung der Fall, eine Summe Geld vermacht worden iſt. Er hat ſich in Eton und Oxford ausgezeichnet, und es iſt nie ein Zweifel über ſeine geiſtige Geſundheit erhoben worden, bis er ſeine Abſicht, ſich zu verheirathen, kund that und von ſeinen Curatoren die Uebergabe ſeines Geldes verlangte, um den Heirathscontract machen zu können. Sein Vater, welcher bis dahin Hauptverwalter ſeines Vermögens geweſen war, behandelte ihn von da an eine Zeit lang mit großer perſönlicher Feindſchaft und ſah ſich nach einem Werkzeuge um, ſich ſeines Sohnes zu entledigen. Dieſes Werkzeug fand er bald in ſeinem Bruder, dem Angeklagten, der, wie erweisbar iſt, den Kläger ſeit anderthalb Jahren nicht geſehen hatte und ihn jetzt mit großer Gleichgültigkeit und Gewiſſenloſigkeit ſeiner Freiheit und ſeines Glückes beraubte. Dann fand er bald die andern nöthigen Werkzeuge, die Jeder kaufen kann, der Geld hat, nämlich ein paar Aerzte, welche die Certificate unterzeichneten. Der eine dieſer Aerzte hatte den Kläger nur ein einziges Mal auf fünf Minuten geſehen und gab ſeine Unterſchrift in offenbarer Verabredung mit dem andern. Man lockte den jungen Mann am Morgen ſeines Hochzeittages fort — merken Sie wohl, meine Herren, am Morgen ſeines Hochzeittages — und warf ihn in den ſchlimmſten aller Kerker. Was er dort gelitten hat, muß er Ihnen ſelbſt erzählen, denn wir, die wir ſo glücklich ſiud, die Luft der Freiheit zu genießen und unter vernünftigen Menſchen einher zu wandeln, vermögen uns nicht die Qualen zu vergegenwärtigen, die

Digitized by Google

ein vollkommen vernünftiger Mann unter Wahnsinnigen erduldet. Wir haben nur zu beweisen, daß er bis zum Augenblicke seiner Einsperrung vollkommen bei Verstande war, ebenso sehr bei Verstande als bei einem spätern brutalen Versuche von seiten seines Feindes, ihn wieder einzufangen, bei welcher Gelegenheit er viel Klugheit und großen Muth bewies. Die wahren Gründe, weshalb er eingesperrt wurde, werden wahrscheinlich mit den Thatsachen zum Vorschein kommen. Doch liegt es mir nicht ob, boshafte Beweggründe darzulegen. Der Angeklagte beweise, wenn er dies vermag, daß er zu einer ungesetzlichen Handlung gesetzliche Beweggründe hatte, daß er nur eine angemessene Vorsicht übte und sich nicht leichtsinnig zu den boshaften Plänen Anderer hergab. Falls ihm dies gelingt, mag es zur Verminderung des Schadenersatzes beitragen, obwohl es keinen Einfluß auf den Spruch haben kann. Unser Hauptziel ist der Spruch, welcher die schändliche Verleumdung von meinem mißhandelten Clienten nehmen und ihn der Gesellschaft zurückgeben soll. Und zu diesem Spruch sind wir berechtigt, falls der Angeklagte nicht die Geisteskrankheit des Klägers zu beweisen im Stande ist. Man rufe Alfred Hardie."

Und damit setzte er sich.

Ein Gerichtsdiener rief sehr laut Alfred Hardie. Es erfolgte keine Antwort. Julia erhob sich erschrocken von ihrem Sitze. Compton, Colt und Barrow steckten die Köpfe zusammen.

Mr. Colt erhob sich wieder. „Mylord, ich wußte nicht, daß der Herr, den man des Wahnsinns beschul-

Digitized by Google

digt, augenblicklich auf der Universität zu Oxford sein Examen macht." Dann wendete er sich zu Compton: „Wenn er nicht kommt, so können Sie sich darauf verlassen, daß die andere Seite das Verdict bekommt."

„Nun", sagte der Richter, „er wird vermuthlich kommen, ehe Sie mit Ihrem Vortrage zu Ende sind."

Hierauf steckten die Drei die Köpfe wieder zusammen. Da erhob sich Saunders, der Anwalt des Angeklagten, und sagte mit großer Höflichkeit und scheinbarer Theilnahme:

„Mylord, ich kann sehr wohl begreifen, warum mein gelehrter Freund zögert, seinen Hauptzeugen zum Vorschein zu bringen."

„Sie begreifen gar nichts von der Sache", sagte Colt hochmüthig. „Man rufe Mr. Harrington."

Mr. Harrington war Alfred's Lehrer zu Eton gewesen. Er bezeugte, daß Alfred dort vollkommen seine Vernunft gehabt habe. Einem Kreuzverhör wurde er nicht unterworfen. Nach ihm vernahm man Zeugen über Alfred's Geisteszustand in Zeiträumen von je sechs Monaten bis zu der Zeit, wo er eingesperrt worden war. Jetzt trat einer von Julia's Zeugen vor, Peterson, welcher eidlich versicherte, daß Alfred an demselben Morgen, dem seines Hochzeittages, vollkommen vernünftig mit ihm geredet habe, und erzählte dann, was zwischen ihnen vorgegangen sei. Ein Kreuzverhör brachte nur zum Vorschein, daß er zu jener Zeit nicht auf freundschaftlichem Fuße mit Alfred gestanden hatte, und das verlieh seinem Zeugnisse um so größere Kraft. Dann wurden Giles und Hannah, jetzt Mann und Weib, aufgerufen,

Digitized by Google

und sie bezeugten, daß Alfred während seines ganzen Aufenthalts in Silverton-House vollkommen bei Verstande gewesen sei. Mr. Saunders schwächte die Wirkung ihrer Angabe, indem er erklärte, daß sie sich in Feindschaft von Mr. Baker getrennt hätten und seitdem Geld von Alfred erhielten. Bei einem Kreuzverhör wurde das aber halb wieder gut gemacht, indem man es Alfred als Dankbarkeit auslegte.

Jetzt ging der Richter zu seinem Frühstück. Plötzlich kam eine telegraphische Nachricht, daß Alfred sich augenblicklich auf der Eisenbahn von Oxford nach London befinde. Diese Nachricht war gut und auch schlecht. Man hatte gehofft, daß er schon früher eintreffen würde. Schon war die Untersuchung so weit vorgeschritten, daß das Nichterscheinen des Klägers einen sehr nachtheiligen Eindruck machen mußte. Der Richter hielt sich länger als gewöhnlich bei seinem Frühstück auf, und jede Minute war ein Gewinn für Julia und Mr. Compton, die sich in keiner angenehmen Stimmung befanden. Doch war dieselbe nicht mit dem Zustande zu vergleichen, in welchem Richard Hardie den lieben langen Tag in der Halle auf und ab ging, um Noah Skinner abzufassen. Und wenn ich hinzufüge, daß Julia Mr. Green zu Rathe gezogen und dieser erklärt hatte, Mr. Barkington sei ein Mann aus Barkington, der genau über die Geschichte der vierzehntausend Pfund unterrichtet sei, und daß Mr. Green und seine Häscher nach Mr. Barkington wie Spürhunde suchten, so wird man begreifen, daß Mr. Richard Hardie alle Ursache zur Furcht hatte.

Endlich kam der Richter zurück, und Mr. Colt mußte

Digitized by Google

seine Hülfstruppen auftreten lassen. Er rief Doctor Sampson. Augenblicklich verwandelte sich ein sehr langweiliges Verhör in ein sehr unterhaltendes; die Verachtung, mit der er sich über die Ansicht von Doctor Wycherley und Mr. Speers, über ärztliche Certificate im Allgemeinen aussprach, hatte, von einem Arzte kommend, etwas so Komisches und wurde von ihm in so witziger Weise dargethan, daß der ganze Gerichtssaal lachte. In dem Kreuzverhör durch Mr. Saunders schlug er so tapfer und munter um sich, daß es höchst erquicklich anzuhören war. Der Richter that einige Fragen und überraschte alle im Saale anwesenden Aerzte mit der Bemerkung:

„Es ist mir bekannt, Sir, daß Sie hauptsächlich für Abschaffung des Aderlasses in diesem Lande waren."

Der Umstand, der Sampson's Zeugniß besondere Kraft verlieh, war der, daß er den Kläger noch am Abende vor seiner Einsperrung gesehen hatte.

In diesem Augenblicke traten drei Personen, die dem Leser alle drei bekannt sind, in den Gerichtssaal: unsere alten Bekannten Fullalove und Vespasian und der lang ersehnte Kläger.

Ein Gemurmel verkündete die Ankunft des letztern, und die Spannung wurde groß.

Mr. Colt rief ihn mit scheinbarer Nonchalance auf; er trat in den Zeugenverschlag. Beim Anblicke seines schönen Gesichts und seiner männlichen Haltung ließ sich ein lautes Gemurmel der Ueberraschung hören. Sein Verhör nahm den ganzen Tag und eine Stunde des folgenden in Anspruch.

Digitized by Google

Colt ließ ihn von der Irrenanstalt erzählen und die Leiden beschreiben, die er dort ausgestanden hatte, um den Schadenersatz zu vergrößern. Die Hauptpunkte, die durch sein Verhör festgestellt wurden, waren: daß er während seines ganzen Lebens ununterbrochen im Besitz seiner Vernunft gewesen sei, das ihm vermachte Geld, die Mittel, welche die Aerzte anwandten, um ihn zu reizen, die Willfährigkeit seines Onkels gegen seinen Vater, die doppelte Ursache, die sein Vater hatte, um ihn aus dem Wege zu räumen, und die Geschichte von den vierzehntausend Pfund.

Als Colt sich am folgenden Tage um elf Uhr niedersetzte, sah die Jury entrüstet, der Richter sehr ernst und die Sache sehr übel aus.

Mr. Saunders elektrisirte seinen Advocaten durch die Worte: „Ich rathe Ihnen, kein Kreuzverhör vorzunehmen.“

Mr. Heathfield bat ihn dringend, kein so seltsames Verfahren einzuschlagen.

Saunders zuckte die Achseln. Er stand auf und nahm Alfred über seine Vision von einem gewissen Kapitän Dodd und seinen Verdacht gegen seinen Vater vor. „War Richard Hardie nicht stets ein liebevoller und freigebiger Vater?“ Dies bejahte Alfred. „Hat er nicht ein großes Vermögen geopfert, um seine Gläubiger zu befriedigen?“ — „Das kann sein.“ — „Glauben Sie da nicht, indem Sie sich die Sache näher überlegen, daß Sie sich getäuscht haben?“ — „Nein, denn ich bin nur nach directen Beweisen gegangen.“

Indem er sich schlauerweise auf diese eine Frage

Digitized by Google

beſchränkte und in derſelben ſeine ganze Geſchicklichkeit und Beharrlichkeit entwickelte, gelang es Saunders, die Verſammlung zu überzeugen, daß jenes Geld eine Fabel ſei. Die Sache des Angeklagten fing an, ein beſſeres Ausſehen zu bekommen.

Das Gegenverhör war ſehr kurz, aber ebenſo wirkſam, denn Alfred verſicherte eidlich, daß Miß Julia Dodd ihm behülflich geweſen ſei, ihren Vater nach Hauſe zu bringen, und daß ſie einen Brief von ihrem Vater beſitze, in welchem dieſer ihr ankündige, daß er im Begriff ſei, mit vierzehntauſend Pfund abzuſegeln.

Hier unterbrach Mr. Saunders ihn mit der Bemerkung, dieſes Zeugniß ſei unzuläſſig. Man möge Miß Dodd aufrufen.

Colt. „Woher wiſſen Sie, daß ich ſie nicht aufzurufen beabſichtige?“

Der Richter. „Falls Sie es beabſichtigen, ſo iſt das überflüſſig; wo nicht, ſo iſt es unzuläſſig.“

Mr. Compton warf einen fragenden Blick zur Galerie hinauf; ein wunderſchönes Mädchen neigte zur Erwiderung erröthend den Kopf, und Mr. Colt ſagte: „Da mein gelehrter Freund ſich fürchtet, meinen Clienten über einen andern Punkt, außer dieſem, in ein Kreuzverhör zu nehmen, und ich auf ſeine Aufforderung einzugehen und Miß Dodd aufzurufen beabſichtige, will ich den Kläger nicht länger bemühen.“

Alfred's Antworten waren offen und ehrlich und er ließ ſich durch das Kreuzverhör nicht im mindeſten aufreizen. Sein Gegner, der ein Gentleman war, zeigte

Digitized by Google

einiges Bedauern über den Verdruß, den er ihm zu verursachen genöthigt sei. Alfred entgegnete mit einem schönen Ausdrucke von Freimuth: „Denken Sie nicht so gering von mir, Sir, mich des Verdrusses fähig zu halten, weil Sie ein geschickter Advocat sind und Ihre Schuldigkeit gegen Ihren Clienten thun.“

Der Richter. „Das ist sehr edel gesprochen. Ich fürchte, Sie haben es in diesem Falle mit einem ungeschickten Kunden zu thun, College Saunders.“

Saunders. „Er ist nicht etwa aus Mangel an Verstande wahnsinnig, Mylord.“

Alfred: „Das ist jedenfalls ein Trost.“ (Gelächter.)

Als der Advocat geendet hatte, machte der Richter von seinem Rechte Gebrauch und richtete verschiedene Fragen an Alfred; er ersuchte ihn, zu erklären, was Wahnsinn sei. Das könne er nur durch Beispiele, erwiderte jener und führte dann in Kürze mehrere Fälle von geschiedten Wahnsinnigen, ihre Reden und Handlungen an; er stellte dieselben in Gegensatz zu verschiedenen geistig gesunden Leuten, die er in Irrenanstalten getroffen hatte, um Sr. Lordschaft zu beweisen, daß er den Unterschied zwischen Wahnsinnigen und Nichtwahnsinnigen zu machen verstehe. Dies war der bemerkenswertheste Theil des ganzen Verhörs, indem ein schlauer alter Richter jene positiven Anzeichen geistiger Krankheit und Gesundheit, welche in der That existiren, die aber noch kein Advocat aus einem Arzte herauszubringen vermocht, durch einen wirklichen Beobachter und Denker kennen lernte. Endlich ward Alfred entlassen und nahm seinen Platz unter den Zuhörern.

Digitized by Google

Julia Dodd trat in den Zeugenverschlag, und es war, als ob ein Sonnenstrahl in den Saal gedrungen wäre. Sie küßte die Bibel und gab dann mit ihrer klaren, sanften Stimme ihr Zeugniß ab. Sie sprach mit Bescheidenheit und Ehrfurcht, denn für sie war dieser Gerichtssaal eine Kirche. Sie erzählte, wie lange sie Alfred gekannt habe, wie sein Vater der Heirath entgegen gewesen sei und ihre Mutter geglaubt habe, er sei dagegen, weil sie nicht für reich gegolten hätten. Sie habe ihr darauf gesagt, daß sie allerdings reich wären. Zum Beweis überreichte sie Dodd's Brief und bezeugte eidlich, daß sie Alfred und Andern begegnet sei, welche ihren Vater von der Thür Richard Hardie's im Zustande der Bewußtlosigkeit nach Hause gebracht hätten, und daß Alfred am Abende vor ihrem Hochzeittage sowohl als an dem Tage, da man ihn wieder einzufangen versucht habe, bei vollem Verstande gewesen sei.

Saunders erhielt, gegen seine eigene Absicht, die Weisung, ein Kreuzverhör mit ihr vorzunehmen. Er richtete eine Frage an sie, die ihr tiefe Bekümmerniß verursachte, ohne daß er sie betrüben wollte.

„Sind Sie gegenwärtig mit dem Kläger verlobt?"

Sie schaute sich schüchtern um, erblickte Alfred und stockte. Der Advocat wiederholte höflich, aber fest seine Frage.

„Muß ich dies beantworten?" fragte sie mit trauriger Miene.

„Wenn Sie die Güte haben wollen."

„Nun denn, nein; ein anderes Unglück hat mich jetzt auf immer von ihm geschieden."

Digitized by Google

„Welches Unglück ist das, wenn ich fragen darf?"

„Es geht das Gerücht, mein Vater sei zur See ums Leben gekommen; und meine Mutter ist der Ansicht, daß er daran schuld ist."

Der Richter zu Saunders: „Was in aller Welt hat das mit dem Proceß zu schaffen?"

Saunders. „Sie nehmen einen warmen Antheil an dem Erfolge des Klägers?"

Julia. „Gewiß, Sir."

„Sie hegen eine aufrichtige Zuneigung zu ihm?"

„O, von ganzem Herzen!"

Dieser Ausbruch, welcher dem armen Alfred galt, bot dem Kreuzverhör, der Auslegekunst und allem Andern Trotz. Saunders war weise und schwieg.

Colt warf ihm einen Blick des Triumphes zu und schlug es aus, ein Gegenverhör vorzunehmen. Der Richter gab indessen seinen Wunsch zu erkennen, die vierzehntausend Pfund bis nach Calcutta zu verfolgen. Doch hierin konnte ihm Julia nicht helfen; es war ihnen brieflich die Abreise dieser geheimnißvollen Summe gemeldet worden und dann von derselben nichts wieder gehört worden bis zu dem Augenblicke, wo Alfred seinen Vater beschuldigt hatte, dieselbe im Besitz zu haben. Alle Bemühungen, dieses Dunkel zu erhellen, schlugen fehl. Indessen hatte Julia sich mit allen Beweisstücken versehen, die sie hatte finden können. Sie zeigte ihres Vaters leeres Taschenbuch und sagte, dasselbe habe in seiner Brusttasche gesteckt, als man ihn in einem Zustande der Bewußtlosigkeit nach Hause gebracht.

„Reichen Sie es mir her", sagte der Richter. Er

Digitized by Google

unterſuchte das Taſchenbuch und ſagte, daſſelbe habe ſich im Waſſer befunden.

„Kapitän Dodd hatte auf der franzöſiſchen Küſte Schiffbruch gelitten“, bemerkte Mr. Saunders.

„Mein gelehrter Freund ſollte lieber in den Zeugenverſchlag treten, falls er Zeugniß abzulegen wünſcht“, warf Mr. Colt ſpöttiſch hin.

„Sie ſcheinen ſich ſehr vor ein wenig Wahrheit zu fürchten“, gab Saunders zurück.

Der Richter fragte die Zeugin, ob ihr Vater Schiffbruch gelitten habe. Sie bejahte es.

„Und auf dieſe Weiſe ging das Geld verloren“, fiel Saunders wieder ein.

„Mich ſoll der Kukuk holen, wenn's auf die Weiſe verloren gegangen iſt“, ließ ſich da Fullalove mit größter Ruhe plötzlich vernehmen.

Bei dieſer verwegenen Störung der Schicklichkeit eines engliſchen Gerichtsſaals wandten ſich aller Köpfe ſtaunend um. Der transatlantiſche Staatsbürger empfing dieſe Augenbatterie mit der vollkommenſten Seelenruhe.

„Sind Sie für den Kläger oder für den Angeklagten?“

„Ich kenne den einen wie den andern ebenſo wenig wie Adam, Mylord. Aber ich kenne Kapitän Dodd's Taſchenbuch an dem Kugelloche.“

„In der That! Rufen Sie lieber dieſen Zeugen auf, Mr. Colt.“

„Entſchuldigen Sie, Mylord; ich bin mit dem Zeugniſſe vollkommen zufrieden.“

„Nun, in dem Falle werde ich ihn als Freund des

Digitized by Google

Gerichtshofs aufrufen; und dann mag der Anwalt des Angeklagten ihn ins Kreuzverhör nehmen."

Fullalove trat in den Zeugenverschlag, leistete den Eid, erkannte das Taschenbuch als das nämliche, das er zu zwei verschiedenen Malen und zugleich vierzehntausend Pfund in demselben gesehen zu haben versicherte. Er erzählte mit großer Bereitwilligkeit das Seegefecht, den Versuch des Indianers, das Geld zu stehlen, und deutete auf Vespasian als den Retter desselben. Dann erzählte er einem jetzt athemlosen Auditorium den Schiffbruch — man denke sich, mit welcher staunenden Theilnahme Julia und Edward diesem Fremden zuhörten, der ihnen diese neue seltsame Geschichte von ihrem Vater erzählte! — und schließlich den Mordanfall der beiden französischen Schurken, und wie derselbe zu Schanden gemacht worden sei. So konnte man die Spur des Geldes bis nach Boulogne verfolgen.

Der Richter fragte: „Sagte Ihnen Kapitän Dodd, was er mit dem Gelde anzufangen beabsichtige?"

„Ich glaube, Mylord, er sagte, er wolle es seiner Gattin geben."

Damit wollte Fullalove auf seinen Platz zurückkehren, Mr. Saunders bat ihn jedoch, noch einen Augenblick zu bleiben. „Darf ich fragen, Sir, wer Sie als Zeugen in dieser Sache berufen hat?"

Fullalove sah verdutzt aus.

„Es hat Sie natürlich Jemand ersucht, hier wie zufällig zu erscheinen; wer war das?"

„Ich bin, wie ich glaube, Gottes Zeuge und aus den Wolken herabgefallen."

Digitized by Google

„Keine Ausflüchte, Sir. Wie kommt es, daß Sie gerade im rechten Augenblicke hier auftauchen?“

„Herr Advocat, wenn man mich höflich behandelt, bin ich sanft wie ein Kind; aber ärgern Sie mich, so werde ich wild wie ein Eber; rühren Sie mir also nicht die Galle auf. Ich habe es übernommen, diesen schwarzen Burschen zu erziehen und zu civilisiren“ — bei diesen Worten streckte er seinen langen Arm aus und legte seine Hand auf Vespasian's krausen, wolligen Kopf — „und bin daher verpflichtet, ihn zu dem europäischen Muster zu erheben. (Gelächter.) Deshalb sagte ich zu ihm, als wir über die Westminsterbrücke kamen: «Hier in der Nähe gibt es eine Bude, wo eine ganz absonderliche Waare verkauft wird; sie heißt Gerechtigkeit. Man verkauft sie verdammt theuer, aber von der besten Sorte.» Und damit steuere ich einem Hofe zu, wo ich vor drei Jahren diese vortreffliche Waare erhalten, und zwar gegen ein Subject, das mein Patent erst gefälscht und dann gestohlen hatte. Hol' ihn der Henker! (Schallendes Gelächter.) Und wie ich so dahinging, sprach ich zu dem da: «Das alte Land hat doch seine guten Seiten. Eine davon ist die, daß Du hier die Gerechtigkeit, zwar theuer, aber von der besten Sorte kaufst, und wenn Du in Kamtschatka geboren wärst; und eine andere, daß die Schwarzkerlchen hier frei sind wie der Vogel in der Luft, durch den großen Genius britischer Freiheit von aller Knechtschaft befreit.» Dann hielt ich meinem Schwarzbürschchen eine Vorlesung, die er wie seine Muttermilch einsog. Wir schlichen uns auf den Fußspitzen herein, und das Erste, was wir hörten, war,

Digitized by Google

wie ein frei geborener Brite ſchlimmer behandelt worden ſei, als je ein ſchwarzer Negerſklave im alten Kentucky, von ſeinem Mädchen fortgelockt, in ein verdammtes Irrenhaus geſteckt, mit Handſchellen geſchmückt —"

„Wir verlangen nicht Ihren Commentar über die Sache zu hören, Sir."

„Nein, noch den Commentar irgend eines andern freien Staatsbürgers, wie ich mir denke. Nun, Veſpaſian und ich ſaßen ſo ſtill wie Mäuschen in einem Schneegeſtöber und verbargen, als Fremde, der guten Sitte wegen, unſere Gefühle, bis Se. Lordſchaft über das Taſchenbuch des Kapitäns in ſolche Verlegenheit gerieth. «Veſpaſian», ſag' ich, «das thut mir ſehr leid. Dieſe Lordſchaft hier hat mir in Bezug auf mein Patent Recht widerfahren laſſen, und jetzt iſt er ſelbſt in einer Verlegenheit; eine Dienſtleiſtung iſt der andern werth, und ich will ihm hier heraushelfen.»" Hier wurde der Zeuge durch ein Gelächter unterbrochen, daß der ganze Saal wiederhallte; ſelbſt der Richter lehnte ſich in ſeinem Seſſel zurück und lachte herzlich für ſich. Es war ein großer Kummer für jeden anweſenden Briten, als Saunders Fullalove plötzlich aus dem Kreuzverhör entließ.

Der Richter ſagte darauf, er wünſche Veſpaſian eine Frage vorzulegen.

Saunders verlor die Geduld. „Wie, Mylord, noch ein Freund des Gerichtshofs? Das iſt ohne Beiſpiel!"

„Verzeihen Sie meiner Neugierde, Saunders", ſagte der Richter ironiſch. „Ich wünſche die Spur dieſer Vierzehntauſend ſo weit als möglich zu verfolgen. Haben

Digitized by Google

Sie etwas dagegen einzuwenden, über dieſen Punkt die Wahrheit zu erfahren?"

„Nein, Mylord, ich wage nie eine Einwendung, wenn ich dieſelbe nicht durchzuſetzen im Stande bin."

„Dann ſind Sie ein weiſer Mann." (Zu Veſpaſian, nachdem dieſem der Eid abgenommen worden.) „Hat Kapitän Dodd Ihnen je geſagt, was er mit ſeinem Gelde zu thun beabſichtige?"

„Ja, Maſſa Richter, Maſſa Kapten ſagen zu dieſe Negerburſch, er haben ein Bankier in ein Stadt in die alte Land, heißt Barkinton. Und er ſagen, dieſe Bankier ſein ein ſehr gute Bankier und machen ganz gewiß eher bankrott als Bank vom England." (Brüllendes Gelächter.) „Der Kapten ſagen, er tragen ſein Geld zu dieſe Bankier und dann haben kein Mühe weiter mit ihm. «Dann hab' ich's vom Herzen», ſagen der Kapten, und dieſe Negerburſch hör's ihn ſagen!"

Da die Sache des Klägers dem Anſcheine nach hiermit beendet war; ging der Richter zu ſeinem Frühſtück.

Während des Gemurmels und der Bewegung, die darauf folgten, wurde Mr. Compton ein Billet folgenden Inhalts gebracht: „Ich bin dem Skinner ſtark auf der Spur und werde ihn ganz ſicher heute fangen. NB. Er wird noch von einer andern Partei geſucht. Es iſt etwas Seltſames im Werke!"

Compton ſchrieb auf einen Zettel: „Um Gottes willen, bringen Sie ihn unverzüglich. In einer halben Stunde wird es zu ſpät ſein."

Green eilte hinaus und hätte faſt Mr. Richard Hardie umgerannt, welcher mit düſterer Miene in Weſt-

Digitized by Google

minſter-Hall auf und ab marſchirte. Für ihn drehte ſich alles um Skinner. Es vergingen fünf, zehn, zwanzig Minuten; die Augen aller, die auf des Klägers Seite ſtanden, waren auf die Thür geheftet; Green kam nicht zurück, wohl aber der Richter. Um noch einige Minuten Zeit zu gewinnen, erhob ſich auf einen Wink von Compton Mr. Colt und begann mit großer Feierlichkeit: „Wir ſind jetzt im Begriff, unſern letzten Zeugen aufzurufen. Die Lebenden haben die geiſtige Geſundheit meines Clienten bezeugt, und jetzt wollen wir das Zeugniß der Todten vorleſen.“

„Dagegen proteſtire ich natürlich“, unterbrach ihn Saunders.

Colt. „Will mein gelehrter Freund damit ſagen, daß er aufs Gerathewohl proteſtirt?“

Saunders. „Durchaus nicht. Ich proteſtire nach dem Zeugengeſetze, eine Sache, über die mein gelehrter Freund ſich in einem ebenſo großen Irrthume zu befinden ſcheint, wie ſein Client über die vierzehntauſend Pfund.“

Colt. „Die Wahrheit braucht Niemand zu fürchten als der, dem ſie Unrecht gibt.“

Saunders. „Ich habe ebenſo wenig Achtung für alte Sentenzen in einem Gerichtshofe wie für neue Geſetze.“

Colt. „Mein gelehrter Freund iſt der perſonificirte Proteſt.“ (Leiſe zu Compton: „Ich kann dieſen Unſinn nicht lange mehr fortſetzen. Kommt Skinner oder nicht?“) „Das Proteſtiren iſt ſeine fixe Idee, und mit Ew. Lordſchaft Erlaubniß will ich mir ein paar Aerzte kaufen

Digitized by Google

und ihn, sobald er heute Nachmittag den Gerichtssaal verläßt, in ein Irrenhaus sperren." (Gelächter.)

„Der Gedanke ist sehr gut", sagte der Richter. „Sie werden dadurch von dem Gewichte seiner Geschicklichkeit befreit werden. Ich vermuthe, Mr. Colt, daß Sie einen Zeugen aufzurufen beabsichtigen, der die Handschrift der verstorbenen Person zu beschwören bereit ist, und daß diese in dem Bewußtsein eines herannahenden Todes geschrieben?"

Colt. „Allerdings, Mylord. Ich kann Miß Julia Dodd aufrufen."

Saunders. „Dagegen brauche ich keinen Einwand zu erheben."

Der Richter (mit einigem Erstaunen). „Nein, Mr. Colt, das geht nicht; Sie haben die Dame bereits im Verhör und im Kreuzverhör vorgenommen."

Mr. Colt wußte gar wohl, daß er Julia Dodd nicht aufrufen könne; aber er rang jetzt nach Secunden, um Skinner Zeit zum Erscheinen zu geben. „Man rufe Edward Dodd."

Edward legte den Eid ab und wurde gefragt, ob er die verstorbene Jane Hardie gekannt habe.

„Ich habe sie sehr gut gekannt", sagte Edward.

„Ist dies ihre Handschrift?"

„Ja."

„Wo ist das geschrieben worden?"

„Im Hause meiner Mutter zu Barkington."

„Unter welchen Umständen?"

„Sie lag im Sterben, infolge eines Schlags, den sie von einem Wahnsinnigen, Namens Maxley, erhalten hatte."

Digitized by Google

„Maxley!“ ſagte der Richter zu dem Advocaten. „Ich erinnere mich eines Falles dieſes Namens. Ich unterſuchte die Sache ſelbſt bei den Provinzialaſſiſen. Die Klage ging dahin, daß er eine junge Dame mit einem Knüttel tödtlich verwundet habe. Maxley's Sache wurde ſehr gut geführt, und es wurde erwieſen, daß der Bankrott des Vaters der jungen Dame den Tod von Maxley's Frau und ſeinen eigenen Wahnſinn verurſacht hatte. Die Jury gab einen Spruch, der gar kein Spruch war. Die Richter wieſen die Sache ab, und Maxley wurde ſchließlich freigegeben.“

Colt. „Dies war ohne Zweifel derſelbe Fall, Mylord.“ (Zum Zeugen.) „Wußte Jane Hardie, daß ſie dem Tode nahe ſei?“

„O ja, Sir. Sie ſagte es uns ſelbſt.“

„Wem gab ſie dieſen Brief?“

„Meiner Schweſter.“

„Ihrer Schweſter? Miß Julia Dodd?“

„Ja, Sir. Doch nicht für ſie ſelbſt, ſondern damit ſie ihn an Alfred Hardie gebe.“

„Können Sie den Brief leſen? Er iſt ziemlich undeutlich mit Bleiſtift geſchrieben, Mylord.“

„Ich könnte es leſen, Sir, doch hoffe ich, daß Sie mich entſchuldigen werden. Sie, die es ſchrieb, war mir ſehr, ſehr theuer.“

Die Stimme des jungen Mannes bebte, indem er ſprach, und er heftete einen flehenden Blick auf den Richter. Der ehrwürdige und kluge alte Herr, der ebenſo gut in der menſchlichen Seele wie in den Acten zu leſen verſtand, begriff die Sache augenblicklich und ſagte ſehr

Digitized by Google

gütig: „Sie mißverſtehen Mr. Colt; ein Zeuge lieſt im Verhör keinen Brief vor. Laſſen Sie mir den Brief heraufreichen.“ Dies war ein Glück, denn der Gerichtskukuk, welcher meiſtens die Briefe vorträgt, würde mit ſeinem eintönigen Singſang die Worte ohne Verſtändniß hergeleiert haben.

Der Richter las das Geſchriebene ſorgfältig für ſich durch und unterrichtete dann die Richter, daß ihm das Document echt erſcheine. Dann rief der Schreier: „Ruhe im Saal!“ und Se. Lordſchaft las, zur Jury gewendet, den Brief langſam und mit feierlicher Stimme vor:

„Lieber Bruder! Deine arme kleine Jane liegt im Sterben, und meine letzten irdiſchen Gedanken gehören meinem lieben Herzensbruder. Ein gottloſer Menſch hat geſagt, Du ſeieſt wahnſinnig. Ich widerſpreche dem mit meinem letzten Athemzuge. Du kamſt am Abend vor dem für die Hochzeit angeſetzten Tage zu mir und ſprachſt in der ruhigſten, verſtändigſten und liebevollſten Weiſe zu mir, ſodaß ich Deinen Gründen nicht zu widerſtehen vermochte und, gegen meine urſprüngliche Abſicht, zur Trauung in die Kirche ging. Zeige dieſe Worte Deinen Verleumdern, ſobald ich nicht mehr ſein werde. Doch, o Alfred, ſelbſt dies iſt von geringer Bedeutung im Vergleich mit dem ewigen Leben. Ich flehe Dich bei unſerer treuen Geſchwiſterliebe an, mir eine Bitte zu gewähren. In welchem Gemüthszuſtande würde ich mich wohl jetzt befinden, wo ich verwundet, verſtümmelt, in der Blüte meines Lebens eine Beute des Todes bin, wenn ich nicht meinen Heiland geliebt hätte, den ich bald von An-

Digitized by Google

geſicht zu Angeſicht zu ſchauen hoffe. Er macht mir das Sterben leicht, er erhellt das dunkle Todesthal; ich freue mich, zu ſterben und zu ihm zu gehen. O wende Dich zu ihm, lieber Bruder, ohne es noch eine Stunde zu verſchieben, und dann wird unſere Trennung eine kurze ſein. Dies iſt die Bitte Deiner ſterbenden Schweſter, die Dich von ganzem Herzen liebt."

Julia's Schluchzen ausgenommen, ließ ſich im Saal kein Laut vernehmen, während der Richter las. Viele Augen waren feucht; der Richter ſelbſt war ſichtlich bewegt und drückte einen Augenblick ſein Taſchentuch vor ſein Geſicht. „Dies ſind die Worte eines chriſtlichen Gemüths, meine Herren", ſagte er. Es herrſchte abermals tiefe Stille. Eine ſchwache Mädchenhand hatte ſich gewiſſermaßen aus dem Grabe erhoben, um ihren Bruder zu vertheidigen und die Lüge zu entlarven.

Dann erhob ſich Mr. Colt und ſprach mit feierlichem Nachdruck die Worte: „Meine Herren von der Jury, das iſt unſer Fall", und ſetzte ſich wieder nieder.

Digitized by Google

Neuntes Kapitel.

Saunders hielt es für rathſam, die allgemeine Bewegung ſich ein wenig legen zu laſſen, ehe er die Sache des Angeklagten wieder aufnähme, und wühlte deshalb in ſeinen Acten herum. Unterdeſſen ging eine von Richard Hardie im Saal angeſtellte Perſon zu dieſem hinaus und erzählte ihm von dem letzten unglücklichen Beweisſtücke. Er fuhr zuſammen; aber die Hauptſache war, daß Skinner's Zeugniß jetzt unzuläſſig geworden war. Er athmete freier.

Saunders erhob ſich würdevoll und zuverſichtlich. Seine Vertheidigung war meiſterhaft; in weniger als zehn Minuten hatte er der Sache eine ganz andere Färbung gegeben. Er begann mit der Erklärung, der Kläger ſei vollkommen bei Verſtande und ſeine Geneſung eine ſo große Freude für den Angeklagten, daß ſelbſt die grauſamen Mißdeutungen, denen ſein ehrenwerther Client ausgeſetzt worden ſei, nicht vermocht hätten, dieſen einer ſo köſtlichen Freude zu berauben. Eine volle Stunde ſprach er, bis die Sache des Angeklagten vollkommen

Digitized by Google

gesichert schien. Zum Schlusse rief er eine Anzahl von Zeugen auf, die insgesammt seine Angaben bestätigten und bekräftigten.

Jetzt zeigte sich aber der große Unterschied zwischen der Sache des Angeklagten und der des Klägers. Das Kreuzverhör hatte die Zeugen des Klägers nicht im mindesten zum Wanken gebracht, wogegen dasselbe die des Angeklagten völlig zu Schanden machte. Osmond wurde aufgerufen und bezeugte, daß Alfred Kopfschmerzen gehabt habe und blaß und argwöhnisch gewesen sei. Colt aber hielt ihm ein, daß viele junge Leute an Kopfschmerzen leiden und blaß aussehen, ohne wahnsinnig zu werden, und daß er, Osmond, in Bezug auf die vierzehntausend Pfund gar nichts gewußt, sondern Mr. Richard Hardie aufs Wort geglaubt habe. Mit Doctor Wycherley und Speers ging es ähnlich; überhaupt verfuhr Colt nicht sehr säuberlich mit den Zeugen des Angeklagten. Saunders kämpfte tapfer weiter; er rief den Advocat Crawford auf, der das verrückte Document, wie er es nannte, zum Vorschein brachte, in welchem der irrsinnige Alfred sein ganzes Geld den Dodds vermachte. Dieses Document ließ sich nicht wegraisonniren, und Crawford erklärte, er habe den Kläger beschworen, ihn doch nicht zu einem so unerhörten Document zu zwingen; doch habe die Widerrede seinen Clienten verdrossen und aufgereizt, worauf er ihm gewillfahrt habe. Das Document habe am Hochzeittage unterzeichnet werden sollen.

Alle im Saal versammelten Rechtsgelehrten waren der Ansicht, daß dies in der That auf Wahnsinn schließen lasse. Hatte man je gehört, daß ein Mann sein

Digitized by Google

Vermögen den Verwandten seiner Gattin abgetreten hatte? Die Versammlung, die bereits länger als gewöhnlich gesessen hatte, brach jetzt auf, und der Angeklagte hatte diesen Vortheil gewonnen. Alfred Hardie und seine Freunde versammelten sich in einer kleinen Gruppe in der Halle und unterhielten sich lebhaft über die Zwischenfälle während des Verhörs. Mr. Compton stellte Fullalove und Vespasian vor. Alle drückten ihnen die Hände und dankten ihnen für ihre wohl angebrachte und höchst unerwartete Hülfe.

Die Unterhaltung wurde durch Green und einen seiner Häscher unterbrochen. „Ich habe Mr. Barkington, auch Noah Skinner genannt, ausgespürt. Er befindet sich nicht weit von hier, wenn Sie mir folgen wollen." Green war aufgeregt wie ein Jagdhund, der die Spur des Wildes gefunden hat, und zwar um so mehr, als noch ein anderer Client von ihm Noah Skinner suchte, sodaß er ein doppeltes Geschäft machte. Er ging voran, die übrige Gesellschaft folgte ihm in die abgelegenen Nebengassen von Westminster, einer schmuzigen und unheimlichen Gegend der Stadt.

Alfred blieb ein wenig mit Julia zurück und fragte sie, was sie in aller Welt damit gemeint habe, daß sie geschworen, es sei zwischen ihnen beiden alles aus. „Dein letzter Brief war noch voll von Liebesbetheuerungen; woran dachtest Du nur, als Du das sagtest, liebes Herz?"

Sie offenbarte ihm traurig unter vielen Bitten um Vergebung, daß sie in der letzten Zeit eine Rolle gespielt; daß sie ihm den Tod ihres Vaters verschwiegen habe

Digitized by Google

und daß dadurch die Schranke zwischen ihnen unüber-steiglich geworden sei.

„Ich fürchtete, Du möchtest entmuthigt werden und in Folge dessen sowohl im Examen als in Deinem Pro-ceß Unglück haben. Doch jetzt bist Du geborgen, lieber Alfred; ich bin überzeugt, daß der Richter die ganze Sache durchschaut, das habe ich in seinem Gesicht ge-lesen, denn ich weiß alle seine Mienen zu deuten. Mein Alfred wird wie ein Phönix aus dieser boshaften Ver-leumdung hervorgehen und dann glücklich werden mit — Ah!"

„Ich beabsichtige allerdings, mit Jemand glücklich zu werden", sagte Alfred. „Ich gehöre nicht zu den Narren, die sich selber opfern. Aber auch Du sollst mich weder der Ungerechtigkeit Deiner Mutter, noch den Launen des Schicksals opfern; Du würdest uns beide aufopfern. Wir haben einander lieb; aber reize mich nicht, sonst entführe ich Dich mit Gewalt, so wahr ich lebe!"

„Liebstes Herz, wie wild Du redest!" sagte Julia den Kopf sinken lassend.

„Und ich will es thun", sagte Alfred; „ich bin nicht der Mann, der sich schlagen läßt."

Er schwieg. Kummervoll schritten sie neben einander dahin; einander so theuer, so nahe, und immer wieder trat eine Schranke zwischen sie. Sie kamen an einen Durchgang in einer schauerlichen Straße. Am Eingang desselben standen zwei von Green's Leuten, um Skinner zu folgen, falls er ausginge. Sie berichteten, daß bis jetzt alles ruhig geblieben sei. „Führt den alten Herrn hinauf, wenn er kommt", sagte Green zu den Leuten.

Digitized by Google

„Ich beſchied ihn um ſechs Uhr hierher, und es muß gleich ſechs ſchlagen.“ Dann ging er in den Durchgang hinein und ſtieg, mit einer Blendlaterne verſehen, von den Uebrigen gefolgt, fünf Treppen hoch, wo Skinner wohnte. Green klopfte an ſeine Thür. „Mr. Barkington!“

Keine Antwort.

„Mr. Barkington, ich bringe Ihnen Geld.“

Keine Antwort.

„Er iſt vielleicht nicht zu Hauſe“, ſagte Mr. Compton.

„O doch, Sir. Ich ſchickte einen ſchlauen Burſchen hinauf, der das Papier aus dem Schlüſſelloch herauszupfte und ihn daſitzen und leſen ſah.“

Darauf guckte er ſelbſt durchs Schlüſſelloch. „Ich denke mir, er ſchöpft Verdacht“, ſagte er, ſich umdrehend.

Plötzlich wurden alle einen ſcharfen Geruch gewahr, der durch das geöffnete Schlüſſelloch drang.

„Halloh!“ ſagte Green, „was iſt das?“

Fullalove bemerkte ſehr trocken, Mr. Barkington's Lunge müſſe ſonderbar beſchaffen ſein, falls er in einer ſolchen Atmoſphäre zu athmen im Stande ſei.

„Wenn Sie ihn lebendig ſehen wollen, dann laſſen Sie mich die Thür öffnen.“

„Es iſt hier etwas nicht in Ordnung“, ſagte Green ſehr ernſt.

Fullalove nahm ein Inſtrument, nicht größer als ein Nußknacker, aus der Taſche, zwängte die Spitze deſſelben zwiſchen Thür und Mauer, und bald war die Thür

Digitized by Google

aufgesprengt. Sie traten ein. Das Zimmer war von einem säuerlichen Dunste angefüllt, und dicht vor ihnen saß der, den sie suchten, regungslos.

„Halten Sie die Dame zurück", rief Green. Das helle Licht seiner Blendlaterne beschien eine seltsame, grausige Scene. Der Fußboden war mit blanken Goldstücken bedeckt, die im Lichte der Laterne funkelten. Auf dem Tische lag ein offenes Buch neben einem Leuchter, in dem das Licht ganz herabgebrannt war.

Noah Skinner war schon seit vielen Tagen durch Holzkohlendampf getödtet worden. Er saß zu Knochen und Leder zusammengetrocknet da und erwartete sie mit ihrem Gelde und dem seinigen; denn als sie, von Grauen erfüllt, um die mumienartige Gestalt herumschlichen, die todt inmitten von Goldstücken dasaß, bemerkten sie in seiner linken Hand ein Papier, das wie eine Banquierquittung aussah.

Julia war zurückgetreten und hatte schaudernd ihr Gesicht mit den Händen bedeckt; doch bei den Uebrigen gewann die Neugierde bald den Sieg über ihr Grausen; sie betrachteten die Quittung; dieselbe war über vierzehntausend und zehn Pfund an Kapitän Dodd ausgestellt und von Richard Hardie und Noah Skinner unterzeichnet. Die Glieder der gespenstischen Gestalt knarrten bei der Berührung wie die einer Puppe.

Mr. Compton forderte Edward Dodd auf, jenes werthvolle Document an sich zu nehmen.

„Nein, nein", sagte Edward; „das sähe wie ein Raub an einem Todten aus."

„Dann will ich es thun", sagte Compton.

Digitized by Google

Aber die kalten knöchernen Finger hielten die Quittung krampfhaft fest, die vierzehntausend Pfund werth war. Alle standen regungslos um den Leichnam.

Da trat Fullalove an den Sessel und sagte: „Ich bin ein Mann aus fremden Landen; mir liegt nichts als die Gerechtigkeit am Herzen, und ich will Gerechtigkeit walten lassen.“

Er ergriff den todten Arm; mit demselben Instrumente, dessen er sich zum Oeffnen der Thür bedient, öffnete er die knöcherne Hand, und die Quittung fiel zu Boden.

Alle waren in diesen seltsamen, gespenstischen Anblick und dieses große Spiel des Zufalls oder der Vorsehung versunken.

„Das gehört Ihnen, wie ich vermuthe“, sagte Fullalove, indem er Edward die Quittung überreichte.

„Nein, nein!“ rief Compton. „Sehen Sie hier ein Testament, in dem er alles, was er besitzt, Miß Julia Dodd vermacht. Diese Goldstücke gehören also Ihnen, doch vor allem jenes Papier. Als Ihr Rechtsanwalt bestehe ich darauf, daß Sie augenblicklich Besitz von demselben ergreifen. Der Besitz gibt Recht. Aber es ist kraft dieses Testaments auch wirklich Ihr Eigenthum.“

Da ließ sich eine feierliche, leidenschaftslose Stimme wie aus den Wolken vernehmen:

„Nein, es ist das meinige.“

Digitized by Google

Zehntes Kapitel.

Eines Tages kurz vor Mittag wurde auf der Fregatte Vulture die Glocke geläutet, um die Schiffsmannschaft zu versammeln; man wollte einem Dahingeschiedenen die letzte Ehre erweisen. Bald waren die Fallreepstreppen, die Segelstangen und selbst die Raaen voll Matrosen, die ihren Kameraden in die Tiefe senken sehen wollten; dann kamen die Lieutenants und Midshipmen, die ehrfurchtsvoll auf dem Verdeck standen.

Die Leiche wurde heraufgebracht und auf ein Gatter gelegt. Als sich alle Häupter entblößt hatten, las der Schiffskaplan feierlich das Todtenamt.

Manche Thräne rann über die wettergebräunten Wangen der rauhen Seeleute; die meisten von ihnen wußten ja, daß der arme Billy nicht immer vor dem Maste gedient, sondern bessere Zeiten gesehen, daß er selbst Schiffe commandirt und Menschenleben gerettet hatte; jetzt hatte er sein eigenes Leben verloren.

Das Ritual bei Bestattungen auf der See ist dasselbe

Digitized by Google

wie auf dem Lande, nur daß die Worte: „Wir übergeben seinen Leib dem Boden, Asche zu Asche, Staub zu Staub" u. s. w. in folgender Weise verändert sind: „Wir übergeben seinen Leib der Tiefe, auf daß er in Fäulniß übergehe, in Erwartung seiner Auferstehung, wenn das Meer seine Todten herausgeben wird, auf daß sie zum ewigen Leben eingehen." Bei diesen Worten läßt man den Leichnam ins Meer hinabgleiten. Die feierliche Rede des Kaplans war bis zu diesen Worten gekommen, die Thränen des Bedauerns fielen immer reichlicher und es nahte der Moment, welcher den armen Billy auf ewig ihren Augen entziehen sollte.

In diesem Augenblicke kam der Kapitän aufs Verdeck gestürzt und rief mit lauter Stimme: „Halt! Holt den Leichnam wieder an Bord!"

Die scharfen Töne des Befehls unterbrachen die feierlichen Worte des Kaplans in einer fast erschreckenden Weise. Der Kaplan schlug mit einer Miene des Erstaunens und der Entrüstung das Buch zu; die Matrosen sahen erstaunt auf und zögerten zum ersten Male, dem Befehle ihres Kapitäns Folge zu leisten. Es war allerdings ein Befehl, wie sie ihn noch nie erhalten hatten. Der Kapitän wiederholte denselben zornig mit noch lauterer Stimme, und der Leichnam wurde auf das Verdeck zurückgebracht.

„Tragt ihn in meine Kajüte und entblößt sein Gesicht."

Die Theerjacken waren jetzt durch nichts mehr in Erstaunen zu setzen. Vier Matrosen führten schnell den Befehl aus.

Digitized by Google

„Hochbootsmann, pfeift zur Arbeit.“

Während die Leute ſich zerſtreuten und jeder an ſeine Beſchäftigung ging, entſchuldigte ſich Kapitän Bazalgette bei dem Kaplan und erklärte ihm und den Offizieren den Grund der Unterbrechung. Während der Rede des Kaplans war der Proviantmeiſter zum Kapitän hinuntergegangen und hatte ihn gefragt, unter welchem Namen er dieſen William Thompſon, der ebenſo wenig William Thompſon heiße wie er ſelber, ins Schiffsbuch eintragen ſolle.

„Was wollen Sie damit ſagen?“ erwiderte der Kapitän.

Der Proviantmeiſter erzählte ihm darauf, wie Thompſon's Kameraden, als ſie ihn zur Beſtattung am vorigen Tage angekleidet hatten, ein ſeidenes Beutelchen an ſeinem Halſe hängend gefunden hätten und in demſelben eine Medaille der Humane Society und ein Zettelchen, auf dem von weiblicher Hand etwas geſchrieben geſtanden habe; man habe ihn herbeigerufen und ihm den Zettel gezeigt, auf dem die Dame ihn ihren Gatten und den Kapitän eines Kauffahrers nannte.

„Was iſt das?“ rief der Kapitän laut aus, der bisher kaum mit halbem Ohre zugehört hatte.

„Kapitän eines Kauffahrers, Sir, ſo wahr Sie Ihrer Majeſtät Fregatte Vulture commandiren! Ferner entdeckten wir, daß ſein Hemd mit demſelben Namen gezeichnet war, den die Dame ſich gegeben.“

„Welches iſt ihr Name?“

„Lucy Dodd, Sir; und das Hemd iſt David Dodd gezeichnet.“

Digitized by Google

„Warum haben Sie mir das nicht früher gesagt?“ rief der Kapitän.

„Ich erfuhr es erst gestern Abend.“

„Ha, es ist zwölf Uhr. Sie begraben ihn!“

„Ja, Sir.“

„Lucy würde mir nimmer vergeben“, rief der Kapitän. Und zum Erstaunen des Proviantmeisters stülpte er den Hut auf den Kopf und eilte aufs Verdeck, wie bereits erzählt ist.

Nachdem der Leichnam auf Befehl des Kapitäns in die Kajüte gebracht worden war, begab sich dieser selbst dahin, besah sich den Todten genauer und erkannte das liebe Gesicht dessen, der als Mann und Knabe sein Freund gewesen war.

Er bedeckte sein Gesicht mit den Händen, seufzte und fluchte seiner eigenen Blindheit, daß er dieses Gesicht nicht unter Tausenden erkannt habe. Das war freilich nicht möglich gewesen, denn Dodd hatte sich bis zu diesem Augenblicke nicht ähnlich gesehen.

Er ließ den Schiffsarzt kommen und erzählte ihm die ganze traurige Geschichte. Dann fragte er ihn, was gethan werden könne, um den Leichnam zu erhalten, bis sie ans Land kommen würden, denn seine arme Cousine habe ihm oft ihren Widerwillen gegen ein Begräbniß im Meere ausgedrückt, und gerade er möchte ihr diesen Schmerz nicht bereiten. „Es ist allerdings sehr heiß“, sagte er, „aber Sie werden doch ein Mittel wissen, den Körper zu erhalten, bis wir auf Neuseeland landen.“

Die Augen des Arztes funkelten; er hatte zufällig eine Leidenschaft fürs Einbalsamiren.

Digitized by Google

„Ihn bis Neuseeland erhalten!“ sagte er verächtlich. „Ich will ihn so einbalsamiren, daß er mit uns nach England zurückkehren und aussehen soll wie in diesem Augenblicke, und noch tausend Jahre später, wenn es Ihnen auf die Kosten nicht ankommt.“

„Die Kosten! Ich würde einen ganzen Jahrgehalt opfern. Mir ist an nichts weiter gelegen, als soviel als möglich mein Versehen wieder gut zu machen.“

Der Arzt war überglücklich, und sich über den Leichnam beugend, erzählte er dem Kapitän, wie er es machen würde.

„Ich besitze alle Spritzen“, sagte er; „eine ausgezeichnete Sammlung. Ich werde alle Adern mit großer Sorgfalt injiciren, dann das Gehirn und die Eingeweide entfernen, und falls ich Arsenik und Gewürze in hinreichender Menge bekomme —“

„Der Proviantmeister soll Ihnen alles liefern; treffen Sie nur Ihre Vorkehrungen. Wie Sie es machen wollen, brauche ich nicht zu wissen; mir liegt blos daran, daß Sie es thun. Ich muß an die arme Lucy schreiben, daß ich ihren Gatten gefunden habe und zurückbringe, leider todt.“

Der Arzt ging. Nach etwa einer Viertelstunde kehrte er mit zwei Matrosen zurück, um den Leichnam wegtragen zu lassen, und fand den Kapitän mit dem Schreiben seines Briefes beschäftigt, wobei er von Zeit zu Zeit mit einem herzhaften Fluche nach den blutdürstigen Fliegen schlug.

Der Arzt gab den Leuten leise ein Zeichen, den Todten hinauszutragen.

Digitized by Google

Als er aber auf den Leichnam deutete und seinen Blick zugleich darauf richtete, stieß er plötzlich einen so lauten Ausruf des Erstaunens aus, daß der Kapitän augenblicklich von seinem Briefe aufsah und fragte: „Was gibt's?" Zugleich erhob er sich von seinem Sitze.

„Sehen Sie! Sehen Sie!" rief der Arzt, auf den Leichnam deutend.

Der Kapitän sah nichts.

„Die Fliege, die Fliege!" rief der Arzt.

„Ich sehe wohl, daß ihn eine Fliege gebissen, denn es ist ein wenig Blut herausgelaufen."

„Ein Todter kann nicht aus den kleinen Adern seiner Haut bluten", sagte der Mediciner. „Er lebt, Kapitän, er lebt, so wahr wir hier stehen und es einen Gott über uns gibt. Jenes kleine Insekt war klüger als wir; er lebt!"

„Jackson, halten Sie mich nicht zum Narren, oder ich lasse Sie an der Raa aufhängen. Aber ist es wirklich möglich? Lauft und bringt einen Spiegel, ich habe gehört, das sei eine sichere Probe."

„Zum Henker mit Ihrem Spiegel! Die Fliege weiß das besser."

Es war jetzt alles voll Aufregung und Geschäftigkeit, und es wurden verschiedene Versuche gemacht, Dodd wieder ins Leben zurückzurufen, doch alles vergebens. Endlich fiel dem Arzt plötzlich etwas ein und er rief:

„Dieser Mann ist gar nicht ertrunken; ich bin fest überzeugt davon. Er befindet sich in einem Zustande der Katalepsie und kann leicht noch eine ganze Woche so

Digitized by Google

daliegen. Aber todt ist er nicht. Ich will die Douche versuchen."

Auf seinen Befehl wurde Dodd entkleidet und an eine Stelle getragen, wo man aus einer ziemlichen Höhe einen Wasserstrahl auf ihn herablassen konnte, und bald hatte der Arzt die Freude, dem Kapitän ein leichtes Erröthen auf Dodd's Haut zeigen zu können. Dies beseitigte jeden Zweifel; die einzige Besorgniß war jetzt nur die, daß sie das matt flackernde Leben durch unzarte Behandlung auslöschen könnten. Sie bliesen ihm vermittelst eines kleinen Blasebalgs Luft ein, und nach langen Versuchen stieß der Scheintodte einen Seufzer aus. Darauf legte man ihn in ein warmes Bett und flößte ihm Stärkungsmittel ein. Allmälig begannen die Augenlider zu zucken, die Augen nahmen einen sanftern Ausdruck an, der Athem wurde kräftiger und das Herz fing an zu klopfen.

„Geduld jetzt", sagte der Arzt, „Geduld und möglichst viel Luft."

Seine Geduld wurde belohnt. Nach vier mühevollen Stunden schlug an ihre erstaunten Ohren eine matte, aber ruhige und freundliche Stimme: „Ich wünsch' Euch allen einen guten Morgen!"

Sie hielten ihre Freude zurück, um keine Aufregung herbeizuführen. Etwa fünf Minuten später ließ sich die Stimme vollkommen ruhig und wohlklingend wieder vernehmen:

„Wo ist mein Geld, meine vierzehntausend Pfund?"

Bei diesen Worten sahen alle einander verwundert an; Niemand konnte sich diese Worte erklären. Der

Digitized by Google

Arzt flüsterte dem Kapitän zu: „Fragen Sie ihn, Kapitän, ob er Sie kennt.“

„Dodd“, sagte der Kapitän in liebevollem Tone, „kennst Du mich?“

Dodd sah ihn aufmerksam an, und sein altes freundliches Lächeln trat wieder auf sein Gesicht.

„Ob ich Dich kenne, alter Kerl!“ sagte er. „Ei, Du bist ja mein Vetter Reginald. Und wie kommst Du in diese vermaledeite Bank? Ich hoffe, Du hast hier kein Geld deponirt. Hüte Dich vor Landhaien!“

„Wir befinden uns nicht in einer Bank, Dodd, sondern auf meinem Schiffe.“

„Alle Teufel! Auf einem Schiffe? Aber wo ist mein Geld?“

„Davon wollen wir später sprechen.“

Der Wundarzt trat heran und sagte begütigend: „Sie sind sehr krank gewesen, Sir; sie haben einen Schlaganfall gehabt.“

„Ich glaube, Sie haben Recht“, erwiderte Dodd nachdenklich.

„Wollen Sie mir erlauben, Ihr Auge zu untersuchen?“

„Gewiß, Doctor.“

Der Arzt hielt die Augenlider Dodd's auseinander und beobachtete dann, wie die Pupille sich ausdehnte und zusammenzog.

Dann rieb er sich froh die Hände. „Noch eine gute Neuigkeit, Kapitän!“ Dann fügte er leiser hinzu: „Ihr Freund ist ebenso sehr bei Verstande als ich selbst!“

Digitized by Google

Der Arzt hatte Recht. Eine Erschütterung hatte die Vernunft zurückgebracht, die eine Erschütterung ihm geraubt. Der Arzt schrieb eine gelehrte Abhandlung darüber und erklärte die ganze Sache in der scharfsinnigsten Weise. Mochte nun seine Erklärung richtig sein oder nicht, genug, das Factum stand fest. Dodd erinnerte sich jetzt seines ganzen Lebens bis zu dem Augenblicke, wo er sein Geld von Richard Hardie zurückgefordert hatte; von da an wußte er nichts mehr. Als er gefragt wurde, ob er William Thompson kenne, antwortete er: „Ja wohl. Der Mann war ein Matrose auf dem Vormars der Agra und ein sehr flinker, brauchbarer Bursche. Als das Schiff strandete, schwamm er auf einem Pianoforte ins Meer hinaus, aber wir warfen ihm ein Ankertau zu und brachten ihn glücklich ans Land.“ Seine zurückgekehrte Vernunft verwarf alles, was sich während ihrer Störung ereignet hatte, als einen lächerlichen Traum. Mr. George White bemerkte, daß Dodd's Augen, die sonst wie die eines Seehundes ausgesehen hatten, seitdem ebenso aussahen wie die aller andern Menschen. Und noch auffallender war es, daß mit seiner zurückkehrenden Vernunft sein erstes graues Haar kam und in vierzehn Tagen sein ganzes Haupt schneeweiß war.

Vierzehn Tage verblieb er, bei Alt und Jung beliebt, am Bord des Vulture. In Civilkleidung spazierte er auf dem Hinterdeck einher und fuhr in der Weise alter Militärs mit der Hand an die Mütze, wenn Jemand vorüberkam; die Matrosen erwiderten zugleich mit Lächeln und Verehrung den Gruß. Unter sich nannten sie ihn Commodore Billy. Er wurde von Reginald mit

Digitized by Google

Mitteln verſehen und auf einem Kauffahrer abgeſetzt, der nach England ſegelte. Nach ſeiner Landung begab ſich Dodd direct nach Barkington, wo er erfuhr, daß ſeine Familie nach London übergeſiedelt ſei. Er reiſte ſofort dahin und ſuchte ſie. Zum Glück traf er mit Green zuſammen, der ihn erkannte und ſeinen Auftrag, Mrs. Dodd auszukundſchaften, mit großem Ernſte annahm. Auch fragte ihn Dodd, ob er ihm nicht auch Richard Hardie oder deſſen Buchhalter Noah Skinner ausſpüren könne, welche beide Barkington verlaſſen hätten. Green, der Skinner bereits ſcharf auf der Spur war, nahm ſehr gelaſſen beide Aufträge an und beſchied Dodd, um ſechs Uhr mit ihm an einem beſtimmten Orte zuſammenzutreffen.

Er kam; von Green's Häſcher die Treppe hinaufgeführt, ſah er dort jene aufgeregte Gruppe über das Eigenthumsrecht an der Quittung verhandeln.

Für Dodd aber war dieſe Quittung eine Sache von geſtern.

„Es iſt das meinige", ſagte er, und alle wandten ſich um und ſchauten dieſen Mann mit der ruhigen, leidenſchaftsloſen Stimme und dem ſchneeweißen Haupte an. Ein gellender Schrei von Julia machte alle Herzen erbeben, und im nächſten Augenblicke hing ſie ſchluchzend am Halſe ihres Vaters. Edward konnte nichts als ſeine Hand erlangen, die er mit der ſeinigen drückte und küßte.

Dodd war der Erſte, der ſeine Faſſung wiederfand; ſeit ſeiner Geneſung war eine große Seelenruhe an ihm charakteriſtiſch. Es war, als ob ſeine vorübergehende

Digitized by Google

Manie allen Ungestüm aus ihm herausgebrannt und ihn außerordentlich ruhig und gelassen gemacht hätte.

Ehe die Aufregung der Freude sich noch gelegt, hatte Alfred das Zimmer verlassen und war nach Pembroke-Street gelaufen.

Mr. Compton nahm das Geld und das Testament und versprach der Erbin, daß Skinner ein anständiges Begräbniß erhalten und alle seine Schulden aus dem Nachlasse bezahlt werden sollten. Er wolle später bei ihnen vorsprechen.

Jetzt lenkten drei glückliche Menschen ihre Schritte der Pembroke-Straße zu.

Alfred, der ihnen voraus geeilt war, fand Doctor Sampson bei Mrs. Dodd.

Als letztere Alfred erblickte, stand sie auf, machte ihm eine tiefe Verbeugung und ging nach der Thür. Er sprang vor dieselbe und lehnte sich mit dem Rücken dagegen. Sie trat erstaunt zurück und das Blut stieg ihr in das bleiche Gesicht. „Wie, Sir, wollen Sie mich mit Gewalt zurückhalten?"

„Ganz gewiß", sagte der kecke Bursche.

„Gehen Sie von der Thür weg, Sie Vagabund", rief Sampson.

„Nein, nein, mein Freund", sagte Mrs. Dodd zitternd und Alfred noch immer in die funkelnden Augen schauend, „Mr. Alfred Hardie ist jedenfalls ein Gentleman; er würde sich nicht diese Freiheit gegen mich herausnehmen, wenn er keine Entschuldigung für dieselbe hätte."

„Du bist doch immer schlau, Mama. Meine Ent-

Digitized by Google

ſchuldigung iſt die, daß ich Dich nicht haſſe, wie Du mich, und daß ich ſehr, ſehr glücklich bin."

„Warum duzen Sie mich heute und nennen mich Mama?"

„Der freche Schlingel!" brummte Sampſon.

„O nein, das iſt er nicht; ich kann nicht glauben, daß er mich ſo nennen würde, wenn er nicht für uns beide gute Nachrichten hätte."

„Welche gute Nachricht kann er haben, außer daß ſein Proceß gute Fortſchritte macht? Das aber intereſſirt uns nicht."

„O wie können Sie das ſagen! Ich intereſſire mich für alles, was ihn betrifft. Er würde nicht herkommen und meinen Jammer durch ſeinen Jubel vermehren. Er iſt edel und großmüthig trotz all ſeiner Fehler. Aber warum nennen Sie mich Mama, Sir? Nenne mich noch einmal ſo, mein liebes Kind, denn daraus werde ich erkennen, daß Du kommſt, um meinem Herzen Troſt zu bringen." Bei dieſen Worten trat die ſtolze Mrs. Dodd mit ausgeſtreckten Händen und bittenden Blicken vor Alfred hin.

„Dann gib mir einen Kuß, Mama", ſagte der unverſchämte Geſelle, „und ich will Dir in der That eine gute Neuigkeit erzählen."

Schon war er auf dem Punkte, ihr alles zu ſagen, als er bemerkte, wie Sampſon ihm zu verſtehen gab, er ſolle vorſichtig zu Werke gehen. „Nun alſo, ich habe einen Matroſen geſehen", begann er.

„Ah!"

„Und er weiß gewiß, daß Mr. Dodd am Leben iſt."

Digitized by Google

Mrs. Dodd erhob ihre Hände schweigend gen Himmel. „Ja", sagte Alfred stockend — er verstand einmal nicht zu lügen — „er hat ihn vor kaum vierzehn Tagen an Bord eines Schiffes gesehen. Doch das ist nicht alles, Mama; der Matrose sagt, er habe seine Vernunft wieder erlangt."

Mrs. Dodd sank auf ihre Kniee und betete still. Als sie sich erhob, sagte sie zu Alfred: „Bringe mir diesen Matrosen. Ich muß sofort mit ihm reden."

Alfred antwortete erröthend: „Ich weiß nicht, wo ich ihn in diesem Augenblick finden könnte."

Mrs. Dodd wurde argwöhnisch und brachte ihn durch Hin- und Herfragen immer mehr in Verlegenheit. Endlich entfuhren ihm die Worte: „Ich muß Dir leider sagen, daß sein Haar weiß geworden ist. Aber das wird Dich vielleicht nicht bekümmern!"

„Und er hatte kein einziges graues Haar", sagte sie vor sich hin.

„Es ist nicht grau wie das des Doctors hier, sondern weiß wie frisch gefallener Schnee."

Mrs. Dodd seufzte; dann wandte sie sich plötzlich zu Alfred und fragte: „Hat der Matrose Dir das gesagt?"

Er stockte einen Augenblick und wußte nicht, was er antworten sollte.

„Du hast ihn selbst gesehen!" rief sie; „er ist in London; er ist hier im Hause. Ich fühle ihn in meiner Nähe." Und ihre Aufregung ward immer heftiger. Alfred war bestürzt und flüsterte dem Doctor die Wahrheit zu. Dieser schickte ihn fort, damit er den Uebrigen

Digitized by Google

Vorsicht anempfehle; eine heftige Erschütterung ihrer schwachen Nerven konnte ihren Tod verursachen.

Von Alfred gewarnt, kam Julia allein ins Zimmer, und während Sampson ihr um ihrer selbst willen Ruhe anempfahl, hörte sie ihn lächelnd an und schlug ein ganz anderes Verfahren ein.

„Mama", sagte sie, „er ist in London, aber ich wage es nicht, ihn zu Dir zu bringen, bis Du ganz ruhig bist. Seine Vernunft ist zurückgekehrt, nur seine Nerven sind nicht so stark wie ehedem; wenn Du Dich daher Deiner Gemüthsbewegung hingibst, wirst Du auch ihn aufregen, was den größten Nachtheil für ihn haben kann."

Diese Worte beruhigten Mrs. Dodd augenblicklich oder vielmehr ihre große Liebe verlieh ihr Kraft, sich zu beruhigen.

„Ich will mich nicht aufregen lassen", sagte sie. „Sieh, ich bin ruhig, vollkommen ruhig. Bringe mir den Liebling meines Herzens, und Du sollst sehen, wie gut und verständig ich sein werde. Ich sollte mit Gottes Hülfe so vielen Jammer ertragen haben und jetzt nicht auch dieses Glück zu ertragen im Stande sein?"

Darauf bat Julia sie, auf ihr Zimmer zu gehen, und versprach, den Vater zu ihr zu führen.

Das Wiedersehen fand in Mrs. Dodd's Zimmer statt. Kein Auge, selbst das ihrer Kinder nicht, wagte es, einem so seltsamen, heiligen Zusammentreffen beizuwohnen.

Es wurden alle einzeln heraufbeschieden, um mit dem glücklichen Paare zu reden. Sie sahen Dodd ruhig an der Seite seiner Gattin sitzen, während ihre weiche

Digitized by Google

Hand auf seinem weißen Haupte ruhte, als ob sie fürchtete, er werde sie wieder verlassen. Sie erzählten ihm von dem Kummer, den sie ertragen hatten, und er, heiter und liebevoll, wie immer, sprach von dem Glücke, das ihnen bevorstehe.

Trotz all seiner Herzensgüte war er aber fest entschlossen, seine vierzehntausend Pfund von Richard Hardie zurückzufordern. Er hatte noch an demselben Abende eine Unterredung mit Mr. Compton, worauf der Advocat an Mr. Hardie schrieb und ihm, ohne ein Wort von Skinner's Tode zu erwähnen, ankündigte, daß Kapitän Dodd die Quittung über 14,010 Pfund 12 Schillinge und 6 Pence von Noah Skinner erhalten habe und klagbar werden wolle, falls ihm die Summe nicht unverzüglich zurückgezahlt werde. Er fügte hinzu, daß die Vorsehung Kapitän Dodd vollkommen wieder hergestellt habe und daß er sich deutlich jeder Einzelheit der Verhandlung erinnere.

In ihrer Herzenseinfalt glaubten sie alle, der Proceß Hardie gegen Hardie sei hiermit zu Ende. Kapitän Dodd konnte beweisen, daß Alfred's sogenannte Sinnestäuschung nichts als die einfache Wahrheit sei. Doch unterrichtete Compton sie, daß dieses Zeugniß zu spät komme.

„Wie, können wir nicht auftreten und sagen: Hier ist der Papa, und es ist alles wahr?" rief Julia entrüstet aus.

„Nein, Miß Dodd, ganz sicherlich nicht, unsere Sache ist zu Ende."

„Wenn ich aber dennoch darauf bestehe?"

„So wird man Ihnen den Gerichtssaal verbieten, Miß Dodd."

Digitized by Google

Sie beschlossen nun, alle als Zuschauer in den Gerichtssaal zu gehen und zu beten, daß der Gerechtigkeit der Sieg werde.

Sie gingen und hörten zu, wie man sich über eine Sache die Köpfe zerbrach, der Dodd, falls er einen Tag früher gekommen wäre, durch ein Wort hätte ein Ende machen können.

Nach mancherlei unerheblichen Zeugenvernehmungen sagte der Richter zu Saunders:

„Rufen Sie Mr. Richard Hardie auf!"

„Nein, Mylord."

„Dann beschränken Sie sich lieber auf den Punkt des Schadenersatzes."

Es erfolgte abermals ein hitziger Streit zwischen Saunders und Colt, worauf der Richter seine Schlußrede an die Jury richtete. Sobald er geendet hatte, erhob sich der Vorsitzende der Jury und sagte, sie seien längst alle einig.

„Unser Verdict ist für den Kläger; wir erkennen ihm dreitausend fünfhundert Pfund als Schadenersatz zu."

Dieses Verdict wurde von dem Richter und den Advocaten, Mr. Colt ausgenommen, mit einigem Erstaunen vernommen, von den Zuhörern aber mit lautem Beifall begrüßt. Mittlerweile war auch die Nachricht gekommen, daß der Kläger so eben mit Auszeichnung sein Examen in Oxford bestanden habe.

Digitized by Google

Elftes Kapitel.

Das Verdict war ein Donnerſchlag für Richard Hardie; er hatte Thomas verſprochen, ihn gegen alles Ungemach zu ſchützen. Die alten türkiſchen Staatspapiere, die er mit 72 bezahlt hatte, waren auf 71 herabgeſunken, und dies hatte für ihn einen Verluſt von fünftauſend Pfund zu bedeuten. Dazu kam noch Mr. Compton's Brief, auf das ſauberſte von Colls copirt; Richard Hardie war doppelt und dreifach ruinirt.

Da, in ſeinem Haſſe und ſeiner Verzweiflung, beſchloß er, allen Trotz zu bieten und den Einzelnen noch einen letzten Streich zu verſetzen.

Er wollte Peggy ſeinen letzten Schilling geben, einige Zeilen an Alfred wie an Julia ſchreiben, mit der Verſicherung, daß er kein Geld habe und ſie die Schuld an ſeinem Tode trügen, beiden den Fluch eines ſterbenden Vaters vermachen und ſich dann das Leben nehmen.

Um in dieſem Plane nicht geſtört zu werden, hielt er Compton hin; er ſchrieb, daß, falls die Quittung wirklich von ſeinem Buchhalter unterzeichnet ſei, er natürlich den Verluſt tragen müſſe; es ſei eine große

Digitized by Google

Summe, doch wolle er seine Staatspapiere verkaufen und binnen zehn Tagen sein Möglichstes thun. Darauf ging er aus und kaufte eine Pistole und in verschiedenen Apotheken Bittermandelöl; er beabsichtigte, zuerst dieses Gift zu nehmen, und falls dasselbe tödtete, so war es eben gut; sonst wollte er sich sofort eine Kugel vor den Kopf schießen.

Seine irdischen Angelegenheiten waren bald geordnet; Peggy gab er am folgenden Tage seine fünfhundert Pfund und sagte ihr, sie sollte dieselben lieber aufbewahren, falls er gefänglich eingezogen würde. Er schickte sie an das entgegengesetzte Ende der Stadt; dann setzte er sich, Gift und Pistole vor sich auf den Tisch legend, nieder, fluchte seinem Sohn und Julia und schrieb ein paar Zeilen für Peggy, um ihr für ihre Treue gegen einen Mann zu danken, der so viel älter als sie war, und rieth ihr, mit seinem Gelde ein kleines Geschäft zu etabliren.

Sobald er hiemit zu Ende war, schenkte er das wohlriechende Gift in ein Gläschen und kostete es.

Ehe er dasselbe jedoch trinken konnte, kam einer jener zudringlichen Gesellen, die immer bereit sind, Leute in ihren wichtigen Beschäftigungen zu stören, zu ihm, um allerlei kleine Neuigkeiten auszukramen. Mr. Hardie verbarg sein Glas und gab ihm kurze verdrießliche Antworten, in der Hoffnung, ihn dadurch fortzutreiben und seinen Plan ausführen zu können. Endlich erhob sich der lästige Gast wirklich und ging. Mr. Hardie holte mit einem Seufzer der Erleichterung sein Gläschen wieder hervor. Da öffnete sich nochmals die Thür, und der

Digitized by Google

Plagegeist steckte seinen Kopf herein. „Ich vergaß Ihnen zu sagen, daß die alten Türken heute wie die Luftballons gestiegen sind.“ Damit schlug er die Thür wieder zu und verschwand.

Das Gläschen begann in der Hand des entschlossenen Elenden zu zittern. Die alten Türken stiegen! Er goß das Gift wieder in das Fläschchen, steckte dieses, die Pistole und alle Briefe, die er geschrieben, sorgfältig in die Tasche und nahm einen Fiaker nach der City.

Das Gerücht stellte sich als wahr heraus. Der Sultan war im Begriff, einen Theil dieser Anleihe zu zahlen, und zwar mit sechs Procent; dies war bekannt geworden, und um vier Uhr standen die alten Türken auf 73. Anstatt zu verlieren, hatte also Mr. Hardie fünftausend Pfund gewonnen. Darum verschloß er für jetzt die Todeswerkzeuge.

Ein gewöhnlicher Mann würde nun alle seine Papiere verkauft und sich so aus der unglücklichen Klemme gerettet haben, aber Richard Hardie wollte an diesem Tage keine einzige Actie verkaufen. An demselben Nachmittage stiegen sie noch auf 74. Er fuhr nach Hause, zog die Ladung aus seiner Pistole und mischte sich ein Glas Grog, in das er mit einem grimmigen Lächeln einige Tropfen von dem Gifte goß. Die alten Türken stiegen immer höher, bis auf 82. Da verkaufte er alle seine Actien und machte innerhalb zehn Tagen 49000 Pfund Profit.

Jetzt erwachten aber auch die Gewohnheiten seiner Jugend wieder in ihm; er wollte keine Betrügereien mehr machen; dieselben waren durch nichts zu entschul-

Digitized by Google

digen, außer durch die Armuth. Er ſtellte ſich zur beſtimmten Stunde bei Mr. Compton ein und bat, die Quittung ſehen zu dürfen. Er erkannte ſie als echt an; er ſelbſt habe zwar nie einen Heller von dem Gelde in Empfang genommen, Skinner habe daſſelbe offenbar unterſchlagen; aber das ſei einerlei, Kapitän Dodd dürfe natürlich ſein Geld nicht verlieren. „Senden Sie Ihre Koſtenrechnung für Hardie gegen Hardie mir ein, Mr. Compton", ſagte er; „dieſe darf nicht die jungen Leute treffen; ſie haben ohnehin ſchon genug durch mich verloren."

Der Schein von Würde und Rechtſchaffenheit, den er ſich gab, imponirte ſelbſt Compton. Als Mr. Hardie die Banknoten auf den Tiſch zählte und ſagte: „Ich würde ſehr dankbar ſein, wenn man mir die Zinſen erlaſſen wollte; wenn ich auf der Börſe nicht Glück gehabt hätte, hätte ich nicht einmal das ganze Kapital zahlen können", erwiderte Compton mit Wärme: „Die Zinſen ſollen nimmer durch mich gefordert werden."

Er rief Colls, übergab Mr. Hardie die Quittung und erhielt dafür von dieſem das Geld ausgezahlt.

Mr. Compton eilte nach Pembroke-Street und legte das harte Geld endlich wieder in Dodd's Hände.

Liebe und Treue hatten alſo geſiegt. Julia und Alfred ſollten nun heirathen und dann nach Albion-Villa reiſen, die Alfred gekauft hatte. Die Irrencommiſſion hatte ſeine zwanzigtauſend Pfund von Anfang an eifrig beſchützt und ſeine Curatoren ihm jetzt das Geld ausgezahlt.

Als Mrs. Dodd Alfred — den ſie nicht mehr den

Digitized by Google

Elenden nannte — über die Gäste zu Rathe zog, die zur Hochzeit geladen werden sollten, erwiderte er:

„Niemand als die, deren Freundschaft wir in der Zeit unseres Unglücks erprobt haben.“

Als Sampson demzufolge seine Einladung erhielt, fragte er, ob er seine Emulsion mitbringen solle.

Niemand wußte sich diesen Vorschlag zu erklären, nur Mrs. Dodd lachte herzlich für sich. Als Julia dies bemerkte, sagte sie lächelnd zu derselben: „Er meint seine Frau! Ja gewiß, bringen Sie sie mit, und alle werden sehen, wie vortrefflich Ihr Betragen sein kann.“

Sampson brachte am Hochzeittage eine Dame mit, die man nimmermehr für die Mutter von mehreren erwachsenen jungen Herren und Damen angesehen hätte. Sie ließ sich neben ihrem Gatten nieder, und sowie er geräuschvoll zu werden drohte, legte sie sanft ihre Hand auf seine Schulter und beschwichtigte ihn durch diese Berührung, wie Neptun die Wogen. Dabei setzte sie ungestört ihre Unterhaltung mit ihrem Nachbar auf der andern Seite fort.

Diese weiche, weiße Hand that jedem Ausbruche der Beredtsamkeit des Doctors sanften Einhalt und gestattete ihm nur so viel Freiheit, daß er das Leben und die Seele der ganzen Gesellschaft sein konnte.

Der Tag des Scheidens kam. Julia und Mrs. Dodd vergossen manche Thräne des Abschieds; Alfred tröstete sie damit, daß es ja nur auf eine Woche sei, und entführte seine liebliche Beute, die im Wagen an seiner Seite bald ihre Thränen trocknete.

Digitized by Google

Nach einer Woche reiſte die ganze Familie ihnen nach auf die Villa.

Der überſtandene Kummer ſchien dem jungen Paare nur eine höhere Würze ihres gegenwärtigen Glückes zu ſein. Die ganze Familie wohnte zuſammen in Albion-Villa. Julia äußerte ein Bedenken, indem ſie Alfred an die allgemeine Annahme erinnerte, daß man unter einem Dache mit der Schwiegermutter nicht glücklich ſein könne. „Das iſt dummes Gewäſch“, ſagte er; „laß uns beide daſſelbe zu Schanden machen.“

Auch Mrs. Dodd hatte Beſorgniſſe. „Mein Kind“, ſagte ſie traurig, „alle Welt ſagt, daß eine Schwiegermutter einem jungen Manne unendlich läſtig im Hauſe wird.“

„Der junge Mann, der mit Dir nicht glücklich ſein könnte, Mama“, ſagte er, indem er ſie küßte, „müßte ein erbärmlicher Menſch ſein und verdiente gar nicht zu leben. Hört auf mit der alten Geſchichte!“ Sie wohnten in einem Hauſe, und ſiehe da, was zehn franzöſiſche Luſtſpiele und ihre dreißig Nachahmungen davon gepredigt hatten, war auf einmal widerlegt.

Freilich, ſo fein gebildete Leute, wie Mrs. Dodd, werden auch niemals läſtig. Es umweht ſie eine gewiſſe Ruhe; ſie wirken wohlthätig auf alle, die ſie lieben, und ſtören Niemand. Glückliche kleine Villa! Du warſt dem Paradieſe gleich, wenn es je eins gab!

Erſt als Julia ihrem Alfred einen ſchönen Knaben ſchenkte, ward die Villa zu eng für alle, und die jungen Leute bezogen eine andere in der Nähe gelegene Wohnung, was den Unannehmlichkeiten des Zuſammenwoh-

Digitized by Google

nens abhalf, wegen der Nähe der Wohnungen aber die Annehmlichkeiten desselben hinreichend genießen ließ.

Der Leser wird nun auch noch wissen wollen, was mit den andern Personen dieser Erzählung, die ihm entweder lieb geworden sind oder ihn wenigstens interessirt haben, geworden ist. Ich will daher in den wenigen Zeilen, die mir noch bleiben, kurz über sie berichten.

Mrs. Archbold, die sowohl um ihre Liebe als um ihre Rache sich betrogen sah, tröstete sich mit Frank Beverley und Opium. Beverley verliebte sich sterblich in sie, und sein Verstand entwickelte sich, als der ihrige Einfluß auf denselben gewann. Eines Tages kam aus Australien die Nachricht, daß ihr Gatte gestorben sei. Edith Archbold hatte ihr eheliches Leben als ein gutes, liebendes Weib begonnen, aber der, den sie geheirathet hatte, war ein Schuft und verdarb ihren Charakter. So wurde sie so, wie wir sie kennen gelernt haben. Die Nachricht von seinem Tode wirkte wie ein Schauerbad auf sie. Sie ging mit sich selber zu Rathe, und Hoffnung erwachte wieder in ihrem starken Geiste. Sie erzählte die Sache Frank und beobachtete ihn dabei aufmerksam. Er sank ihr zu Füßen und flehte sie um ihre Liebe; er wolle sie heirathen. Sie reichte ihm ihre Hand, wandte den Kopf ab und vergoß Thränen, wie sie seit Jahren keine geweint hatte. „Ich bin nicht wahnsinnig, wissen Sie", sagte der arme Frank; „ich bin blos etwas einfältig." Mrs. Archbold bot jetzt all ihre Klugheit auf, und mit ihrer Hülfe gelang es, Frank's Sache vor die Irrencommission zu bringen. In einem solchen Falle

Digitized by Google

aber examinirt der Lord-Kanzler ſtets in eigener Perſon den Patienten. Der gelehrte, ernſte Herr, der ihn examinirte, ſah bald, daß er es mit einem jungen Manne von ſchwachem Verſtande zu thun habe, der aber nicht im mindeſten wahnſinnig oder blödſinnig ſei. Er befahl ſeine Freilaſſung und ließ ihm ſein Vermögen auszahlen. Frank heirathete Edith Archbold und wurde glücklich mit ihr. Während der erſten Jahre nahm ſie ſeine Vergötterung gutmüthig, aber gleichgültig hin; mit der Zeit wurde ſie immer liebevoller und er immer klüger. Sie ſind jetzt ein ſehr glückliches Ehepaar. Alles, was zwiſchen ihrer erſten rechtſchaffenen Liebe und dieſer ihrer letzten liegt, erſcheint Mrs. Archbold oder vielmehr Mrs. Beverley wie ein Traum.

Wenn Horaz die beiden Beiwörter „gerecht“ und „beharrlich“ miteinander verbindet, ſo hat er es wohl gethan, um anzudeuten, daß ſie immer vereinigt ſein ſollten. Mag das nun auch ſelten der Fall ſein, in einem Charakter unſerer Erzählung waren beide Eigenſchaften in harmoniſcher Weiſe vereinigt; ich meine Alfred Hardie. An dem Tage, wo die Bank ſeines Vaters ihre Zahlungen einſtellte, hatte er geſagt, er wolle alle Gläubiger befriedigen. Er verſchaffte ſich ihre Namen und Adreſſen, lebte von der Hälfte ſeiner Einkünfte und zahlte die andere Hälfte an jene Gläubiger ab; er bat Julia ſogar, Maxley auszukundſchaften und etwas für ihn zu thun. „Aber laß mich ihn nicht ſehen“, ſagte er zitternd; „ich könnte nicht für mich einſtehen.“ Maxley war als verrückt, jedoch harmlos bekannt und durfte frei im Lande umherwandern. Julia ſchrieb an Mr. Green.

Digitized by Google

Alfred hatte eine schwere Aufgabe übernommen; aber das Glück begünstigt ebenso wohl die Beharrlichen wie die Kühnen. Etwa vier Jahr nach seiner Vermählung mit Julia sah er zufällig, als er in Geschäften in London war, an einer Straßenecke eine hohe, stattliche Gestalt stehen, welche die Hand um Almosen ausstreckte, zu würdevoll, um anders als vermittelst dieser stummen und rührenden Geberde zu betteln. Es war sein Vater.

Alfred war im innersten Herzen gerührt. Er dachte an seine Kindheit, an die Zeit vor der Versuchung. „Vater", sagte er, „bist Du so tief gesunken?"

„Ja, Alfred", erwiderte Richard Hardie sehr gelassen. „Ich ließ mich in zu viele Speculationen ein, namentlich in Land und Häusern; es sah anfangs sehr vortheilhaft aus, war es aber nicht, und jetzt bin ich in der größten Verlegenheit; wenn Du mich nur aus dieser befreien und mir eine Guinee die Woche zum Lebensunterhalt geben willst, so soll Dir all Dein Ungehorsam verziehen sein."

„Komm mit mir nach Hause, Vater", sagte der junge Mann.

Er nahm ihn mit nach Barkington, und sein gutes Weib empfing ihn mit aufrichtiger Freude; sie hatte Gott Tag und Nacht um diese Versöhnung angefleht.

Da Richard Hardie seinen Sohn so warm fand und selbst so kalt war, beredete er ihn zu einer Uebereinkunft; Alfred sollte ihm Kost und Logis und jede Woche eine Guinee geben, Richard's Vermögen verwalten und den Profit für sich behalten. Alfred willigte ein und ließ sich herbei, einen förmlichen Contract zu

Digitized by Google

unterschreiben. Der alte Mann aber lachte über seines Sohnes Einfältigkeit. Er pflegte die ganze Woche hindurch traurig und brütend dazusitzen, bis der Augenblick kam, wo er seine Guinee bekam, was ihn ein wenig erheiterte.

Eines Tages ließ Alfred einen Rechnungsführer kommen, damit derselbe seines Vaters Papiere prüfe und sehe, ob seine Angelegenheiten wirklich in einem so verzweifelten Zustande seien.

Der Rechnungsführer hatte nicht lange zu thun; er berichtete Alfred, die Rechnungen seien vollkommen klar und in der besten Ordnung. „Der Geldbestand ist sechzigtausend Pfund", sagte er, „und viele von den Renten sind fällig. Sie bedürfen der Dienste eines Agenten und nicht eines Rechnungsführers."

„Wovon reden Sie? Ein Vermögensbestand von sechzigtausend Pfund?" Alfred war wie versteinert.

Doch überzeugte ihn der Rechnungsführer bald, daß es sich in der That so verhalte.

Alfred brachte die gute Nachricht seinem Vater.

Sein Vater wurde wüthend. „Das ist die eine Seite der Rechnung, Du Narr", sagte er; „bedenke die Steuern und Abgaben und Kosten. Du willst nur von Deinem Contracte abgehen und mich wieder in die Welt hinausstoßen; aber ich habe es Schwarz auf Weiß von Dir!"

Da erkannte Alfred, wie die Sache sich verhielt, und wunderte sich über seine bisherige Blindheit. Sein Vater litt an einer fixen Idee.

Er consultirte Sampson, und dieser rieth ihm, dem

Digitized by Google

alten Herrn heimlich größere Bequemlichkeiten zu gewähren und ihm seine wöchentliche Guinee zu zahlen. „Es ist dies alles, was Sie für ihn thun können."

Alfred nahm darauf einen Agenten an und erhielt bedeutende Einkünfte von seines Vaters Grund- und Hausbesitzungen und seinen Consols. Der alte Herr hatte westlich von Hydepark-Square Land gekauft, und zwar mit vortrefflichem Urtheil, da hatte ihn seine Vernunft verlassen. Alfred nahm von alledem nichts für sich, sondern gab alles den Gläubigern seines Vaters hin. „Gerechtigkeit ist immer gut", sagte er. Einige von diesen unglücklichen Gläubigern fand er im Arbeitshause; er zahlte ihnen ihr Geld und gab sie der Gesellschaft zurück. Der Name Hardie begann sich wieder aus dem Staube zu erheben.

Während so Richard Hardie brütend und unglücklich und seinen gänzlichen Ruin erwartend dasaß und sich nur am Zahltage ein wenig erheiterte, hatte Julia einen Schützling mit ebenso falschen, aber viel heiterern Ansichten. Dies war ein alter Mann mit einem silberweißen Bart und einer Maschine, mit welcher er, wie er vermeinte, aus Leder runde Silberstücke herausschlug. Nichts vermochte diese Idee in ihm zu erschüttern. Julia bestärkte ihn in derselben. Sie ließ bekannt machen, daß sie bereit sei, täglich fünf Stücke von Mr. Matthews' Ledermünze mit Silber einzulösen und an jedem Freitage, wo die Arbeiter am wenigsten haben, zehn. Der alte Mann ging mit seiner Münze umher, gab den Armen und befriedigte seine Manie. Sein Gesicht strahlte vor Wohlwollen und unschuldiger Selbstzufriedenheit. In

Digitized by Google

Richard Hardie's Gesichte dagegen gab es nichts als tiefe Furchen, von düsterer Sorge gegraben.

Welcher von diesen beiden Männern war wohl der reichere? Derjenige, welcher nichts besaß und sich dabei für reich genug hielt, um sich selbst und seine Nebenmenschen zu erhalten, oder jener andere, der sich in Geld hätte wälzen können und sich statt dessen in seiner eingebildeten Armuth krümmte?

Richard Hardie starb; sein Ende wurde durch die Furcht vor kommender Armuth und daß ihm seine Guinee entzogen werden würde, beschleunigt. Auch Matthews starb an einem Unfall. Julia sorgte für die Bestattung und ließ ein Kreuz an seinem Grabe errichten; dann führte sie ihren Gatten auf den Gottesacker und zeigte es ihm. Auf dem Kreuze stand der wahre Name des Verstorbenen: James Maxley.

„Ich habe gethan, wie Du mir befohlen", sagte sie feierlich.

„Ich weiß es", erwiderte Alfred leise. „Ich wußte sehr wohl, wer Dein Matthews war, aber ich vermochte nicht, von ihm zu reden, selbst zu Dir nicht. Du hast recht gehandelt, theures, christliches Weib. Ich wollte, ich gliche Dir. Meine arme kleine Jenny!"

Richard Hardie's Papiere waren alle in bester Ordnung. Unter denselben befand sich auch ein altes Testament, in welchem er Edward Dodd vierzehntausend Pfund vermachte.

Edward, dem Alfred schon oft umsonst Geldanerbietungen gemacht hatte, hielt es für einen Betrug von

Digitized by Google

demſelben und meinte, Alfred habe zu ſeinen Gunſten ein Teſtament gefälſcht, da er ihm auf andere Weiſe nicht habe beikommen können.

Dieſer Verdacht war aber falſch. Das Document war von unbeſtreitbarer Echtheit, und Edward mußte das Geld, zu dem er, er wußte nicht wie, gekommen war, nolens volens annehmen. Und ſo ſtand dieſes harte Geld nochmals aus dem Grabe auf.

Alles das hatte den beharrlichen Alfred in Stand geſetzt, einen lange gehegten Plan auszuführen. Das ehemalige Hardie'ſche Bankgebäude war verkauft worden; Alfred kaufte es zurück und etablirte wieder ein Bankgeſchäft, in welches er Edward als Theilhaber aufnahm. Dies paßte vortrefflich für letztern, der ſehr einer Beſchäftigung bedurfte. Hardie und Compagnie ſtieg wieder in der öffentlichen Meinung und löſchte bald die ſchmachvolle Epiſode aus. Es blieb keiner von Richard Hardie's Gläubigern unbezahlt.

Alfred beſchäftigte ſich jetzt auch viel mit Politik und wurde nach einer erſten Niederlage, durch die er ſich nicht von einem zweiten Verſuche abſchrecken ließ, als Parlamentsmitglied für Barkington gewählt, ein Ehrenamt, das ihm ſo leicht Niemand rauben wird.

Mrs. Dodd blieb noch lange nervenſchwach; ſie pflegte in der Nacht heftig zuſammenzufahren und die Hand nach ihrem Gatten auszuſtrecken, um ſich zu verſichern, daß ſie ihn nicht wieder verloren habe.

Zuweilen erſchien ihr das Glück ihrer Familie unglaublich, wenn ſie ſich erinnerte, wie viel ſie alle gelitten. Anfangs waren ihr die überſtandenen Leiden zu

Digitized by Google

fürchterlich und zu neu, als daß sie sich von denselben hätten unterhalten können; doch wurde sie ruhiger darüber, und dann konnte sie von allem reden. Manches, das zur Zeit so bitter zu ertragen gewesen war, wurde jetzt zu einer angenehmen Erinnerung.

An einem Sommertage hatten sie alle in Albion-Villa zu Mittag gespeist und saßen nachmittags im Garten, während Julia's Söhnchen und Töchterchen, das sich zu ihrem Brüderchen gesellt hatte, zu ihren Füßen spielten. Nach einer Pause sagte Mrs. Dodd, welche ruhig dagesessen und die Kinder beobachtet hatte: „Wenn meine Kinder und ich nicht die besten Freunde gewesen wären, hätten wir nimmer die fürchterliche Zeit überleben können, die wir jetzt hinter uns haben. Mache auch Du Dir Deine Kinder zu Freunden, meine Tochter."

„Ja, das will ich thun!" rief Julia, nahm das ihr zunächst spielende Kind in die Höhe und küßte es.

„Es war nicht allein, daß wir Freunde waren, Mama", sagte Edward, „sondern daß wir so fest an einander hielten."

Und sie hatten beide Recht. Gleich am Anfang erzählte ich, daß Mrs. Dodd und ihre Kinder Freunde gewesen, und am Schluß beglückwünsche ich sie deshalb. Man denke an ihre Prüfungen und Versuchungen und stelle sich vor, was aus ihnen geworden sein würde, wenn nicht die reichste Familienliebe und Einigkeit unter ihnen geherrscht hätte. Sie hatten ihr kleines Haus auf der sichern Grundlage einer reinen Familienanhänglich-

Digitized by Google

keit errichtet; die Stürme des Unglücks kamen dahergebrauſt und die Fluten ſchlugen von allen Seiten gegen die Mauern; aber ſie konnten das Haus nicht erſchüttern — es war auf einen Fels gebaut.

Bayeriſche Staatsbibliothek München

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Digitized by Google

Digitized by Google